

1. Grundsätzliches zu Land und Leuten



Jede Landschaft hat ihre eigene besondere Seele, wie ein Mensch, dem du gegenüber lebst.

Christian Morgenstern

Bevor ich mich aufmache, um ein anderes Land zu bereisen, kaufe ich mir einen Reiseführer. Ich möchte darin nicht nur erfahren, welche Kunstwerke und Landstriche ich auf keinen Fall verpassen sollte. Ich möchte auch etwas kennen lernen über das Typische des Landes und der Leute, und wie ich mich angemessen in diesem Land verhalte, ohne wichtige Regeln zu verletzen.

In dieser Einführung möchten wir Sie mit den **Charakteristika des Landes ,Gesundheitsfördernde Schulen'** vertraut machen: Sie erfahren etwas über

- (1) die **Voraussetzungen**,
- (2) die **Ziele**,
- (3) die **Umsetzung** sowie
- (4) die **Inhalte**.

Das Kapitel schliesst ab mit einigen (5) **Gedanken und Empfehlungen**.

Der folgende Gedanke von Desmond O'Byrne zeigt auf, warum es sich lohnt, in der Schule Gesundheit in einem umfassenden Sinne zu fördern:

„Gute Gesundheit unterstützt erfolgreiches Lernen. Erfolgreiches Lernen unterstützt die Gesundheit. Erziehung und Gesundheit sind untrennbar.“

(1) Voraussetzungen

Die Schule hat sowohl einen Bildungs- als auch einen **Erziehungsauftrag** (*Zielparagraf des Schulgesetzes*). Die Förderung der Gesundheit der Schülerinnen und Schüler ist ein zentrales Anliegen dieses Erziehungsauftrages.

„Gesundheit wird von den Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt, dort, wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben. Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und für andere sorgt, dass man in der Lage ist, selber Entscheidungen zu fällen und Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben, sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die allen ihren Bürgern Gesundheit er-



möglichen' (WHO, Ottawa Charta, 1986). Gesundheit bedeutet die möglichst vollständige Entfaltung des physischen, psychischen und sozialen Potenzials eines jeden Menschen (Gretler, 1997). Gesundheit ist ein Prozess (WHO, 1986).

Im Zentrum der **Gesundheitsförderung** steht die Frage: ‚Was hält Menschen gesund?‘ (vergleiche auch: salutogenetischer Ansatz; Antonovsky, 1979; 1993; 1996). Um Antworten darauf zu finden, widmet sich die Gesundheitsförderung der Suche nach positiven Faktoren, Kräften und Ressourcen **im Menschen** und in **seiner Umwelt** und versucht diese durch entsprechende Massnahmen und Interventionen zu stärken und zu fördern. **Suchtprävention** gehört eher der pathogenetischen Orientierung an, die sich mit der Frage beschäftigt: ‚Was macht Menschen krank?‘ Interventionen im Rahmen der Suchtprävention haben hauptsächlich das Ziel, negative Entwicklungen zu verhindern.

Eine Metapher (Antonovsky, 1993, S.7) soll diese Unterscheidung noch verdeutlichen:

„Wir alle fahren eine lange Skipiste hinunter. Die pathogenetische Orientierung ist hauptsächlich mit denjenigen beschäftigt, die an einen Felsen gefahren sind, an einen Baum, mit anderen Skifahrern zusammen gestossen sind oder in eine Gletscherspalte fielen. Weiterhin versucht sie, uns davon zu überzeugen, dass es das Beste ist, überhaupt nicht Ski zu fahren. Die salutogenetische Orientierung beschäftigt sich damit, wie die Piste ungefährlicher gemacht werden kann und wie man Menschen zu sehr guten Skifahrern machen kann.“

Gesundheitsförderung umzusetzen heisst, eine verbesserte Lebensqualität für alle anzustreben. Gesundheitsförderung geschieht in der Lebenswelt der Personen und in ihrem Alltag. Gesundheitsförderung zielt auf **Veränderung des Verhaltens und der Verhältnisse**. Sie ist eine gesellschaftliche und eine politische Aufgabe (Gretler, 1997).

Die **Schule** ist eine von mehreren Institutionen der Gesellschaft, die sich um die Förderung der Gesundheit bemühen.

(2) Ziele der Gesundheitsförderung in der Schule

Aus den oben aufgeführten Definitionen von Gesundheit und Gesundheitsförderung lassen sich folgende Ziele für eine Schule, die Gesundheitsfördernde Schule sein möchte, ableiten (vergl. WHO, 1999):

- **Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, Eltern, die Schulbehörde** und andere setzen sich für die Förderung der Gesundheit ein.
- Die Schule bemüht sich darum, eine **sichere und gesunde Umgebung** zu sein, in der ein Klima von gegenseitiger Wertschätzung, Vertrauen und Respekt herrscht, ohne Missbrauch und Gewalt, sowie um eine gesundheitsfördernde Gestaltung des Lernortes Schule.
- Die Schule bietet **Gesundheitserziehung** an, welche die Schüler und Schülerinnen befähigt, Faktoren, die die Gesundheit beeinflussen, zu **kennen**, gesundheitsförderli-



che **Entscheidungen zu treffen** und die Entwicklung einer **gesundheitsfördernden Lebensweise** zu unterstützen.

- Die Gesundheitsförderung ist curricular verankert.
- Die Schule liefert **Zugang zu Gesundheitsdiensten und Angeboten**, die in der Schule verankert (z.B. Schulsozialarbeit) oder in der Gemeinde / Region vorhanden sind.
- Die Schule implementiert **gesundheitsfördernde Unterrichts- und Schulprinzipien**, welche sich durch Partizipation und Empowerment auszeichnen. Auf diese Weise wird eine gesunde psychosoziale Umgebung für die Schüler- und Schülerinnen, die Lehrpersonen und alle weiteren Personen, geschaffen, die an der Organisation Schule beteiligt sind.

(3) Umsetzung

Um die oben aufgeführten Ziele anzustreben, hat es sich als hilfreich und richtungsweisend erwiesen, sich nach dem **Konzept der Gesundheitsfördernden Schule** auf den Weg zu machen.

Im **Zentrum** der Bemühungen um Gesundheit steht gemäss diesem Konzept die **Schule als Organisation**, d.h. als Arbeitsplatz und Lebensraum. Die jeweilige Schule entwickelt sich durch das Zusammenleben der Menschen, die in ihr arbeiten, lernen und leben. Beim Konzept der Gesundheitsfördernden Schule geht es um „eine prozesshafte Steuerung und Entwicklung der eigenen Schule. So gesehen bedeutet **Gesundheitsförderung nicht einen zusätzlichen Auftrag**, sondern viel mehr die Auseinandersetzung mit den vorhandenen Gegebenheiten und ein gemeinsames Suchen und Finden von Lösungen bei der Bewältigung alltäglicher Aufgaben“ (Seeger, 2001).

Gesundheitsförderung in der Schule ist ein Schulentwicklungsprojekt. Statt ‚nur‘ gesundheitsfördernde Projekte in der Schule durchzuführen, wird die **Schule selber zum gesundheitsfördernden Projekt** (Radix, 1997).

Auf diese Weise entwickeln sich alle Tätigkeiten, die im Rahmen von Gesundheitsförderung ausgeführt werden, entlang einem **roten Faden**. Dieser rote Faden ist **sinnstiftend**, und bei den Beteiligten entsteht ein Gefühl für die inneren Zusammenhänge der verschiedenen Aktivitäten. So wird die Vielfalt handhabbar und Einzelkämpfertum, ‚Projektitis‘ und das Gefühl der Ohnmacht, d.h. doch nichts bewirken zu können, werden überwunden.

Die Spirale (Abb. 1) soll die **Entwicklung zur Gesundheitsfördernden Schule** in einer Gemeinde und in der Gesellschaft verdeutlichen. Wichtig ist, dass es nicht **den Anfangspunkt** gibt. Es geht vielmehr darum, entsprechend den Bedürfnissen einer Schule einen Einstieg zu finden. So beginnt vielleicht eine Schule mit der Gestaltung der Umgebung des Schulhauses, eine andere widmet sich zunächst dem Schulleitbild.

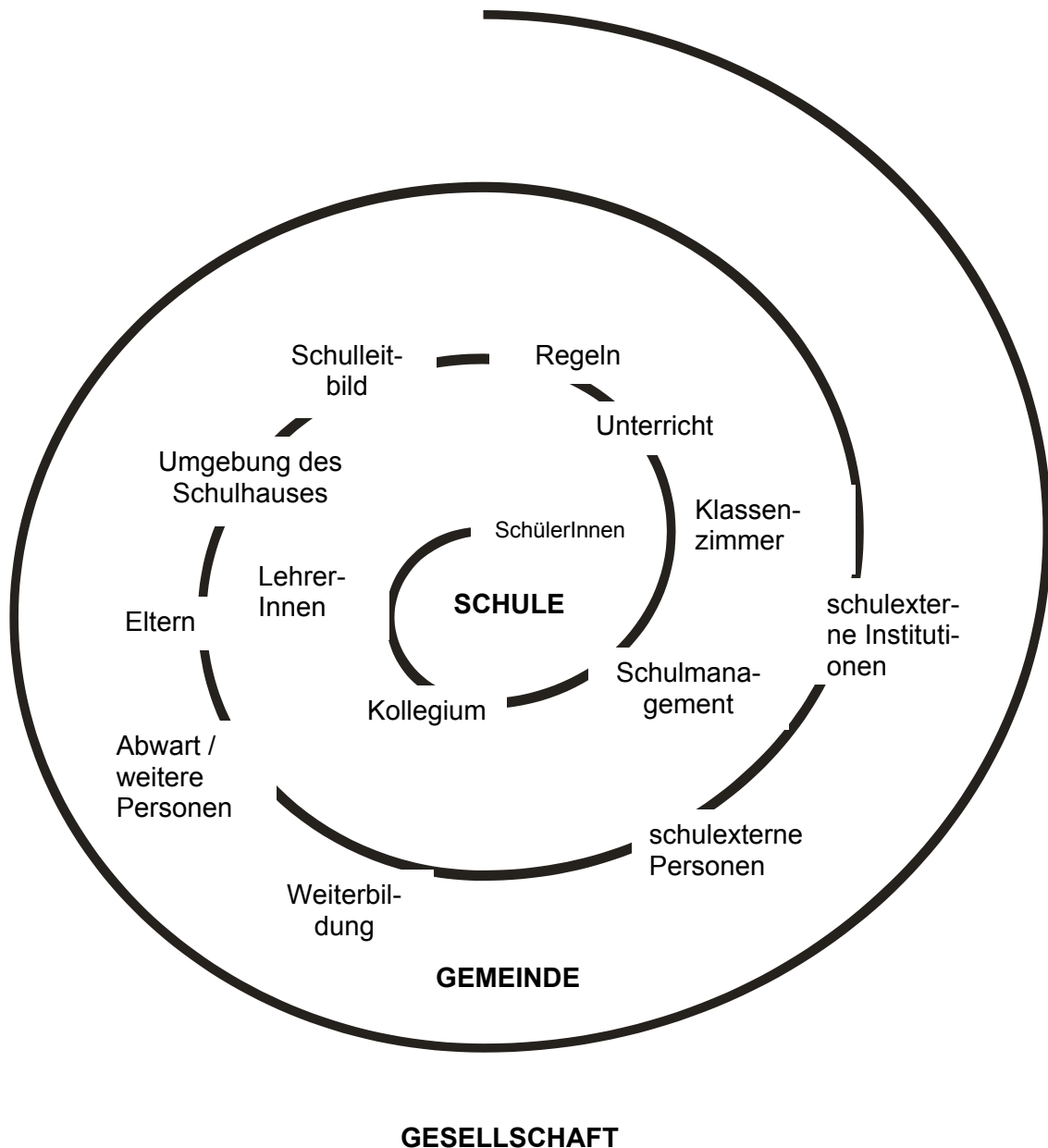


Abb. 1: Die Gesundheitsfördernde Schule als Entwicklungsprozess im Kontext von Gemeinde und Gesellschaft

Da alle Bereiche in enger Beziehung zueinander stehen, bewirkt die Veränderung in einem Bereich auch Veränderungen in den anderen Bereichen.

Um den Einstieg zu entdecken und sich auf den Weg zur gesundheitsfördernden Schule zu machen, sind folgende Schritte hilfreich (siehe Tab. 1) (vergleiche auch Barkholz & Paulus, 1998).



Tab. 1: Schritte auf dem Weg zur Gesundheitsfördernden Schule

Schritte	Aufgabe
<i>(1) An der Idee Interessierte schliessen sich zusammen</i>	Bildung eines Teams, das die Schule zum Projekt macht
<i>(2) Wir verbreiten die Idee</i>	Fördernde und unterstützende Personen für die Idee der Gesundheitsfördernden Schule innerhalb und ausserhalb der Schule finden
<i>(3) Wo drückt der Gesundheits-schuh, wo sitzt er bequem?</i>	Bedürfnis- und Erwartungsanalyse unter Beteiligung aller relevanten Personengruppen innerhalb und ausserhalb der Schule
<i>(4) Was tun wir nicht schon alles!</i>	Bestandesaufnahme aller gesundheits- und nicht-gesundheitsbezogenen Aktivitäten, Initiativen etc. der Schule
<i>(5) Womit fangen wir an und was wollen wir bis wann erreichen?</i>	Zielbestimmung (konkret, spezifisch, überprüfbar)
<i>(6) Auf welche Weise wollen wir unser nächstes Ziel, unsere nächsten Ziele erreichen?</i>	Bestimmung der Methodik und Festlegung der einzelnen Schritte
<i>(7) Was hat sich verändert?</i>	Überprüfung der Zielerreichung (z.B. durch Selbstevaluation)
<i>(8) Was ist jetzt dran?</i>	Festlegen eines neuen Zieles

(4) Inhalte

Im Folgenden werden Beispiele dafür gegeben, welchen Inhalten sich die Gesundheitsfördernde Schule auf verschiedenen Ebenen widmen kann (Tab. 2).

Um noch weitere Ideen zu erhalten siehe Rundbrief Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen, März 2001, S. 6; via www.gesunde-schulen.ch/html/ .



Tab. 2: Beispiele für mögliche Inhalte auf verschiedenen Ebenen

Ebene	mögliche Inhalte	
	Empowerment der Einzelperson (= Stärkung der Eigenkompetenzen in Gesundheitsfragen)	Förderung des Systems
Schüler-, Klassenebene	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Kompetenzen • Stärkung des Selbstwertgefühls • Entspannung • Entwicklung von Sinnhaftigkeit • Gewaltprävention • Rauchen • AIDS • Sucht • Essgewohnheiten etc. 	<ul style="list-style-type: none"> • Partizipation • Gewaltprävention • etc.
Ebene Kollegium	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsführung • Burn-out-Prophylaxe • etc. 	<ul style="list-style-type: none"> • Teamentwicklung • Intervention – Supervision • Standortbestimmung Lehrerschaft etc.
Ebene Schule als Ganzes		<ul style="list-style-type: none"> • Klassen- / Schulhausklima • Hausordnung • Pausenplatzgestaltung • Schulhauskultur • Gewaltprävention • Schülerpartizipation etc.
Ebene Schulumfeld		<ul style="list-style-type: none"> • Einbeziehen der Eltern • Pflege der Beziehungen zu Behörden • Zusammenarbeit mit Schulpartnern • Gesundheit und Wohlbefinden im Quartier etc.



(5) Abschliessende Gedanken und Empfehlung

Gesundheit in der Schule wird geschaffen durch die Schülerinnen und Schüler, die Lehrpersonen, die Eltern, weitere an der Schule beteiligte Personen und Mitglieder der Gemeinde, die für sich und andere sorgen, Entscheidungen treffen und Bedingungen und Umstände verändern, die einen Einfluss auf Gesundheit haben.

Die Umsetzung von Gesundheitsförderung in der Schule erfolgt am ganzheitlichsten und wirkungsvollsten durch das Konzept der Gesundheitsfördernden Schule. Dieses Konzept schliesst alle Aspekte des Lebens in der Schule sowie die Beziehungen zu Umwelt mit ein.

Gesundheitsförderung zum Anliegen der Schule zu machen bzw. Gesundheitsfördernde Schule zu werden ist ein **Prozess**. Zentral ist es, sich auf diesen Weg zu begeben, die individuellen Bedürfnisse der Schule als richtungsweisend zu erkennen und nach dem Prinzip der kleinen Schritte dem angestrebten Ziel näher zu kommen – entsprechend dem Zitat von Hartmut von Hentig:

Wenn die Gedanken gross sind, können die Schritte klein sein.

2. Einige Gedanken zur Reiseplanung



*Wenn einer alleine träumt,
ist es nur ein Traum.
Wenn Menschen gemeinsam
träumen, ist es der Beginn
einer neuen Wirklichkeit!*

Ich habe Reisen mit Freunden in guter Erinnerung, bei denen das Reiseziel uns alle begeistert hat. Schon bei der Planung haben wir uns sehr engagiert. Und wenn es auf der Reise einmal schwierigere Situationen gegeben hat, so haben wir diese zusammen getragen und gemeistert. Eine wichtige Voraussetzung für dieses gute Gelingen der Reise war, dass wir uns alle gemeinsam für das jeweilige Reiseunternehmen entschieden und dass wir das gewählt haben, was uns allen entsprochen hat.

So ist auch die **Entscheidung** einer Schule, auf welche Weise sie sich auf die Reise zur Gesundheitsfördernden Schule machen möchte, von grosser Bedeutung. Soll es doch eine **Gruppenreise** werden, die von allen getragen wird und an der sich alle - nach ihren Möglichkeiten und Ressourcen - beteiligen können.

Macht sich eine Schule auf die Reise zur Gesundheitsfördernden Schule, sollte diesem Prozess eine Entscheidungsfindung im Kollegium vorangehen, die auf Übereinstimmung beruht. Nur dann ist das Reiseunternehmen erfolgversprechend.

Voraussetzungen für eine derartige Entscheidung aufgrund von Übereinstimmung sind

- gute Information an alle Beteiligten,
- ausreichende Möglichkeiten, die eigene Meinung einbringen zu können,
- lebendige Mitbestimmung,
- genügend Zeit zur Entscheidungsfindung.

Am Ende dieses Entscheidungsprozesses wird festgelegt:

- ⇒ auf welche Weise sich die Schule auf die Reise zur Gesundheitsfördernden Schule begeben wird und
- ⇒ wie die Gruppe von ReiseleiterInnen (Steuergruppe) zusammengesetzt ist.

In diesem Kapitel wird (1) eine **Konferenz** im Lehrerkollegium zur Entscheidungsfindung vorgestellt sowie (2) der **Gesundheitskreis** und (3) die **Punktewaage**.



(1) Gestaltung einer Konferenz zur Entscheidungsfindung

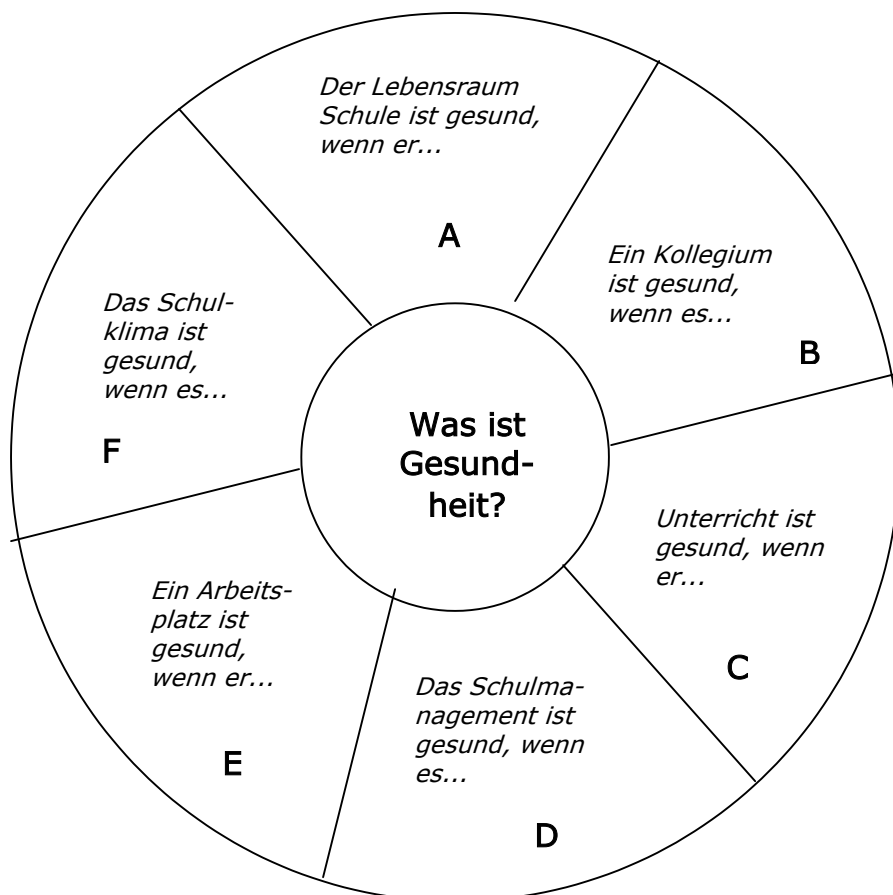
Auf folgende Art und Weise kann eine Konferenz zur Entscheidungsfindung gestaltet werden (Dauer: ca. 2½ Stunden):

Ablauf	Ziel	Methode / Material
2 Wochen vor der Konferenz	Alle Beteiligten werden von der Konferenz informiert : <ul style="list-style-type: none"> • Einladungsbrief • Informationen über die Fragestellung der Konferenz • Schriftliche Information über das ‚Konzept der Gesundheitsfördernden Schulen‘ 	Kapitel 1 dieses Reiseführers
Einstimmung in das Thema ‚Gesundheit‘ Ca. 45 Min. (einschliesslich Kleingruppenarbeit und Plenum)	Die KonferenzteilnehmerInnen setzen sich aktiv mit dem Thema auseinander <u>‚Der Gesundheitskreis‘</u>	Gesundheitskreis (siehe unten)
Einführung in das Thema ‚Gesundheitsfördernde Schule‘ Ca. 20 Min.	Die KonferenzteilnehmerInnen werden vertraut mit den Grundgedanken des ‚Konzeptes der Gesundheitsfördernden Schule‘	Foliensatz mit Grundgedanken zum ‚Konzept der Gesundheitsfördernden Schule‘ (S. Hofer) unter: www.bl.ch/jgf
Kleingruppen Ca. 45 Min.	Bearbeitung von Leitfragen zum Thema: <ul style="list-style-type: none"> • Auf welche Art und Weise gestaltet unsere Schule ihren Weg zur Gesundheitsfördernden Schule? • Welche Nutzen haben wir davon, wenn wir uns auf diesen Weg machen? • Welche aktuellen Entwicklungen an unserer Schule passen in das Konzept der ‚Gesundheitsfördernden Schule‘? • Wie können wir die Gesundheitsförderung an unserer Schule verankern, z.B. durch die Bildung einer Steuergruppe ‚Gesundheitsförderung‘? 	
Plenum (im Minimum eine Stunde)	Zusammentragen der Ergebnisse; Entscheidungsfindung Bildung der Steuergruppe	Punktwaaage (siehe unten) aus: www.gis.at (Verfahrensvorschläge)



(2) Der Gesundheitskreis

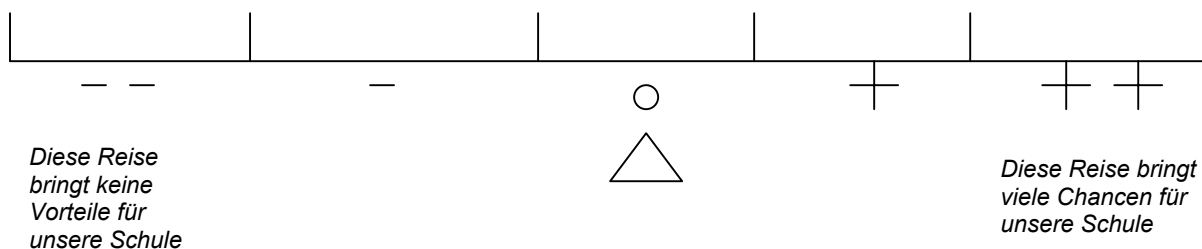
- Bildung von Kleingruppen (von A bis F)
- Jede Gruppe findet für ‚ihren‘ Satz innerhalb von 15 Minuten so viele Ergänzungen wie möglich
- Austausch der Satzergänzungen im Plenum

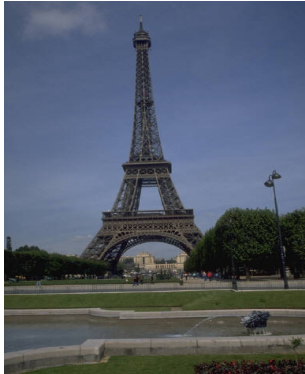


(vergl.: Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen
Gesundheitsförderung für junge Menschen in Europa)

(3) Die Punktwaaage

Die **Einschätzung** der TeilnehmerInnen wird auf einer Punktwaaage mittels *Klebspunkten* abgefragt:





*Wer hohe Türme bauen will, muss
lange beim Fundament verweilen.*

Vor Beginn oder Fortsetzung einer Reise ist es lohnenswert, den **momentanen Standort** genauer zu betrachten und zu schauen, mit **welchem Gepäck** wir unterwegs sind, wo die **Stärken** und **Schwächen** der Reisegruppe liegen.

Mit einer solchen **Analyse des Ist-Zustandes** können wir herauszufinden, welches die geeignete nächste Reiseetappe ist.

Jede Schule beschäftigt sich ja schon jetzt in irgendeiner Weise mit dem Thema Gesundheit. Im folgenden finden Sie Möglichkeiten, wie Sie den Ist-Zustand Ihrer Schule in bezug auf die Gesundheitsförderung ermitteln können. Wir schlagen vor, in zwei Schritten vorzugehen:

Schritt 1: Wo befinden wir uns im Moment auf unserer Reise zur Gesundheitsfördernden Schule?

Schritt 2: Was bringen wir bereits mit? (Kapitel 4)

Mit den **folgenden beiden Arbeitsblättern** kann im **Rahmen einer ca. 1½stündigen Konferenz** ermittelt werden, **ob** und **in welchem Ausmass** sich die Schule bereits auf der Reise zur Gesundheitsfördernden Schule befindet.

Ablauf einer ca. 1½stündigen Konferenz

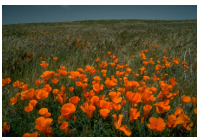




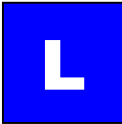
- (a) Lesen des **(1) Arbeitsblattes 1** und des **(2) Arbeitsblattes 2** (Haltung zur Gesundheitsfördernden Schule; Umsetzung)
- (b) Verständnisfragen klären
- (c) Individuelles Ausfüllen der beiden **(3) Zielscheiben (Arbeitsblatt 3)**
- (d) Übertragung der individuellen Ergebnisse mittels Klebepunkten auf die grossen Zielscheiben (aus Arbeitsblatt kopieren oder zeichnen)
- (e) Gemeinsame Betrachtung und Analyse der Ergebnisse
- (f) Diskussion der Ergebnisse im Hinblick auf den weiteren Verlauf der Reise.



(1) Arbeitsblatt 1: Kriterien der Gesundheitsfördernden Schule


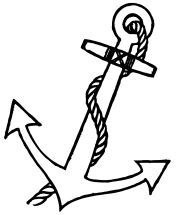




Es lassen sich 2 Kriterienbereiche unterscheiden: (a) der Bereich **Haltung / Einstellung** zu den Grundideen der Gesundheitsfördernden Schule und (b) der Bereich der konkreten **Umsetzung** dieser Grundideen in verschiedenen Bereichen des schulischen Lebens.

Bereich Haltung / Einstellung zur Gesundheitsfördernden Schule

Bezeichnung	Symbol	Beschreibung															
Ansatz: Gesundheitsförderung		Im Zentrum der Bemühungen unserer Schule um Gesundheit steht die Frage: Was hält Schüler / Schülerinnen sowie die Lehrpersonen gesund? Es geht hauptsächlich um das Bemühen, Gesundheit zu fördern und weniger darum, Krankheit zu verhindern. <i>Steht Gesundheitsförderung im Zentrum oder eher Prävention?</i>															
Ansatz: Lebenswelt Schule		„Die gesundheitsfördernde Schule wird selbst zum Projekt , indem sie sich zu einem gesundheitsfördernden Arbeits-, Lern-, und Lebensraum entwickelt.“ (S. Seeger) <i>Zielt unser Einsatz für Gesundheit auf den Lebensraum Schule oder hauptsächlich auf die Verhaltensänderung von Einzelpersonen?</i>															
Gesundheitsförderung ist sinnstiftend	<table border="1" style="display: inline-table; vertical-align: middle;"> <tr> <td>S</td><td>E</td><td>H</td></tr> <tr> <td>E</td><td></td><td></td></tr> <tr> <td>D</td><td>G</td><td></td></tr> <tr> <td>U</td><td>T</td><td></td></tr> <tr> <td>I</td><td>N</td><td></td></tr> </table> GESUNDHEIT 	S	E	H	E			D	G		U	T		I	N		Gesundheitsförderung wird als sinnstiftend erlebt für die verschiedenen Themen und Aktivitäten, mit denen sich die Schule beschäftigt. <i>Erleben wir an unserer Schule Gesundheitsförderung als sinn- und Zusammenhang stiftend bzw. als roten Faden, oder stehen die einzelnen Aktivitäten eher unverbunden nebeneinander?</i>
S	E	H															
E																	
D	G																
U	T																
I	N																
Schulentwicklung		„Gesundheitsfördernde Schule zu werden, ist ein Schulentwicklungsprozess, mit dem Ziel, eine gesundheitsfördernde Lebenswelt Schule zu schaffen, die die Gesundheit aller an der Schule fördert.“ (nach P. Paulus) <i>Steht unser Prozess der Schulentwicklung unter dem Zeichen der Gesundheitsförderung?</i>															
Schulprofil		Eine Gesundheitsfördernde Schule muss einen eindeutig identifizierbaren konzeptionellen Kern aufweisen, der sich von anderen Schulprofilen deutlich unterscheidet. (S. Seeger) <i>Weist unser Schulprofil einen konzeptionellen Kern auf, der Gesundheitsförderung heisst?</i>															
Schule als lernende Organisation		Die Lehrpersonen der Schule haben ein gemeinsames Verständnis entwickelt von der Schule als einer Lernenden Schule . <i>Sehen wir unsere Schule eher als eine Lernanstalt oder als eine lernende Schule?</i>															



(2) Arbeitsblatt 2: Bereich Umsetzung

Bezeichnung	Symbol	Beschreibung
Steuergruppe		<p>Eine Gesundheitsfördernde Schule besitzt eine repräsentativ besetzte Steuergruppe mit der Aufgabe, die Gesamtentwicklung der Schule unter der besonderen Perspektive der Gesundheit aller zu steuern. (S. Seeger)</p> <p><i>Besitzt unsere Schule eine derartige Steuergruppe?</i></p>
Verankerung		<p>„Die Gesundheitsförderung ist curricular verankert. Eine gesundheitsfördernde Schule ist eine Schule, die klare Grundsätze, Strukturen, Gefässe, Programme und Aktivitäten besitzt, um die Gesundheit zu schützen und zu fördern.“ (L. Rowling, 1996)</p> <p><i>Haben wir an unserer Schule ein Schulprogramm sowie klare Strukturen und Prozesse, um die Gesundheit zu schützen und zu fördern?</i></p>
Partizipation		<p>Betroffene werden zu Beteiligten: Eine Gesundheitsfördernde Schule besitzt Arbeits-, Mitbestimmungs- und Beteiligungsstrukturen, durch die möglichst alle Betroffenen ihre Interessen in Planungs- und Gestaltungsprozessen vertreten können.</p> <p><i>Gibt es an unserer Schule Mitbestimmungs- und Beteiligungsstrukturen?</i></p>
Gesund lernen		<p>In einer Gesundheitsfördernden Schule geht es nicht darum, Gesundheit zu lehren, sondern gesund zu lernen und zu arbeiten.</p> <p><i>Lehren wir an unserer Schule Gesundheit, oder geht es uns darum, gesund zu lernen und zu arbeiten?</i></p>
Wichtiger Ansatzpunkt: Verhältnisse		<p>An einer Gesundheitsfördernden Schule werden Prozesse und Aktivitäten in Gang gesetzt, die nicht nur auf das Verhalten der Einzelpersonen zielen, sondern auf die Veränderung der Verhältnisse.</p> <p><i>Gibt es an unserer Schule Prozesse und Aktivitäten mit dem Ziel, die Verhältnisse, d.h. den Lebensraum Schule zu verändern?</i></p>
Fächerübergreifende Projekte		<p>An einer Gesundheitsfördernden Schule gibt es fächerübergreifende Projekte.</p> <p><i>Haben wir an unserer Schule fächerübergreifende Projekte?</i></p>

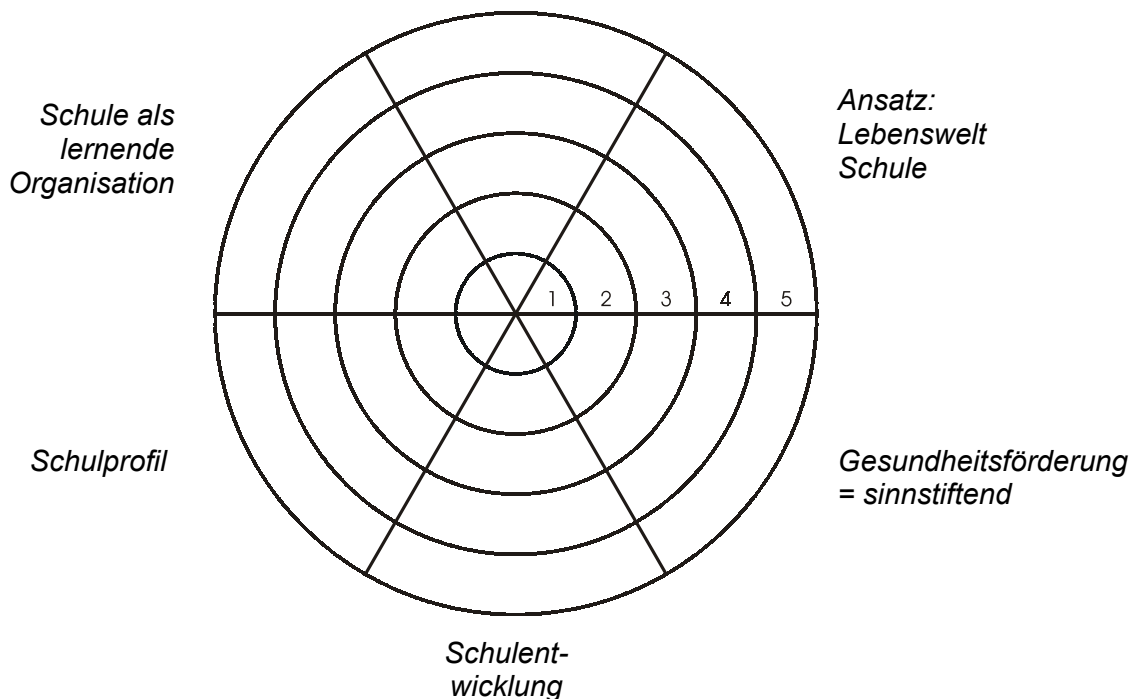


(3) Arbeitsblatt 3: Zielscheibe

Bitte bewerten Sie mit einem **Kreuzchen** in jedem **Segment** der beiden Zielscheiben, **in welchem Ausmass** Ihre Schule Ihrer Meinung nach die Kriterien der Gesundheitsfördernden Schulen erfüllt. **Je näher** das Kreuzchen **zur Mitte** der Zielscheibe gesetzt wird, **um so eher** ist das Kriterium erfüllt, **Je weiter zum Rand** das Kreuzchen gesetzt wird, **um so weniger** ist dieses Kriterium erfüllt.

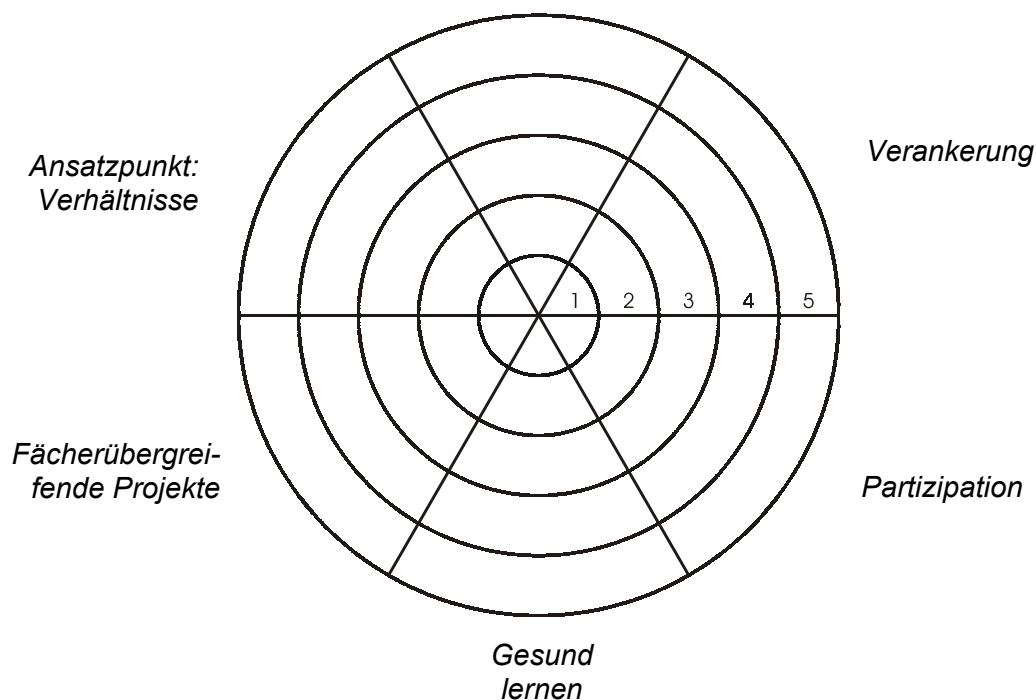
Zielscheibe 1: Bereich Haltungen

Ansatz: Gesundheitsförderung



Zielscheibe 2: Bereich Umsetzung

Steuergruppe





Wie die Saat, so die Ernte.

Cicero

Wenn ich mein nächstes Reisevorhaben kenne, ist es gut zu schauen, was mir jetzt schon zur Verfügung steht, damit ich dieses Vorhaben auch umsetzen kann. Plane ich z.B. eine Velotour in der Toskana, so kann ich bereits auf ein gutes Velo zurückgreifen, auf eine einigermaßen gute Kondition und auf einige Bücher über die Toskana. Lohnenswert wäre es, die Kondition noch auszubauen und mir Italienischkenntnisse anzueignen, damit ich mir im Land auch zu helfen weiss.

Die **Bestandesaufnahme** ist ein Kernelement in der Entwicklung der Gesundheitsfördernden Schule. Nur mit einer umfassenden, von allen Beteiligten mitgetragenen **Bedürfnis- und Erwartungsanalyse** lässt sich ein gesundheitsbezogener Schulentwicklungsprozess initiieren und dauerhaft festigen. Die nachfolgenden **Arbeitsblätter** sollen diese Bestandesaufnahme ermöglichen.

Im folgenden finden Sie **3 Arbeitsblätter**, die jeweils zur Stärken-Schwächen-Analyse in der Schule benutzt werden können.

Den Abschluss dieses Kapitels bildet eine Tabelle, in der **weitere Möglichkeiten** von Stärken-Schwächen-Analysen mit den entsprechenden Quellenangaben aufgeführt sind.

(1) Arbeitsblatt 1:

Was machen wir schon alles!

Die Lehrpersonen schreiben auf, welche Aktivitäten an der Schule bereits im Bereich Gesundheit im weitesten Sinne laufen oder gelaufen sind, ob die Aktivitäten zu Erfolg oder Misserfolg geführt haben, notieren mögliche Gründe für Erfolg oder Misserfolg und erkennen, was an den Aktivitäten zur Schulkultur geworden ist.

(2) Arbeitsblatt 2:

Stärken-Schwächen-Analyse (allgemein)

Die Lehrpersonen notieren, wo nach ihrer Ansicht die Stärken und die Schwächen ihrer Schule zu finden sind.

(3) Arbeitsblatt 3:

Stärken-Schwächen-Analyse (spezifisch)

Die Lehrpersonen erhalten ein Mind Map, in dem 12 Bereiche aufgeführt sind, die mit der Schule als einem gesunden Lern- und Arbeitsort im Zusammenhang stehen. Zu jedem dieser Bereiche sind 3 – 6 weitere Dimensionen aufgeführt. Die Lehrpersonen haben die Aufgabe, die besten und schlechtesten Bereiche und Dimensionen mit Plus- und Minuspunkten zu bewerten.



(1) ARBEITSBLATT 1: Was machen wir schon alles!

(1) Notieren Sie in dieser Tabelle,

- *welche Projekte / Themen Sie an Ihrer Schule im Bereich Gesundheit bereits realisiert haben oder gerade realisieren,*
- *welchen Erfolg / Misserfolg diese Projekte Ihrer Einschätzung nach gehabt haben*
- *und was ein Gelingen bzw. Misslingen dieser Projekte verursacht hat.*

(2) Tauschen Sie die Ergebnisse Ihrer Analyse im Kollegium aus!

Themen / Projekte	Erfolg / Misserfolg Welche Effekte sind geblieben? Was ist zur Schulkultur geworden?	Hypothesen über das Gelingen / Mislingen



(2) ARBEITSBLATT 2: Stärken-Schwächen-Analyse (allgemein)

(1) Füllen Sie bitte die 4-Felder-Tafel aus.

(2) Diskutieren Sie die Ergebnisse im Plenum.

<p>Was ist gut so an unserer Schule, was kann so bleiben?</p>	<p>Was gibt es noch zu wenig, wovon könnte es mehr geben?</p>
<p>Unsere Schule</p>	
<p>Was stört, beeinträchtigt mich, was ist mir zu viel?</p>	<p>Was fehlt mir gänzlich an unserer Schule?</p>



(3) ARBEITSBLATT 3: Stärken-Schwächen-Analyse (spezifisch)

Im nachfolgenden **Mind Map** sind **12 Bereiche** (u.a. Vision; Identifikation mit der Schule; Schulklima; Führung etc.) aufgeführt, die im Zusammenhang mit der Schule **als einem gesunden Lern- und Arbeitsort** stehen.

Jeder dieser 12 Bereiche ist durch 3 – 6 weitere Dimensionen beschrieben. Diese Bereiche sind in der nachfolgenden Tabelle (Tabelle 3) aufgeführt.

Einzelarbeit:

Analysieren Sie bitte die Stärken und Schwächen Ihrer Schule auf folgende Weise:

- (a) *Bewerten Sie die **12 Bereiche** (d.h. die Oberkategorien des Mind Maps), indem Sie*
- *den **3 Bereichen, die Sie für die besten an Ihrer Schule halten, jeweils einen Pluspunkt geben,***
 - *und die **3 Bereiche, die Sie für die mangelhaftesten halten, jeweils mit einem Minuspunkt versehen.***
- (b) *Verteilen Sie für die **untergeordneten Dimensionen des Mind Maps** (in der Tabelle)*
- *jeweils 10 Pluspunkte (für die 10 besten),*
 - *und jeweils 10 Minuspunkte (für die 10 schlechtesten).*

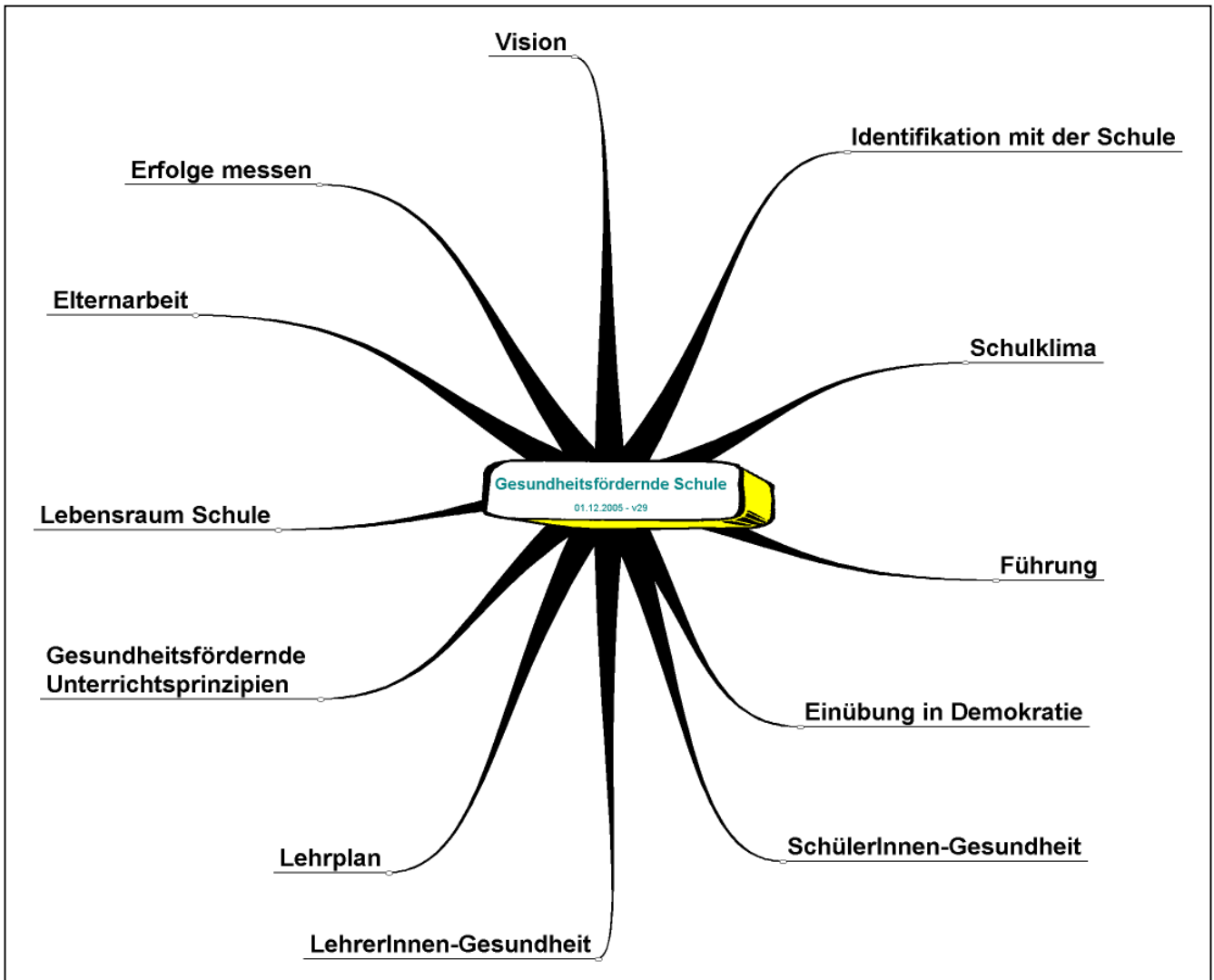
Im Plenum:

- (a) *Tragen Sie die Ergebnisse Ihrer Analyse auf einem **grossen Mind Map** im Rahmen einer Konferenz ein.*
- (b) ***Besprechen** Sie gemeinsam die Ergebnisse*
- (c) *und überlegen Sie mögliche **Konsequenzen** für Ihre Schule.*



ARBEITSBLATT 3 (Fortsetzung)

Stärken-Schwächen-Analyse (spezifisch)





Tab. 3: Punktwertung für die Dimensionen des Mind Maps
(10 Pluspunkte und 10 Minuspunkte)

Bereich	Dimensionen	Punkte
Vision	<ul style="list-style-type: none"> - Leitbild - Schulprogramm - Schulprofil - gemeinsame Erarbeitung der Ziele - Ziele verstehbar - Ziele erkennbar 	
Identifikation mit der Schule	<ul style="list-style-type: none"> - Gefühle von Solidarität und Gemeinsamkeit - Konsens in Erziehungs- und Bildungsfragen - Geschlossenheit nach aussen - gemeinsamer Umgang bei Druck von aussen - gemeinsame Reaktionen auf Veränderungen im schulischen Umfeld - Aktivitäten / Verfahren zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls (z.B. Schullied; Schullogo, Homepage) 	
Schulklima	<ul style="list-style-type: none"> - wertschätzender Umgang zwischen Schülerinnen und Schülern - Kultur der Offenheit und Toleranz zwischen den Lehrpersonen - vertrauensvoller, wertschätzender Umgang zwischen SchülerInnen und Lehrpersonen - demokratisch ausgehandelte Schulhausregeln - konstruktiver Umgang mit Konflikten - LehrerInnen und SchülerInnen gehen gerne in die Schule 	
Führung	<ul style="list-style-type: none"> - klare Führung - Transparenz von Entscheidungen - Schulleitung unterstützt Teamentwicklung - Delegieren von Verantwortung - Informationsfluss - verständnisvolle Vorgesetzte 	
Einübung in Demokratie	<ul style="list-style-type: none"> - demokratische Prinzipien - Mitverantwortlichkeit - Partizipation: Sicherung einer angemessenen Beteiligung aller Betroffenen an Entscheidungen unserer Schule 	



2.3 Unser Gepäck: Was bringen wir bereits mit?

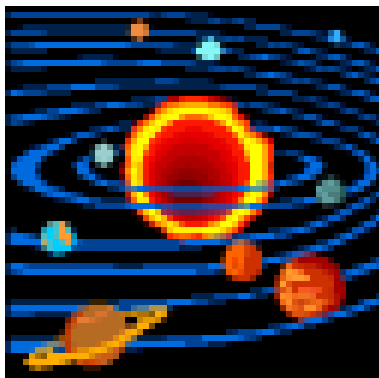
SchülerInnen-Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> - Vermittlung von Kenntnissen und Faktoren, die die Gesundheit beeinflussen - Treffen von gesundheitsförderlichen Entscheidungen - Unterstützung der Entwicklung einer gesundheitsförderlichen Lebensweise - Befähigung zum selbstbestimmten Handeln - Förderung der Selbstwirksamkeit - Zugang zu Gesundheitsdiensten und Angeboten in der Region sind verankert - Ressourcen-Nutzung 	
LehrerInnen-Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> - Zusammenarbeit im Kollegium - Feedback-Kultur - Problemlösekultur - Arbeitszufriedenheit - Ressourcen-Nutzung - Intersession 	
Lehrplan	<ul style="list-style-type: none"> - Gewinnen von Wissen und Einsicht - Sinnhaftigkeit der Lerninhalte - Lebens- und Praxisnähe im Unterricht - Methodenvielfalt - Fördern der persönlichen und sozialen Entwicklung - Individuelle Zielvereinbarungen 	
Gesundheitsfördernde Unterrichtsprinzipien	<ul style="list-style-type: none"> - aktive Beteiligung der SchülerInnen - Sinnhaftigkeit der Lerninhalte - Lebens- und Praxisnähe im Unterricht - Methodenvielfalt - Fördern der persönlichen und sozialen Entwicklung - individuelle Zielvereinbarungen 	
Lebensraum Schule	<ul style="list-style-type: none"> - materielle Ausrüstung - Arbeitsplatz - gesundheitsfördernder Lern- und Arbeitsort - ein gesundheitsförderndes Haus des Lernens - Gestaltung der Räumlichkeiten 	
Elternarbeit	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern werden in das Schulleben miteinbezogen (z.B. durch Elternabende, besondere Veranstaltungen; Elternverein etc.) - Eltern haben Mitspracherecht bei schulinternen Entscheidungen (z.B. Elternvertretung bei Konferenzen) - Benutzen von verschiedenen Kommunikationsformen (z.B. schriftliche Informationen zum Schulprogramm; Elternrundschreiben; Elternsprechtage; Schülerbeurteilungen) 	
Erfolge messen	<ul style="list-style-type: none"> - Beurteilung der Wirksamkeit der Tätigkeit in Schule und Gesellschaft - transparente Zensurengebung (Kriterien sind offenkundig) 	

Weitere Möglichkeiten zur Stärken-Schwächen-Analyse finden Sie in Tabelle 4.



Tab. 4: Weitere Möglichkeiten für eine Stärken-Schwächen-Analyse

Bezeichnung	Beschreibung	Link / Literatur-Angabe
Schulprofil von Radix	Durch die Beantwortung eines Fragebogens, der 12 Bereiche der Schule umfasst, wird ein Radialprofil für die betreffende Schule erstellt.	Radix Gesundheitsförderung Luzern www.radix.ch Stichwort: Schulprofil
Ist-Analyse, Gesundheitsfördernde Schule' <small>(Christiane Dietscher: Schritt für Schritt zur Gesundheitsfördernden Schule)</small>	Die spezifischen Möglichkeiten zur Förderung der Gesundheit von LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern der Schule sollen festgestellt werden. In Anhang: Material zur Unterstützung	http://www.gesundeschule.at/pdf_files/schritt_fuer_schritt.pdf
Diagnosebogen des Gymnasiums Liestal	Der Fragebogen kann von Lehrpersonen sowohl im Rahmen einer Bestandesaufnahme zum Schulprogramm als auch zur Entwicklung eines Leitbildes eingesetzt werden. Der Bogen kann mehrfach eingesetzt werden, um eine Entwicklung überprüfen zu können.	http://www.ifs.uni-dortmund.de/WZK-neu/WZKneu-Downloads/Evaluation/pdf-neu/Liestal-m.PDF
IFS-Schulbarometer Ein mehrperspektivisches Instrument zur Erfassung von Schullwirklichkeit	Das IFS bietet die Möglichkeit, eine inerschulische Bestandesaufnahme verschiedener schulischer Bereiche aus LehrerInnen-, SchülerInnen- und Elternsicht durchzuführen. Eine Vielzahl von Themenbereichen sind in Fragebogenform aufbereitet und direkt verwendbar.	IFS-Verlag; Dortmund; 2001 ISBN 3-932110-11-0



*Ideale sind wie Sterne:
Du kannst sie nicht erreichen, aber
du kannst dich an ihnen
orientieren.*

Manchmal habe ich Mühe mit der Gleichförmigkeit meines Lebens: einmal etwas Verrücktes machen, einmal aus der Reihe tanzen, einmal das Unerwartete tun. In solchen Momenten tut es mir gut, einfach mal zu träumen... In den Träumen unterliege ich keinen Beschränkungen und Begrenzungen. Und wer weiss, vielleicht entwickelt sich aus einem solchen Traum eine umsetzbare Idee, die mein Leben sehr bereichert.

In diesem Kapitel des Reiseführers stellen wir Ihnen eine Methode vor, die **Zukunftswerkstatt**, mit der Sie gemeinsam von Ihrer neuen Schule träumen können: Sie entwickeln eine **Vision für Ihre Schule** und können so die grossen Reiseziele Ihrer Schule herausfinden.

In der Zukunftswerkstatt erleben Sie als Kollegium 3 Phasen:

Kritik-Phase: Was beeinträchtigt mein / unser Wohlbefinden an der Schule?

Utopie-Phase: Unsere Schule in 5 Jahren: ein Lern- und Arbeitsort, an dem sich alle wohlfühlen und gerne etwas leisten.

Realisierungs-Phase: Was müssen wir unternehmen, um unsere Vision in unserer Schule umzusetzen?

Für die Zukunftswerkstatt sind folgende Grundressourcen eines jeden Menschen zentral: das **Wissen** über die eigenen Lebensumstände und die **Fantasien, Wunschvorstellungen, Träume** von idealen Zuständen.

Die **Ziele der Zukunftswerkstatt** bestehen darin,

- eine Zukunftsvision für Ihre Schule zu entwickeln (und hier geht es nicht nur um die Umkehrung der Kritikpunkte)
- konkrete Projekte zu überlegen
- und möglicherweise auch Forderungen zu stellen

wie Ihre Schule **Gesundheitsfördernde Schule** in einem umfassenden Sinn werden kann.



Rahmenbedingungen der Zukunftswerkstatt:

Der Erfolg der Zukunftswerkstatt hängt von der Umsetzung bestimmter Rahmenbedingungen ab:

- (a) **Teilnehmerzahl:** 15 – 25 Personen sind ideal.
- (b) **Moderation:** Die Moderatorinnen und Moderatoren unterstützen die Kommunikation der Gruppe, strukturieren den Ablauf und achten auf die Einhaltung der Spielregeln. Diese Aufgaben erfordern Flexibilität, Improvisation und hohe Konzentration und sollten deshalb von 2 Personen übernommen werden.
- (c) **Dauer:** Die Minimalvariante für eine Zukunftswerkstatt beträgt 2½ Stunden. Sie kann aber auch wesentlich länger dauern. Damit dieses Instrument in den Schulalltag eingebaut werden kann, haben wir eine 2½-stündige Variante ausgearbeitet. Sie können für die eine oder andere Phase natürlich mehr Zeit einsetzen.
- (d) **Material:** Die Visualisierung ist ein zentrales Element der Zukunftswerkstatt. Sie benötigen Papier in A3- und A4-Format, evtl. noch grösser; Klebeband, evtl. Klebepunkte, und Farbstifte (z.B. Pastell-Ölkreiden).

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels finden Sie:

- (1) zwei **Plakate** mit dem Thema der Zukunftswerkstatt,
- (2) den **Ablauf** einer 2½-stündigen Zukunftswerkstatt (Tab. 5) mit Umsetzungsvorschlägen für die jeweilige Phase und Hinweise für die Moderation,
- (3) ein **Flussdiagramm** zur Visualisierung des Ablaufs,
- (4) ein **Arbeitsblatt** für die Realisierungsphase (es dient auch als Vorlage für die Wandzeitung)
- (5) und phasenspezifische **Spielregeln** und eine **Zusatzinstruktion** für die Fantasiephase („Alles Geld und alle Macht der Welt!“).

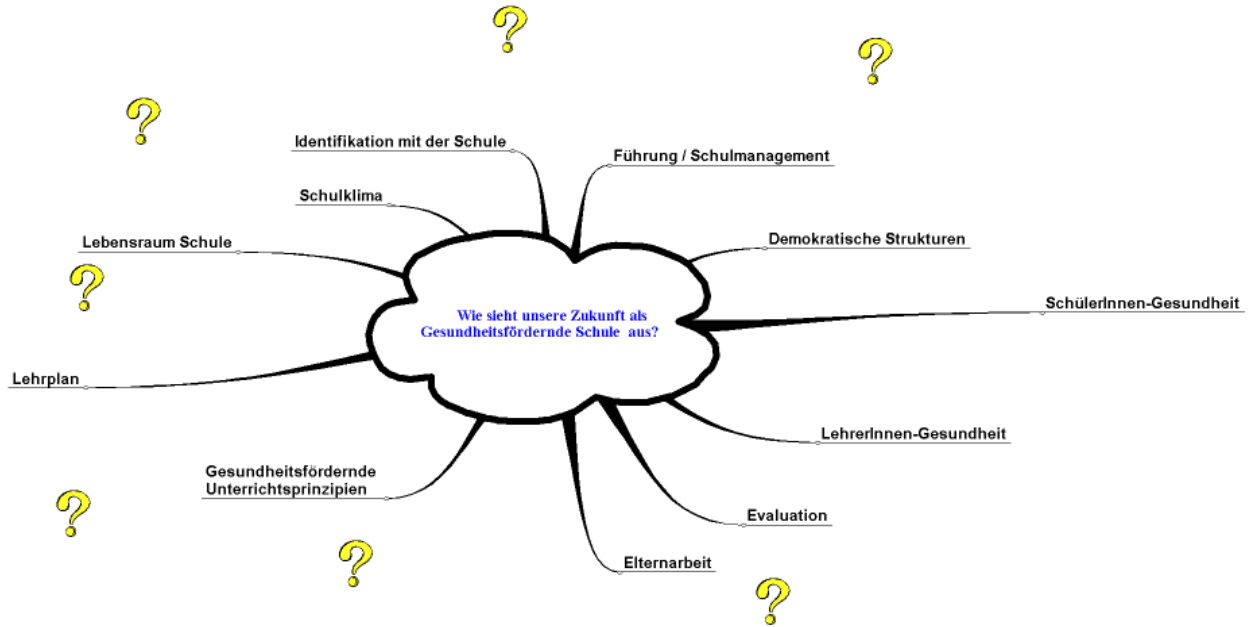
Und nun wünschen wir Ihnen viel Freude und Erfolg bei der Gestaltung der Zukunft Ihrer Schule!



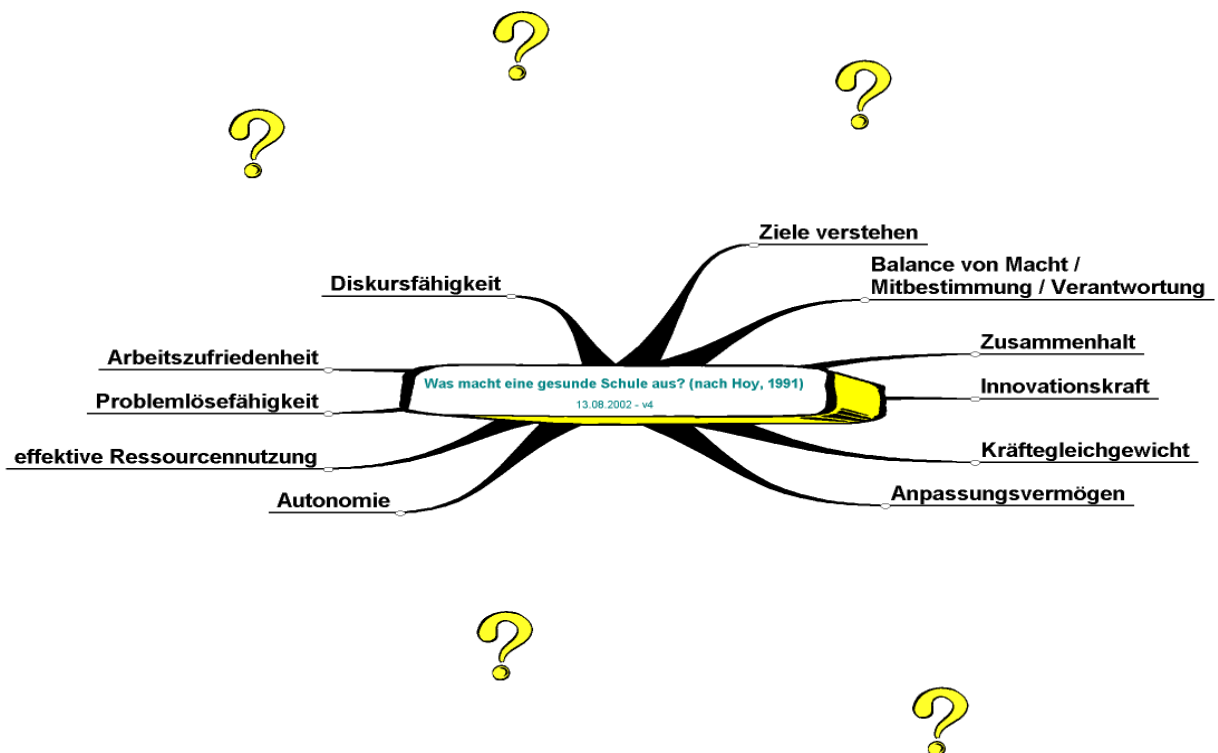
(1) Zwei Plakate mit den Themen der Zukunftswerkstatt

Plakat 1:

Wie sieht unsere Zukunft als Gesundheitsfördernde Schule in verschiedenen Bereichen aus?



Plakat 2: Merkmale einer gesunden Schule





(2) Ablauf einer Zukunftswerkstatt

Literaturangabe: U. Dauscher: Moderationsmethode und Zukunftswerkstatt. Luchterhand, Neuwied, 1998.

Tab. 5: Ablauf einer Zukunftswerkstatt

Phase	Bezeichnung und Funktion der Phase	Mögliche Umsetzung	Hinweise für die Moderation
Vorbereitungs-Phase	(0) Vor der Werkstatt: Schaffen der Rahmenbedingungen; Besorgen des Materials; Abgeben von Vorinformationen über die Werkstatt (evtl. Einladung)		Allgemeine Hinweise <ul style="list-style-type: none"> - Die Moderatorinnen und Moderatoren unterstützen die Kommunikation der Gruppe. - Sie strukturieren den Ablauf. - Sie achten auf die Einhaltung der Spielregeln. Da die Zeit für diese Zukunftswerkstatt sehr knapp berechnet ist, sollten die Kleingruppen im Plenumsraum durchgeführt werden, sodass zeitaufwendiges ‚Hin- und Herzügeln‘ vermieden wird!
	Einführung: (1) Darstellung der Methode zu Beginn der Werkstatt	Erläuterung des Phasenschemas (Flussdiagramm aufhängen)	
	(2) Hinweise über Funktion der Moderation	Evtl. Gegenstände aufstellen, die die Funktion repräsentieren: grosse Uhr für Zeitwächter; Ball zur Förderung der Kommunikation; Pfeife (nur symbolisch) für die Einhaltung der Spielregeln	
	(3) Einführen der allgemeinen Spielregeln	Plakat mit Spielregeln aufhängen	
	(4) Kurze Einführung ins Thema <u>5 Minuten</u>	Plakat mit Nennung des Themas, möglichen Unterthemen und Fragezeichen.	
Kritik-Phase	(5) Sammeln von Kritikpunkten <ul style="list-style-type: none"> - Herstellen einer gemeinsamen Problemsicht. - Erweiterung des eigenen Verständnisses der Situation durch die Beiträge der anderen. - Verbindungen und Wechselwirkungen der Aspekte werden deutlich. <u>15 Minuten</u>	Plenum: Erläuterung der Durchführung der Kritikphase und der Spielregeln Sammlung der negativen Aspekte einer Situation: Sammeln der Kritikpunkte auf einer langen Papierbahn; alle gleichzeitig; die Teilnehmenden schreiben auf die Papierbahn und rufen sich die Kritikpunkte gleichzeitig zu.	Allgemeine Hinweise für die Moderation der Kritikphase: <ul style="list-style-type: none"> - Achthaben darauf, dass wichtige Teilbereiche nicht ausgeblendet werden. - Achthaben darauf, dass die eigene Erfahrung der Teilnehmer eingebracht wird und nicht nur mit allgemeinen Schlagwörtern operiert wird. - Achten auf das Einhalten des Zeitrahmens und der Regeln: Kritik darf nicht kritisiert werden und es dürfen keine Vorschläge gemacht werden! Aber: Keine zu starken inhaltlichen Vorgaben durch die Moderation, da diese die Zukunftswerkstatt sonst zu fest in eine bestimmte Richtung lenken könnten.



	<p>(6) Auswählen und Gewichten</p> <p><u>5 Minuten</u></p>	<p>Die Teilnehmenden schauen sich die Kritikpunkte auf der Papierbahn noch einmal an und schreiben den für sie wichtigsten Punkt auf ein A4-Blatt;</p> <p>Sie halten den Zettel vor ihrem Oberkörper und suchen nach anderen, die inhaltlich dazu passen => Kleingruppe</p>	<p>Die Moderatoren müssen darauf achten, dass die Kleingruppen nicht zu gross sind.</p>
Übergang	<p>(7) Abschluss der Kritikphase / Übergang zur Fantasiephase</p> <p><u>15 Minuten</u></p>	<p>Positive Umformulierung der Kritikpunkte: Die zuvor gebildeten Kleingruppen überlegen, was ihre gemeinsame Kritik ist. Sie formulieren diese um, so dass der entgegengesetzte, positive Zustand beschrieben wird. Diese Aussage wird auf ein grosses Blatt geschrieben (A2) und an die Wand im Plenum gehängt.</p>	<p>Die Moderatoren regen dazu an, die positive Umformulierung möglichst weit zu halten.</p> <p>(Beispiel: Kritik: Es liegt viel Abfall auf dem Pausenplatz. Enge Umformulierung: Es liegt kein Abfall mehr auf dem Pausenplatz. Weite Umformulierung: Wir gestalten gemeinsam einen Pausenplatz, der uns motiviert, Sorge dazu zu tragen.)</p>
Utopie-Phase	<p>(8) Einstimmung in die Fantasie- / Utopie-Phase</p> <p>Funktion der Utopie-Phase: Sammeln der Wünsche der Teilnehmenden und Verdichtung zu utopischen Entwürfen ⇒ es werden Zielvorstellungen für eine bessere Zukunft entworfen!</p> <p>Es geht nicht um Reparaturmöglichkeiten für kritisierte Zustände, sondern um die Suche nach Idealvorstellungen / Utopien <u>5 Minuten</u></p>	<p><i>Hügelige Flusslandschaft; hier haben sich über Jahrtausende bestimmte Wege herausgebildet, die das Wasser nimmt; dabei gibt es Hauptströme, Bäche, auch meist trockene Rinnen, die nur zu bestimmten Zeiten Wasser führen.</i> Unser Denken vollzieht sich meist in den vertrauten Bahnen, die sich als sinnvoll und zweckmässig erwiesen haben. Jetzt geht es darum, diese eingefahrenen Bahnen des Denkens zu verlassen und das Wasser auch mal über einen Hügel fließen zu lassen.</p>	<p>Allgemeine Hinweise für die Moderation der Utopie-Phase:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schaffen von grossen Freiräumen für die Gedanken! - Alles ist möglich! - Realismusverzicht! - Jede Form von abwertenden Kommentaren, Killerphrasen oder Diskussionsvorhaben unterbinden. - Achthaben auf Zeitvorgaben und Spielregeln.



	<p>(9) Sammeln / Ausweiten Wünsche sammeln</p> <p><u>10 – 15 Minuten</u></p>	<p>Instruktion: Ich gebe Euch alle Macht und alles Geld dieser Welt!</p> <p>„Rundwünschen“: Das Plenum wird in Kleingruppen zu 6 bis 8 Teilnehmenden unterteilt, alle bleiben im gleichen Raum. Instruktion: <i>„Jeder schreibt auf ein A4-Blatt seinen Hauptwunsch für die Gesundheitsfördernde Schule. Im Uhrzeigersinn werden die Blätter an den jeweiligen Nachbarn weitergegeben. Dieser sieht sich an, was schon auf dem Blatt steht und notiert darunter einen eigenen Wunsch, zu dem er durch das Vorhergehende angeregt wird. Das geht so lange, bis die Blätter einmal im Kreis herumgegangen sind.“</i></p>	<p>Diese Instruktion evtl. visualisieren, da sie ganz wichtig für diese Phase ist! (siehe <u>Spielregeln</u>)</p>
	<p>(10) Strukturieren</p> <p><u>10 Minuten</u></p>	<p>Wünsche im Plenum vorlesen Bilden von Oberpunkten / Clustern</p>	<p>Mögliche Strukturierungshilfe: Siehe Plakat mit dem Hauptthema und den möglichen Unterthemen der Zukunftswerkstatt</p>
	<p>(11) Vertiefen: Geschichte erfinden</p> <p><u>20 Minuten</u></p>	<p>Die Teilnehmenden stellen sich zu den Oberpunkten, die sie am meisten ansprechen. ⇒ Kleingruppenbildung In der Kleingruppe: Geschichte erfinden, die Auszüge aus der zukünftigen Realität hat. Geschichte auf ein A1-Blatt schreiben, evtl. Namen für diese Art Schule finden, und alles im Plenum aufhängen.</p> <p>Teilnehmende lesen die Geschichten im Plenum.</p>	<p>Die Moderatoren weisen darauf hin, dass die Geschichte weder zu realistisch noch zu übertrieben sein soll. Es geht darum, vorhandene Wünsche fantasievoll auszuspinnen und miteinander zu verbinden.</p>
	<p>(12) Gewichten / Auswählen</p> <p><u>5 Minuten</u></p>	<p>Die Teilnehmenden erhalten 3 Klebepunkte und gewichten so, welchen Bereich sie in der Realisierungsphase am liebsten bearbeiten möchten.</p> <p>Sie können die Klebepunkte auf das Plakat mit den Themenbereichen kleben; dieses eventuell vorher vervollständigen, entsprechend den neuen Bereichen, die in der Werkstatt aufgetreten sind.</p>	<p>Auf das Kriterium achten: nicht, was ist am Wichtigsten (das ist zu sehr dem Realitätsbewusstsein verhaftet), sondern eher: Was sind die schönsten, fantastischsten Ideen?</p>

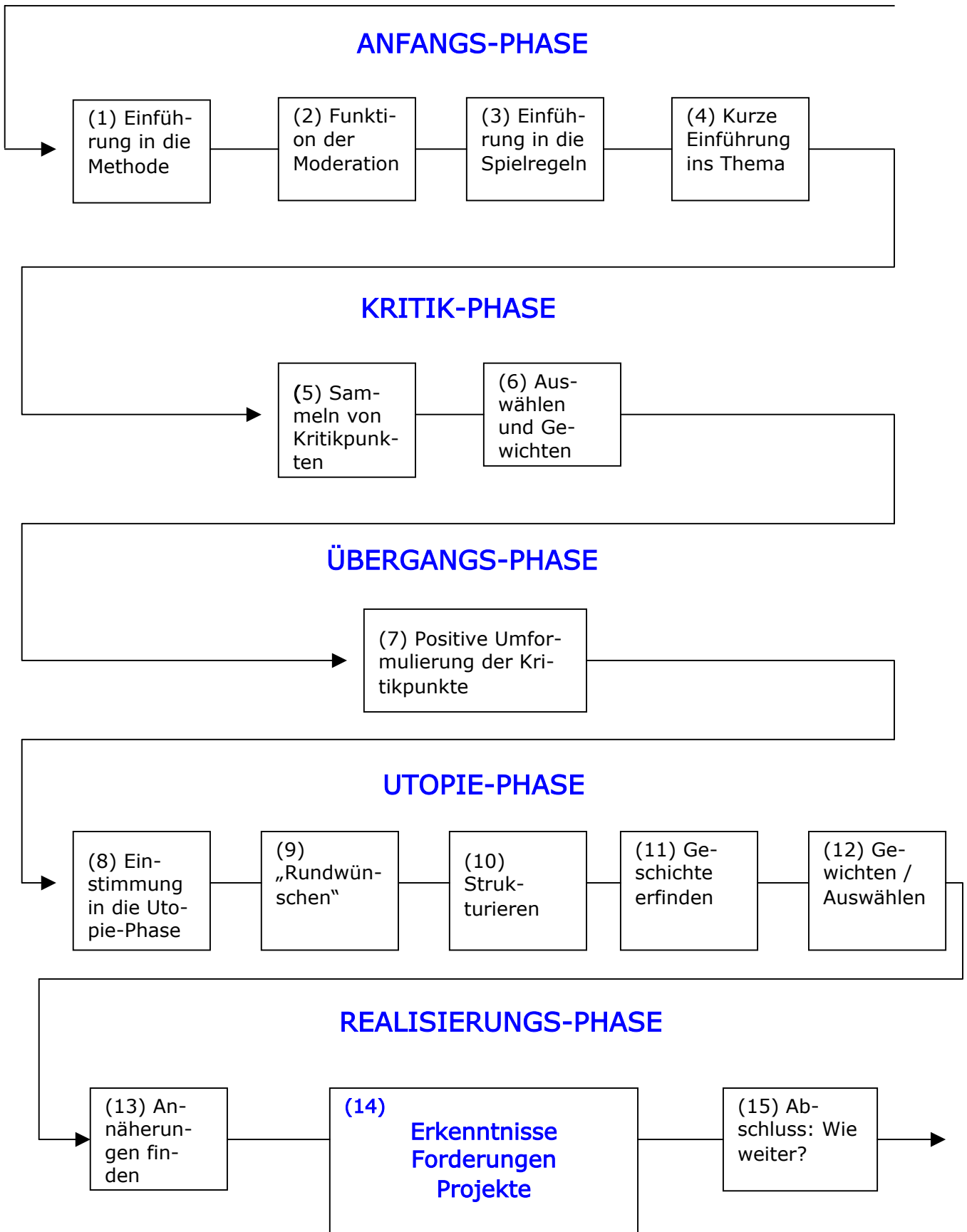


Realisierungs-Phase	<p>Grundlagen für diese Phase: - Themenformulierung der gesamten Werkstatt - Ergebnisse der Kritik-Phase - Ergebnisse der Utopie-Phase</p> <p>Ziel dieser Phase: Herausarbeiten von Erkenntnissen und Konsequenzen. Mögliche Konsequenzen können Forderungen = Verhaltenserwartungen sein oder Projekte.</p> <p>(13) „Annäherungen finden“</p> <p><u>15 Minuten</u></p>	<p>Die 3 Bereiche, die am meisten Punkte erzielt haben, werden weiterbearbeitet.</p> <p>Im Plenum: „Annäherungen der Utopie an bestehende Wirklichkeiten“ Suche nach Beispielen, in denen die Wünsche schon annähernd realisiert sind: z.B. wo in der Natur, Kultur, Wirtschaft, gibt es Vorbilder für diesen Idealzustand?</p>	<p>Allgemeine Hinweise für die Moderation der Realisierungs-Phase: Diese Phase ist entscheidend für das Nutzbarmachen der Erkenntnisse aus Zukunftswerkstatt für die Zukunft der Schule ⇒ Genügend Zeit ist dafür zu reservieren!</p> <p>Die Moderatoren fragen bei den formulierten Annäherungen möglicherweise nach, um diese zu konkretisieren.</p>
	<p>(14) Erkenntnisse – Forderungen – Projekte</p> <p><u>40 Minuten</u></p>	<p>Kleingruppenbildung: (Aufteilung auf die 3 Bereiche) Kleingruppen erhalten ein Arbeitsblatt, auf dem sie das Thema notieren; wichtige Erkenntnisse aufführen; Forderungen formulieren und Projekte benennen (evtl. Teilziele und einen ersten Schritt). Arbeitsblatt wird als Wandzeitung im Plenum aufgehängt, alle Teilnehmenden schauen sich die Wandzeitungen an.</p>	<p>Die Moderatoren bitten die Teilnehmenden, ihre Konsequenzen aus der Zukunftswerkstatt in der Kleingruppe zu formulieren. Das können Erkenntnisse, Forderungen und / oder Projekte sein.</p>
	<p>(15) Abschluss der Werkstatt</p> <p><u>5 Minuten</u></p>	<p>Es wird abgemacht, wie und wann die Weiterarbeit an der Zukunft der Schule, d.h. an der Weitergabe der Forderungen und der Umsetzung der Projekte, stattfindet. (Nachbereitung: Die Moderatoren erstellen das Protokoll der Werkstatt.)</p>	



(3) Flussdiagramm Zukunftswerkstatt

Abb. 2: Flussdiagramm Zukunftswerkstatt





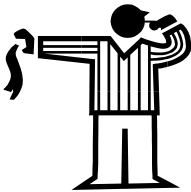
(4) Arbeitsblatt für die Realisierungsphase (auch als Wandzeitung zu verwenden)

Thema / Bereich:

Wichtige Erkenntnisse	Forderungen	Projekte (Teilziele; 1. Schritt)



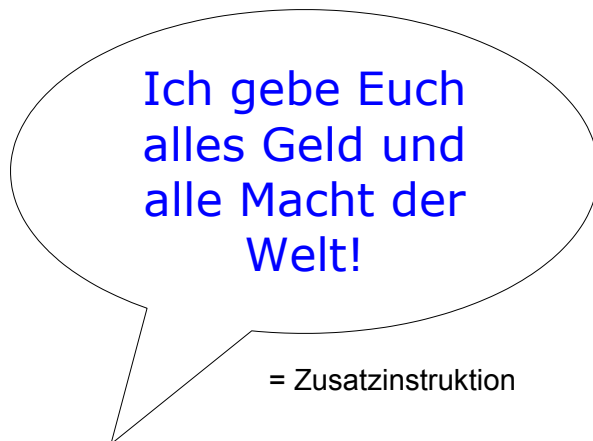
(5) Spielregeln für die Zukunftswerkstatt



ALLGEMEIN: ‚Ich‘ statt ‚man‘!

KRITIK-PHASE

- Keine Vorschläge
- Keine Diskussion im Plenum
- Stichwortartig äussern



UTOPIE-PHASE

Alles geht
Keine Diskussion im Plenum
Stichwortartig äussern
Keine Kritik
Keine Realisierungsvorschläge
Quantität geht vor Qualität
,Spinnen‘ ist erwünscht

REALISIERUNGS-PHASE

- Am Thema arbeiten
- Praktisch und konkret werden
- Keine Killerphrasen





We will either find a way or make one.

Hannibal

Das beste Reiseziel wird unerreichbar ohne geeignete Wege und Verkehrsmittel.

Habe ich z.B. drei Wochen Zeit und möchte nach Kalifornien, werde ich das Flugzeug nehmen und nicht das Schiff.

Möchte ich auf das Briener Rothorn, werde ich mein Ziel eher und auf eine angenehmere Weise erreichen, wenn ich Wanderwege benutze, als wenn ich quer durch Wald und Wiese gehe. Ich kann mir sogar überlegen, ob ich die Rothornbahn benutze.

Damit die **Gesundheitsfördernde Schule** nicht **Utopie** (d.h. Nicht-Ort) bleibt, braucht das Anliegen der Gesundheitsförderung eine **feste Verankerung im Schulalltag**. Es braucht **Verkehrswege (Strukturen)** und **Verkehrsmittel (Gefässe und Programme)**, auf und in denen sich die Reise zur Gesundheitsfördernden Schule vollziehen kann.

Die Schulgemeinschaft entwickelt ‚*erleb- und erfahrbare Orte, in denen sich Identität und Bewusstsein bilden können*‘ (Augé), wo Wohlbefinden und Leistungsfreude thematisiert und die Gesundheitsfördernde Schule Schritt für Schritt umgesetzt werden kann.

Rowling (1996) fasst dies in seiner Definition von Gesundheitsfördernder Schule treffend zusammen:

„Eine gesundheitsfördernde Schule ist eine Schule, die klare Grundsätze, Strukturen, Gefässe, Programme und Aktivitäten besitzt, um die Gesundheit ihrer SchülerInnen und Lehrpersonen und anderer an der Schule Beteiligten zu schützen und zu fördern.“

In diesem Kapitel des Reiseführers möchten wir Ihnen zunächst verschiedene **zentrale Verkehrswege und Verkehrsmittel** im Schulalltag aufzeigen.

Darüber hinaus finden Sie ein **Arbeitsblatt** (evtl. auf A3 kopieren, um es besser ausfüllen zu können), mit dem Sie z.B. in Ihrer ‚ReiseleiterInnen-Gruppe Gesundheitsförderung‘

- (a) die Verkehrswege und Verkehrsmittel benennen können, die in Ihrer Schule bereits vorhanden sind, und
- (b) herausfinden können, welche weiteren Verkehrswege und Verkehrsmittel Sie in Ihrer Schule entwickeln möchten.

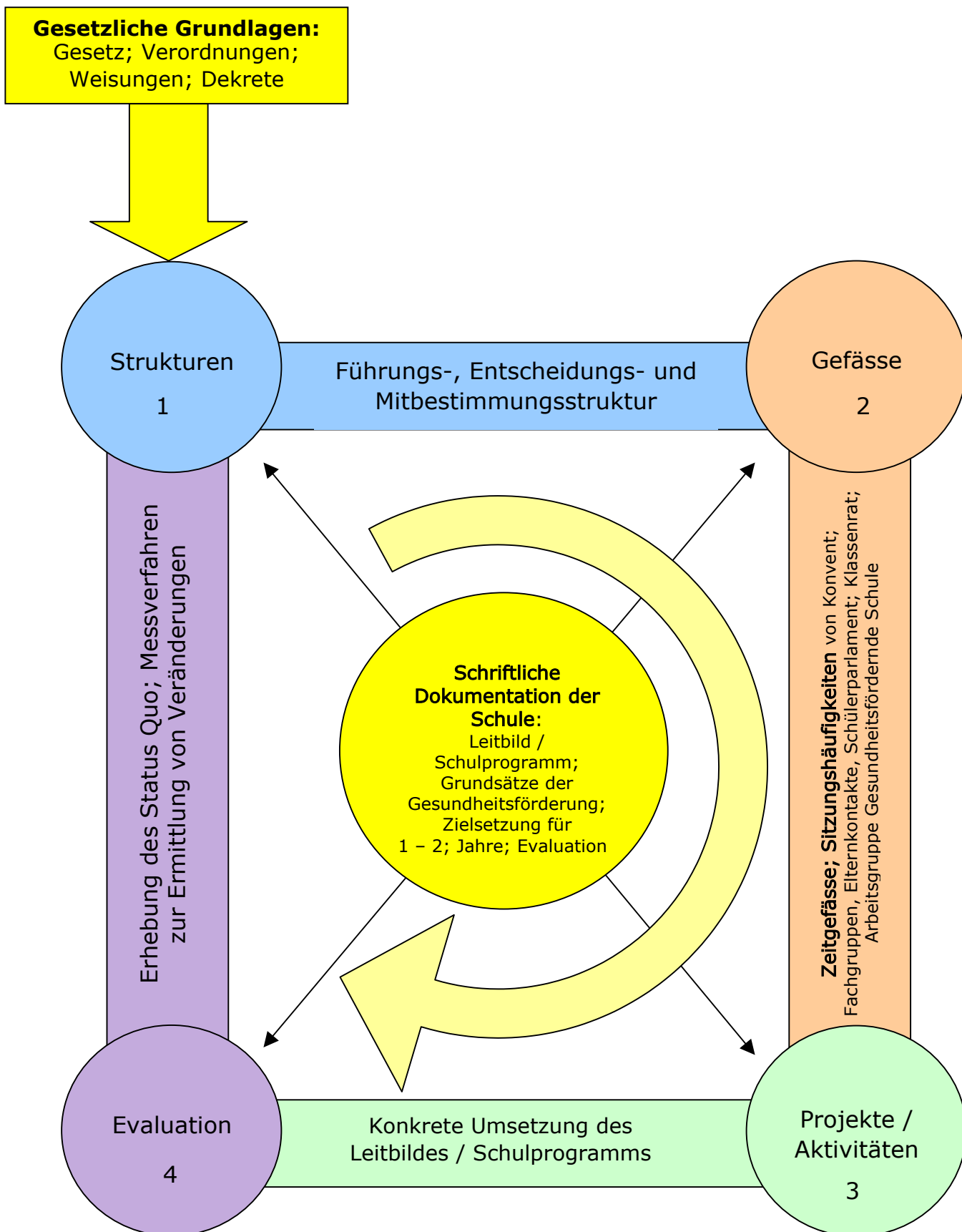
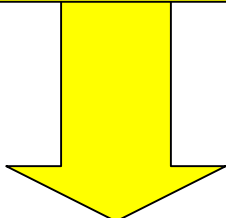


Abb. 3: Zentrale Verkehrswege und Verkehrsmittel in der Schule

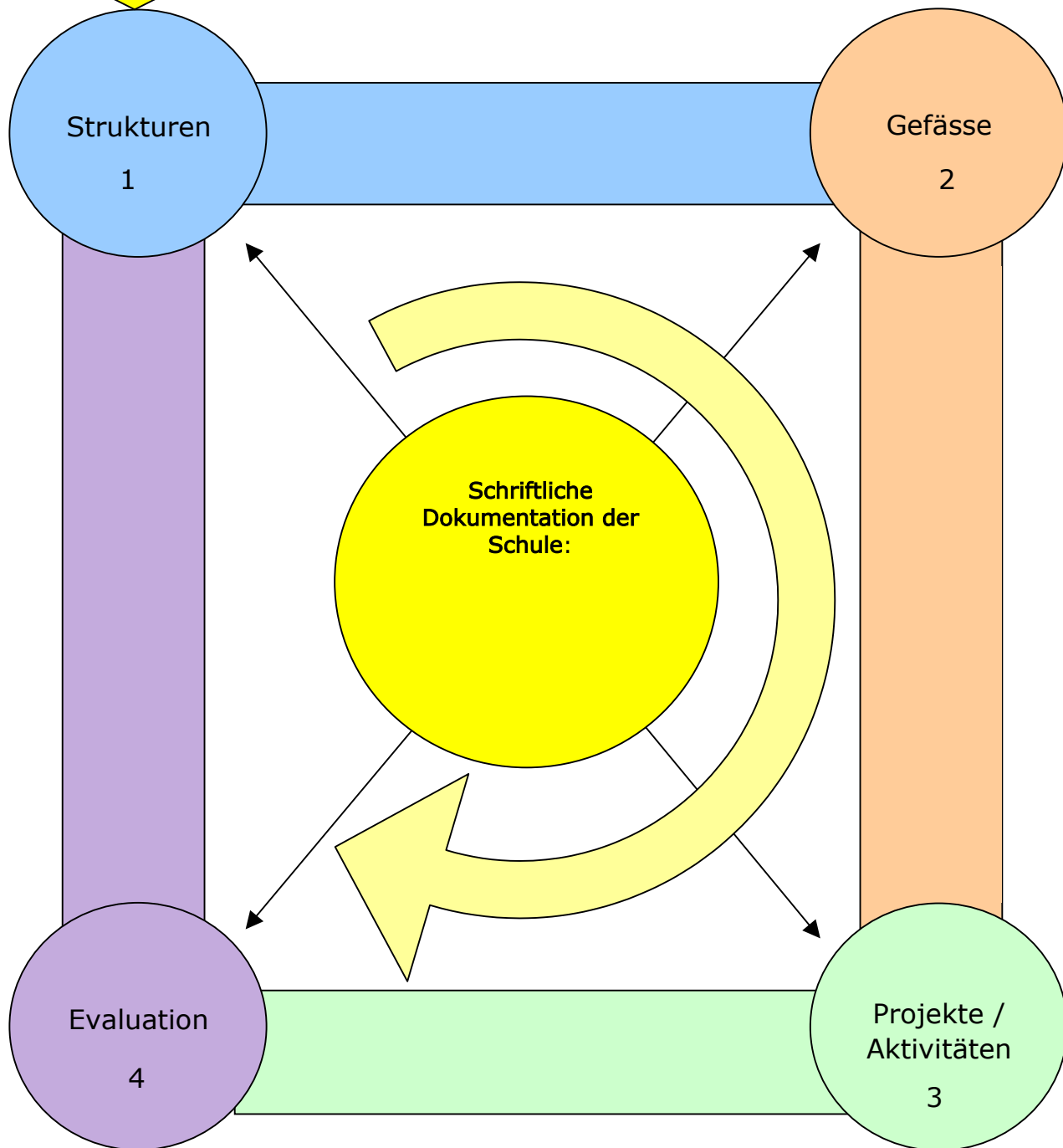


ARBEITSBLATT: Verkehrsmittel und -wege

Gesetzliche Grundlagen:
Gesetz; Verordnungen;
Weisungen; Dekrete



- Beispiele**
- 1 Strukturen** *Entscheidungen* werden in unserer Schule demokratisch getroffen
 - 2 Gefässe** *Sitzungen* der AG Gesundheitsfördernde Schule: 1 mal im Monat 1½-Stunden; *Sitzungen* des Schülerrates: alle 2 Monate am Mittwochnachmittag
 - 3 Projekte / Aktivitäten** *Verbesserung der Gesprächskultur* an unserer Schule; SCHILF-Tagung; in jeder Klasse wird das Thema: ‚Miteinander reden‘ mindestens in 8 Lektionen behandelt; Ausbildung von je 2 SchülerInnen zu Streitschlichtern
 - 4 Evaluation** *Erhebung des Status quo* mit dem Linzer Fragebogen zum Schul- und Klassenklima (F. Eder und J. Mayr); nach einem Jahr erneute Erhebung





*Und plötzlich weißt du: Es ist Zeit,
etwas Neues zu beginnen und dem
Zauber des Anfangs zu vertrauen.*

Meister Eckhart

Vielleicht kennen Sie auch von Ihren Reisen das Gefühl, **zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort** zu sein. Wenn ich an meine Reisen zurückdenke, kommen mir ganz spontan drei derartige Erlebnisse in den Sinn:

die verzweifelte Suche nach einem Zeltplatz in Kalifornien an Labour Day, dem ersten September-Wochenende, an dem alle Amerikaner unterwegs zu sein scheinen, im April in Lake Louise in den Rocky Mountains, der Schnee ist noch nicht ganz weg, der Frühling noch nicht ganz da, viele Restaurants etc. sind geschlossen; 1987 bei einem Erdbeben in Los Angeles.

Diese Beispiele zeigen: **Es lohnt sich, im Voraus zu überlegen, wann man welches Land oder welche Gegend bereist** - auch wenn wir damit noch nicht sicher sind vor unvorhergesehenen Situationen (siehe Erdbeben).

Im Folgenden finden Sie einige Überlegungen, wann eine Reise zur Gesundheitsfördernden Schule günstig ist, sowie eine Checkliste, mit deren Hilfe Sie herausfinden können, ob für Ihre Schule die Reisezeit gut ist.

- (1) **Direkte Betroffenheit** von an der Schule beteiligten Personen,
- (2) **Ein konkretes Bedürfnis**, das sich aus dem Schulalltag ergibt,
- (3) **Erkenntnis**: Gesundheitsförderung unterstützt das Kerngeschäft,
- (4) **Checkliste**.



(1) Direkte Betroffenheit von an der Schule beteiligten Personen:

Auf dem Pausenplatz der Sekundarschule kommt es vermehrt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Schülern. Ein Schüler wird so heftig von einer Gruppe anderer Schüler angegriffen, dass er beim Aufprall auf den Boden eine Gehirnerschütterung erleidet.

Eine derartige negative Erfahrung wühlt die Beteiligten auf und kann ein Kollegium oder eine ganze Schule dazu motivieren, über Möglichkeiten der **Gewaltprävention** nachzudenken.

Betroffenheit führt oft zu Aktivitäten im Bereich der Prävention. Es könnte aber in diesem Beispiel auch ein eher **positiver, ressourcenorientierter Ansatz** gewählt werden, indem z.B. versucht wird, das Schulklima auf ganz verschiedenen Ebenen zu verbessern (Schüler und Schülerinnen untereinander; Lehrpersonen untereinander; Schülerinnen / Schüler und Lehrpersonen; Schulleitung und Lehrpersonen; Lehrpersonen und Eltern etc.).

(2) Ein konkretes Bedürfnis, das sich aus dem Schulalltag ergibt:

Eine Schule hat festgestellt, dass ihr bestehender Pausenplatz sehr nüchtern und kalt wirkt. Es entsteht das Bedürfnis bei den Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen, einen Pausenplatz zu gestalten, der Begegnungsort ist.

Dieses Anliegen kann dazu genutzt werden, dass alle an der Schule beteiligten Personen mit in die Überlegungen zur Gestaltung des Pausenplatzes einbezogen werden und auch die Umsetzung gemeinsam durchführen.

(3) Die Erkenntnis, dass Gesundheitsförderung die Lehrpersonen bei ihrem Kerngeschäft unterstützt: nämlich gute Schule und guten Unterricht zu machen.

Diese Erkenntnis kann durch ein Referat, ein Gespräch entstehen oder auch durch eine ganz konkrete Erfahrung an der Schule:

So könnten die Lehrpersonen der oben beschriebenen Schule z.B. die Erfahrung machen, dass ihre Schüler und Schülerinnen in den Schulstunden wesentlich konzentrierter und aufnahmefähiger sind, seit sie ihre Pausen auf dem neu gestalteten Pausenplatz oder im zusätzlich eingerichteten Ruheraum verbringen. In den Pausen haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, ihr Bewegungsbedürfnis auszuleben, Spiele miteinander zu machen, Kontakte zu pflegen oder sich zu entspannen. Der Einsatz für Gesundheit steht so im Dienste der Schule!

Im Folgenden finden Sie eine **Checkliste**, mit deren Hilfe Sie im Kollegium herausfinden können, ob die Reisezeit für Ihre Schule günstig ist.



ARBEITSBLATT: Checkliste

Die folgende Checkliste dient als **Gesprächsgrundlage für ein Gruppengespräch**. Bei dieser Gruppe kann es sich um interessierte Personen aus dem Kollegium, um die Schulleitung oder die ReiseleiterInnen-Gruppe handeln. Die **Checkliste** kann gemeinsam - d.h. sozusagen als Ergebnis der Gruppendiskussion - ausgefüllt werden.

Instruktion:

Wir stellen uns folgende Fragen:

- (1) *Sind wir an unserer Schule von Ereignissen **betroffen** (Beispiel aufführen), die ein Handeln im Bereich Gesundheitsförderung / Prävention notwendig machen?*
- (2) *Nehmen wir ein spezifisches **Bedürfnis** in diese Richtung wahr?*
- (3) *Haben wir erkannt und erfahren, dass ein Schulentwicklungsprozess zur gesunden Schule uns bei der **Umsetzung unseres Kerngeschäftes** unterstützen kann? Wenn ja, wodurch (Beispiel)?*

Checkliste: Ist die Reisezeit für unsere Schule günstig?

Bereich	Beispiel	Bewertung der Erfahrung: (z.B. wie viele Personen teilen diese Wahrnehmung; könnte ein Prozess in Gang gesetzt werden, aufgrund dessen viele Lehrpersonen diese Wahrnehmung teilen würden?)
(1) Betroffenheit		
(2) Bedürfnis		
(3) Erkenntnis / Erfahrung		

Auswertung: Falls Ihre Diskussionsgruppe bei einem oder mehreren der 3 Bereiche ein Beispiel angeben kann und Sie auch Ideen haben, diese Gedanken in das gesamte Kollegium zu bringen, dann ist für Ihre Schule die Reisezeit günstig.

3. Unterwegs



*Das Ganze im Blick haben,
aber klein anfangen!*

Die Ferienzeit ist eine kostbare Jahreszeit. Da ist es lohnenswert, sich Gedanken zu machen, was ich eigentlich von meinen Ferien erwarte:

*Möchte ich mich **kulturell** weiterbilden, mich vor allem **sportlichen** Aktivitäten widmen? Ist **Wellness** an der Reihe oder **Adventure**? Suche ich den **Kontakt** mit interessanten Menschen oder ist es mein Ziel, meine **Sprachfähigkeiten** zu verbessern?*

*Die Umsetzung meines Reisevorhabens wird unterschiedlich sein, je nachdem, für **welchen Wert** oder für **welche Werte** ich mich entscheide.*

Um einen ganz **ähnlichen Prozess** – aber mit unvergleichlich grösseren Auswirkungen – geht es bei der **Schulentwicklung**: Wohin will sich die Schule entwickeln, welche Werte und Haltungen verfolgt sie?

Die Ergebnisse dieses sehr wichtigen, identitätsstiftenden Prozesses finden sich im **Leitbild** der Schule (dort sind die **Werte und Haltungen** aufgeführt), und im **Schulprogramm** (die geplante **Umsetzung** der Vorhaben).

In diesem und im folgenden Kapitel geht es um die Entwicklung von Leitbildern und Schulprogrammen.

Sie finden

(1) **Insider-Tipps** zur Schulprogrammentwicklung,

(2) **Steckbrief Leitbild**,

(3) **Steckbrief Schulprogramm** und

(4) **weitere Unterstützungsmöglichkeiten** zur Entwicklung von Leitbildern und Schulprogrammen.



(1) Insider-Tipps zur Schulprogramm-Entwicklung

Erfolgreiche, Wohlbefinden erzeugende Arbeit am Schulprogramm zeichnet sich durch **Lebendigkeit, Experimentierfreudigkeit und Authentizität** aus. Nach **6 – 12 Monaten** liegen **2 Produkte** vor: der **Text des Schulprogramms** und **Projekte zur Realisierung** der Entwicklungsschwerpunkte.

Das unbedingt!

Veränderungen müssen sich lohnen!

Schulprogramm-Arbeit muss gut begründet sein: Zu Beginn setzt sich das Kollegium intensiv damit auseinander, welchen Gewinn es von dieser Arbeit haben kann:

(z.B. Entdecken einer gemeinsamen Ausrichtung, Entwicklung von Wir-Gefühl / Identifikation mit der Schule; Grundlage für das Setzen von Prioritäten etc.).

„Von der Basis her muss die Bedeutsamkeit von Veränderungen einsichtig werden, von der Basis her muss die Veränderung wachsen“ (aus: F. Gassmann: LHC-Aktuell www.lhc.ch).

Der Weg ist das Ziel!

Schulprogramm-Arbeit ist kein einmaliger Akt, sondern eine **Daueraufgabe der Schule**.

Wer mit beiden Beinen fest auf dem Boden steht, bewegt sich nicht mehr!

Schulprogramm-Arbeit schöpft aus zwei Quellen: der **Quelle des Realismus** (Bestandesaufnahme / Stärken – Schwächen) und der **Quelle der Vision und Phantasie** (woran orientieren wir uns, wohin wollen wir?)

Bloss nicht!

Kein Realisierungsloch!

Ist der Text des Schulprogramms erstellt, muss mit der Umsetzung im gleichen Zug begonnen werden.



(2) Ein Dutzend Schritte zur Erstellung eines Schulprogramms

(aus: Philipp, E. & Rolff, H.G.; 1998)

Kursiv ist eine mögliche Methode zur Erstellung des Leitbildes einer Schule aufgeführt.

0. Initiierung
1. Kollegiumsbeschluss / Schulkonferenz
2. Bildung einer Entwicklungs- / Steuergruppe
3. Bestandenserhebung und Umweltanalyse
4. Diagnose der Schule: Stärken und Schwächen
5. **Erarbeitung einer gemeinsamen Vision**
Methodik: Zukunftskonferenz (siehe Kapitel 2.4)
6. **Formulierung von Leitsätzen**

Leitfragen:

- *Welchen gemeinsamen Werten fühlen wir uns verpflichtet?*
 - *Worin besteht unsere Philosophie, unsere pädagogische Grundorientierung?*
 - *Worin besteht unser Auftrag?*
 - *Welche Vision von ‚guter Schule‘ steht hinter all dem?*
 - *Welche Regeln bestimmen unser Zusammenleben, unsere gemeinsame Arbeit?*
- (aus: Michael Schratz et al., 2000)

METHODIK: KARTENABFRAGE (Ebene Lehrpersonen)

68 Karten mit Texten* und 4 leere Karten für weitere Werte:

(*z.B. ‚An der Schule herrscht insgesamt ein positives Klima‘, ‚Die SchülerInnen fühlen sich in der Schule wohl und identifizieren sich mit der Schule.‘, ‚Der fächerübergreifende Unterricht hat einen wichtigen Stellenwert.‘)

Internetlink zum Herunterladen der Karten: Broschüre: Qualitätsentwicklung in Netzwerken Teil 2: Portal Nibis/Themen/Schulqualität/Broschüre in pdf
www.nibis.de/nli1/quali/Download/qualitaetsnetzwerks26-44.pdf

- (1) **Einzelarbeit**
*Jede Lehrperson erhält eine Kopie der 66 Einzelaussagen zur Schulqualität / Werte sowie die 4 leeren Kärtchen.
Sie wählt in Einzelarbeit die für sie 10 wichtigsten Merkmale aus.*
- (2) **Reihung der Werte in homogenen Gruppen**
*Es werden Gruppen gebildet, z.B. Gruppen aus Lehrpersonen, aus Eltern, Schulverantwortlichen etc.
In diesen Gruppen wird versucht, eine Prioritätenliste der Werte bzw. Qualitätsmerkmale der Schule zu erarbeiten, die für die jeweilige Gruppe stimmt.*
- (3) **Reihung durch GruppenvertreterInnen**
*Es wird eine neue Gruppe aus GruppenvertreterInnen gebildet, die wiederum eine Prioritätenliste zu erstellen versucht.
Divergierende Standpunkte werden festgehalten.*
- (4) **Die Qualitätslandkarte der Schule wird erstellt.**



Das Ergebnis der Diskussion und die Ergebnisse der Aufsatzwettbewerbe, Bildgestaltungen oder Foto-Reports (auf Schülerebene s.u.) werden graphisch, z.B. als Plakat, dargestellt.

(5) Weiterarbeit

- (a) *Diese Qualitätslandkarte zeigt die wesentlichen Bereiche auf, in denen an der Schule eine Bestandesaufnahme gemacht werden sollte.*
- (b) *Aus den gebündelten Qualitätsvorstellungen werden Leitsätze formuliert. (Vorgehensweise: Vorformulierung durch eine Arbeitsgruppe oder Formulierung mit grösserer und direkterer Beteiligung der SchulpartnerInnen.)*

**METHODIK: AUFSATZWETTBEWERBE, BILDGESTALTUNGEN
ODER FOTOREPORTS (Ebene Schüler und Schülerinnen)
zum Thema: Was ist eine gute Schule?**

Die SchülerInnen werden aufgefordert, einen Aufsatz zu schreiben, wie für sie eine gute Schule aussieht, oder sie gestalten ein Bild oder einen Foto-report zu diesem Thema.

*Die Inhalte werden **klassenweise** zusammengefasst.*

7. Entwicklungsschwerpunkte finden und auswerten
8. Prioritätensetzung
9. Endformulierung des Textes
10. Abstimmung / Genehmigung
11. Umsetzung
12. Evaluation

Basis-Prozesse zur Schulprogramm-Entwicklung

Philipp & Rolff beschreiben in ihrem Buch die Dutzend Schritte als eine Art Grundmodell. Ganz andere Reihenfolgen, Gleichzeitigkeiten und Kreisprozesse sind möglich.



(3) Steckbrief Leitbild

Leitbild der Oberstufenschule Petermoos:

Menschlichkeit als Fundament, Respekt vor den anderen als Prinzip, Vertrauen als Grundsatz, Engagement als treibende Kraft.

Leitbild einer Schule in Ontario:

*Academics – teamwork – self-management.
Bildung – Zusammenarbeit – Selbstkompetenz.*

Bereich	Beschreibung
Definition Leitbild	Das Leitbild ist Ausdruck des gemeinsamen Grundes und des Zukunftswillens einer Schule (Philipp & Rolf, 1998). Es beinhaltet die Werte und Haltungen, die einer Schule wichtig sind, was als gemeinsame Aufgabe verstanden wird und welche Entwicklungsziele angestrebt werden (vgl. Leitbild und Schulprogramm für geleitete Schulen des Kantons Solothurn).
Einbettung des Leitbildes in den Gesamtzusammenhang von Schulentwicklung	Das Leitbild ist das Fundament des Schulprogramms .
Funktion und Aufgabe des Leitbildes	Doppelnatur des Leitbildes: Arbeitspapier im Schulinneren und Dokument für das Schulumfeld; es dient zur Identität der Schule und zur Identifikation mit der Schule; es ist ein Startpapier der Entwicklung , nicht ein Endprodukt.
Mögliche Inhalte	Grundwerte (die Philosophie der Schule), pädagogische Schwerpunkte; Zusammenarbeit nach innen, Zusammenarbeit nach aussen, Struktur und Leitung; Qualitätsentwicklung; Ressourcen.
Eigenschaften	Bunt, vielfältig, einfach, individuell, authentisch, einprägsam, unverwechselbar, kurz, prägnant, funktionstüchtig, mit einer Prise Vision; veränderbar, anpassbar.
Form	Formulierung in prägnanten Leitsätzen mit Kommentar
Erarbeitung	Methodenfreiheit; mit Eigeninitiative, Spontaneität, Flexibilität



(4) Steckbrief Schulprogramm

Bereich	Beschreibung
Definition Schulprogramm	Das Schulprogramm ist das schriftlich formulierte Handlungskonzept einer Schule. Es sichert das Bewährte und stellt Weichen für die Zukunft. Es ist Weg und Ziel zugleich, Momentaufnahme, Planungsinstrument und Beurteilungsmaßstab (vergl. Qualität an Schulen qis: Leitfaden zum Schulprogramm, www.qis.at).
Einbettung des Schulprogramms in den Gesamtzusammenhang von Schulentwicklung	Das Schulprogramm ermöglicht die Umsetzung der Spirale der Qualitätsentwicklung : Entwicklungsstand, Ziele, Vorhaben zur Zielerreichung, Aktionsplan zur Umsetzung und Massnahmen zur Überprüfung der Zielerreichung .
Funktion und Aufgabe des Schulprogramms	Das Schulprogramm ist das Programm zur Realisierung der Leitsätze.
Inhalte des Schulprogramms	(a) Schulleitbild = die von allen getragene pädagogische Grundhaltung (b) Arbeitsprogramm = die konkreten Projekte/ Vorhaben / Verbindlichkeiten zur Erreichung der schulischen Ziele.
Eigenschaften	Lebendig, konkret, einfach, verständlich, aktiv, positiv, überzeugend, sinnvoll, herausfordernd, einladend, erreichbar, von allen mitgetragen, integrierend, mit eigener Leistung erreichbar, überprüfbar.
Form	Keine verpflichtende Form; vorgeschlagene Form: 6 Seiten: Seite 1: Schulprofil, Seite 2: Leitbild; Seite 3: Ist-Zustand, Seite 4: Zielsetzungen; Seite 5: Massnahmen und Aktionen, Seite 6: Qualitätssicherung.
Erarbeitung	Prozessorientiert; als ganzes Kollegium, Einbeziehen der Eltern, SchülerInnen und anderer an der Schule Beteiligten.

(5) Externe Unterstützungsmöglichkeiten für die Moderation dieser Schulentwicklungsprozesse:

via SCHILF-Kurse der LehrerInnen-Weiterbildung Baselland www.lwbl.ch



Viele Wege führen nach Rom...

*Diese Erkenntnis ist jeder Reisenden und jedem Reisenden vertraut. Auch wenn wir unser Ziel kennen - im obigen Beispiel ist es Rom - überlegen wir, auf welchem Weg wir dieses Ziel am besten erreichen: Die Reiseroute sollte **begeh- bzw. befahrbar, die geplanten Etappen bewältigbar** sein und wenn immer möglich sollte uns das **Unterwegssein auch Freude** bereiten.*

*Der Erfolg unserer Reise wird u.a. davon abhängen, ob es uns gelingt, eine massgeschneiderte Reiseroute zu finden: **massgeschneidert** auf unsere Bedürfnisse, unsere Stärken und Schwächen und natürlich auf unser Ziel hin.*

Bei der Entwicklung der **konkreten Planungsschritte im Schulprogramm** gilt es, den für Ihre Schule massgeschneiderten Weg zu Ihrem jeweiligen ‚Rom‘ zu finden.

Sie können dazu aus zwei Quellen schöpfen: aus der **Quelle des Realismus** (Bestandesaufnahme und Analyse der Stärken und Schwächen Ihrer Schule). Sie zeigt den **Startpunkt** Ihrer Reise sowie Ihre Ressourcen auf.

Und aus der **Quelle der Vision und Phantasie** (welche Werte verfolgt Ihre Schule, woran orientiert sie sich?). Diese Quelle weist auf Ihr ‚Rom‘ hin.

Zwischen diesen beiden Orientierungspunkten erstreckt sich die **Planung der konkreten Umsetzungsschritte**.

Im vorherigen Kapitel des Reiseführers haben Sie 12 Schritte zur Erstellung des Schulprogramms kennen gelernt. Dieses Kapitel beinhaltet vor allem Arbeitspapiere für die Schritte 8 (Prioritätensetzung), 9 (Formulierung des Textes) und 11 (Umsetzung).

Folgende Arbeitspapiere können Ihnen als Unterstützung dienen:

- (1) **Kriterienliste** zur Überprüfung der Entscheidung anhand pädagogisch-gesundheitsförderlicher sowie pragmatisch-planerischer Kriterien
- (2) **Formulierung des Textes** für das Schulprogramm
- (3) **Zentrales zum Projektmanagement**
- (4) Umsetzung: **Arbeitsblatt zum Projektmanagement**
- (5) **Beispiel** zum Projektmanagement.



(1) Kriterienliste zur Überprüfung der Entscheidung

Aufgabe der Kriterien-Liste:

In der folgenden Tabelle sind verschiedene Kriterien zur **Beurteilung der Entwicklungsschwerpunkte** (Vorhaben) aufgeführt. Durch die Bewertung der einzelnen Vorhaben in Bezug auf unterschiedliche Kriterien soll die Entscheidung über die Prioritäten-Setzung erleichtert werden.

Anwendung:

Die **Vorhaben bzw. Entwicklungsschwerpunkte** der Schule werden benannt und in die obere Zeile eingetragen. Für jedes Kriterium kann ein Wert zwischen 0 und 3 eingetragen werden. 0 bedeutet = nicht vorhanden; 3 bedeutet: in hohem Ausmass vorhanden.

Welche **Bedeutung den einzelnen Kriterienbereichen** zukommt, muss jede Schulgemeinschaft individuell entscheiden. Die Kompatibilität mit den Leitsätzen ist ein unabdingbares Kriterium, die pragmatisch-planerischen Kriterien sollten ebenfalls nicht vernachlässigt werden, da sie für den Erfolg bei der Umsetzung von grosser Wichtigkeit sind.

In welchem Ausmass fördert das Vorhaben / Projekt...		Bewertung			
		0	1	2	3
Pädagogische Kriterien	...die geistigen, körperlichen, seelischen, kulturellen und sozialen Fähigkeiten der SchülerInnen?				
	... die Leistungsbereitschaft der SchülerInnen?				
	... das Selbstvertrauen der SchülerInnen?				
	... verantwortungsvolles Verhalten gegenüber den Menschen ?				
	... verantwortungsvolles Verhalten gegenüber der Umwelt ?				
	... die Einübung in Demokratie ?				
Kriterien der Gesundheitsförderung	... die persönlichen Gesundheitspotenziale von SchülerInnen und / oder LehrerInnen und / oder Eltern (= Veränderung des Verhaltens)				
	... ein gesundheitsförderndes Arbeits- und Lernumfeld (= Veränderung der Verhältnisse)?				
	... ein positives Schulklima ?				
	... die Problemlösekapazität der Schulgemeinschaft ?				
	... das Gefühl für den Lebenszusammenhang (= Verstehbarkeit: Was sind die Regeln?; Bewältigbarkeit: Wie kann ich handeln? Sinnhaftigkeit: Macht es Sinn, dass ich mich hier einsetze?)				
Pragmatisch-planerische Kriterien	In welchem Ausmass sind Lehrpersonen bereit, Energien für die Umsetzung des Vorhabens einzusetzen?				
	In welchem Ausmass sind Lehrpersonen bereit, Verantwortung für die Umsetzung zu übernehmen?				
	In welchem Ausmass werden gravierende Missstände in der Schule mit diesem Vorhaben angegangen?				
	Wie faszinierend ist die Neuerung ?				
	Schnelle Erfolge : Sind Erfolge innerhalb des nächsten Schulhalbjahres bzw. Schuljahres zu erwarten?				
	Sichere Erfolge : Wie sicher ist der Erfolg für dieses Vorhaben einzustufen?				
	Sichtbare Erfolge : Wie deutlich wird der Erfolg des Projektes sichtbar sein?				
	Stärken statt Schwächen : In welchem Ausmass arbeiten wir in diesem Projekt mit unseren Stärken?				
Leitbild	In welchem Ausmass unterstützt das Vorhaben die Umsetzung eines oder mehrerer Leitsätze aus dem Schulleitbild?				

Ableitung der Kriterien: **Pädagogische Kriterien** aus: Bildungsgesetz BL; **Kriterien der Gesundheitsförderung** aus (Radix, 2000); **pragmatisch-planerische Kriterien** aus: Philipp, E. & Rolff, H-G., 1999; S. 73ff.



(2) Schulprogramm: Formulierung des Textes

Die 6 Seiten (bzw. Kapitel) des Schulprogramms sind – leicht abgewandelt – dem Buch von Schratz et al. (2000) entnommen.

Schulprogramm: Seite 1
Kommunikation

Wer wir sind:

- Merkmale unserer Schule (Schulform, Lage)
- Logo

Wie man uns erreicht:

- Adresse
- Tel.; Fax.; email; Homepage

Schulprogramm: Seite 2
Leitbild

Wofür wir einstehen:

- Grundwerte (Philosophie der Schule)
- Leitsätze / Motto
- Pädagogische Schwerpunkte
- Zusammenarbeit nach innen und aussen
- Struktur und Leitung

Schulprogramm: Seite 3
Ist-Zustand

Was wir schon erreicht haben bzw. wo wir im Moment stehen:
(Bestandesaufnahme)

- Dokumente (wo erhältlich)
- Methoden
- Prozesse

Schulprogramm: Seite 4
Zielsetzungen

Was wir erreichen wollen:

z.B. bezüglich:

- Unterrichtsgestaltung
- Schulklima
- Gestaltung des Lern- und Arbeitsortes Schule
- Zusammenarbeit
- Elternarbeit
- Schulmanagement
- ...

Schulprogramm: Seite 5
Massnahmen und Aktionen

Wie wir es umsetzen:

- Arbeitsstruktur
- Bestimmung von kurz-, mittel- und langfristigen Zielen
- Meilensteine
- Aktionspläne
- Teambildung
- Koordination und Steuerung der Entwicklung / der Arbeitsgruppen

Schulprogramm: Seite 6
Qualitätssicherung

Wie wir die Entwicklung / den Fortschritt überprüfen:

Schulinterne Evaluation

- Bereiche
- Methoden
- Zeitpunkt / Dauer
- geplanter Ablauf

evtl. externe Unterstützung



(3) Zentrales zum Projektmanagement

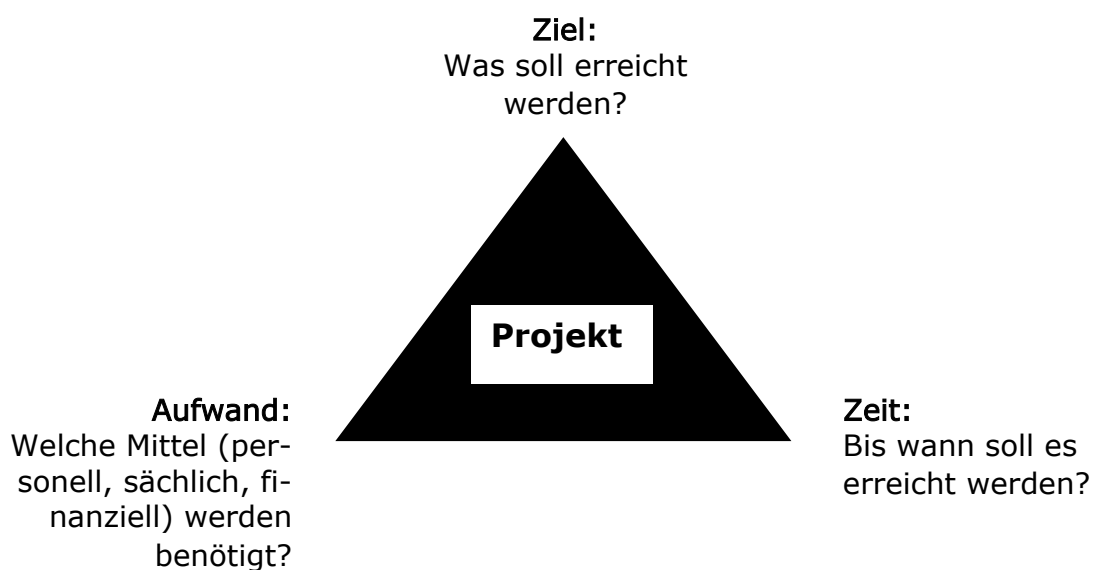
Projekt:

Was haben der Bau der Pyramiden, die Erfindung der Braille-Schrift und das Umstrukturieren Ihres Arbeitszimmers miteinander zu tun?

Alle Vorhaben kann man als **Projekte** bezeichnen: Es handelt sich jeweils um komplexe, innovative, einmalige Aufgabenstellungen, die mehr erfordern als die üblichen Routine-Tätigkeiten. Es gibt eine Zielsetzung, es gibt einen definierten Anfang und ein definiertes Ende und es benötigt Ressourcen (persönliche und / oder finanzielle) (vergl. auch: Litke & Kunow, 2002).

Im folgenden Planungs-dreieck (nach Philipp & Rolff, 1999, S. 89) werden die zentralen Aspekte eines Projektes deutlich.

Abb. 4: Planungs-dreieck



Bei kleineren, überschaubaren Einzelprojekten kann dieses Dreieck zu **Projektplanung** verwendet werden, um die kritischen Bereiche zu berücksichtigen.

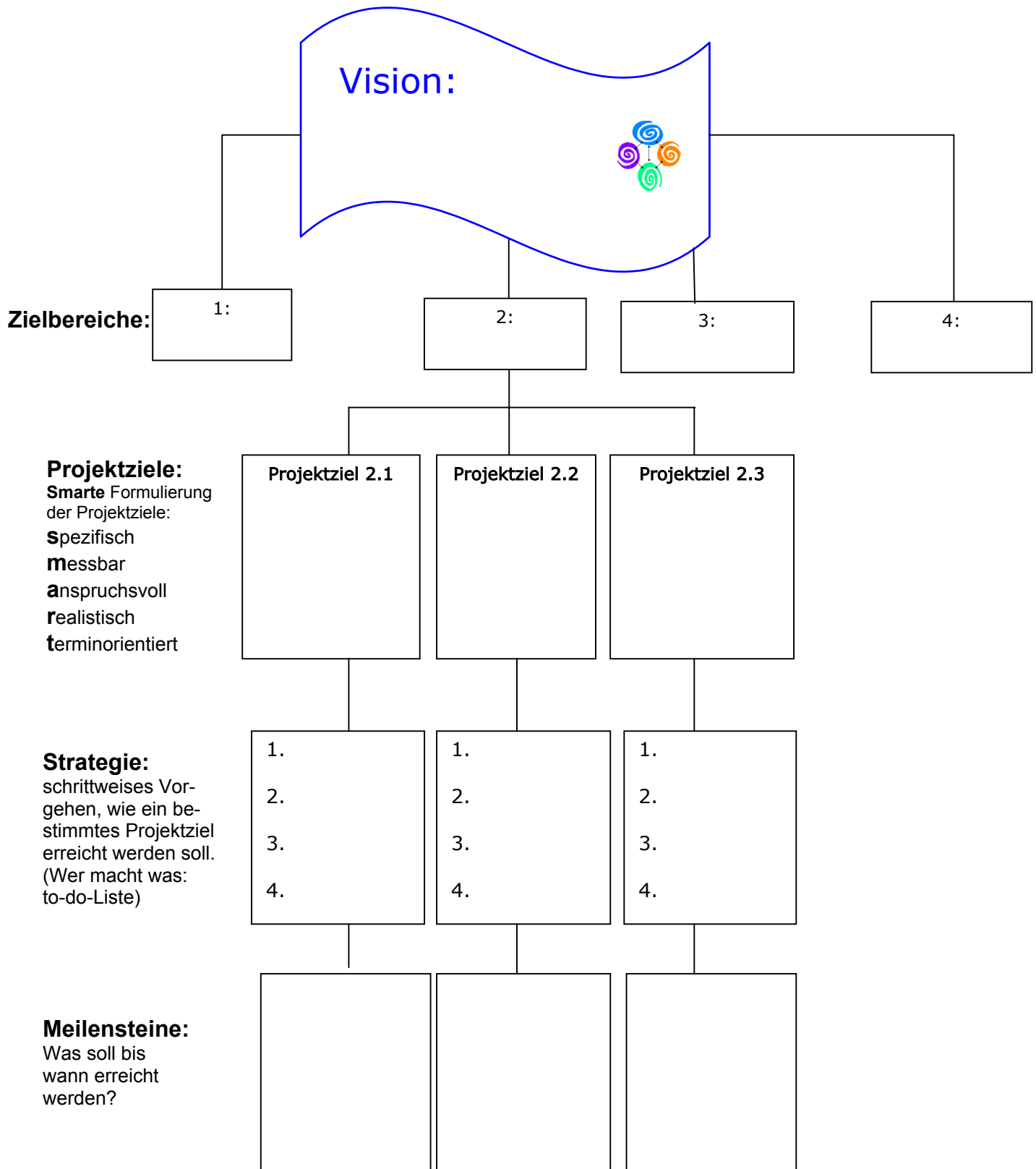
Projektmanagement:

Bei grösseren Projekten bedarf es des Projektmanagements. Dabei geht es um die **Planung der Umsetzung des Projektes und um die konkrete Durchführung**: Je genauer wir die Umsetzung und Durchführung planen, desto grösser wird die Wahrscheinlichkeit, dass aus guten Ideen auch wirklich Veränderungen in der Schule resultieren!



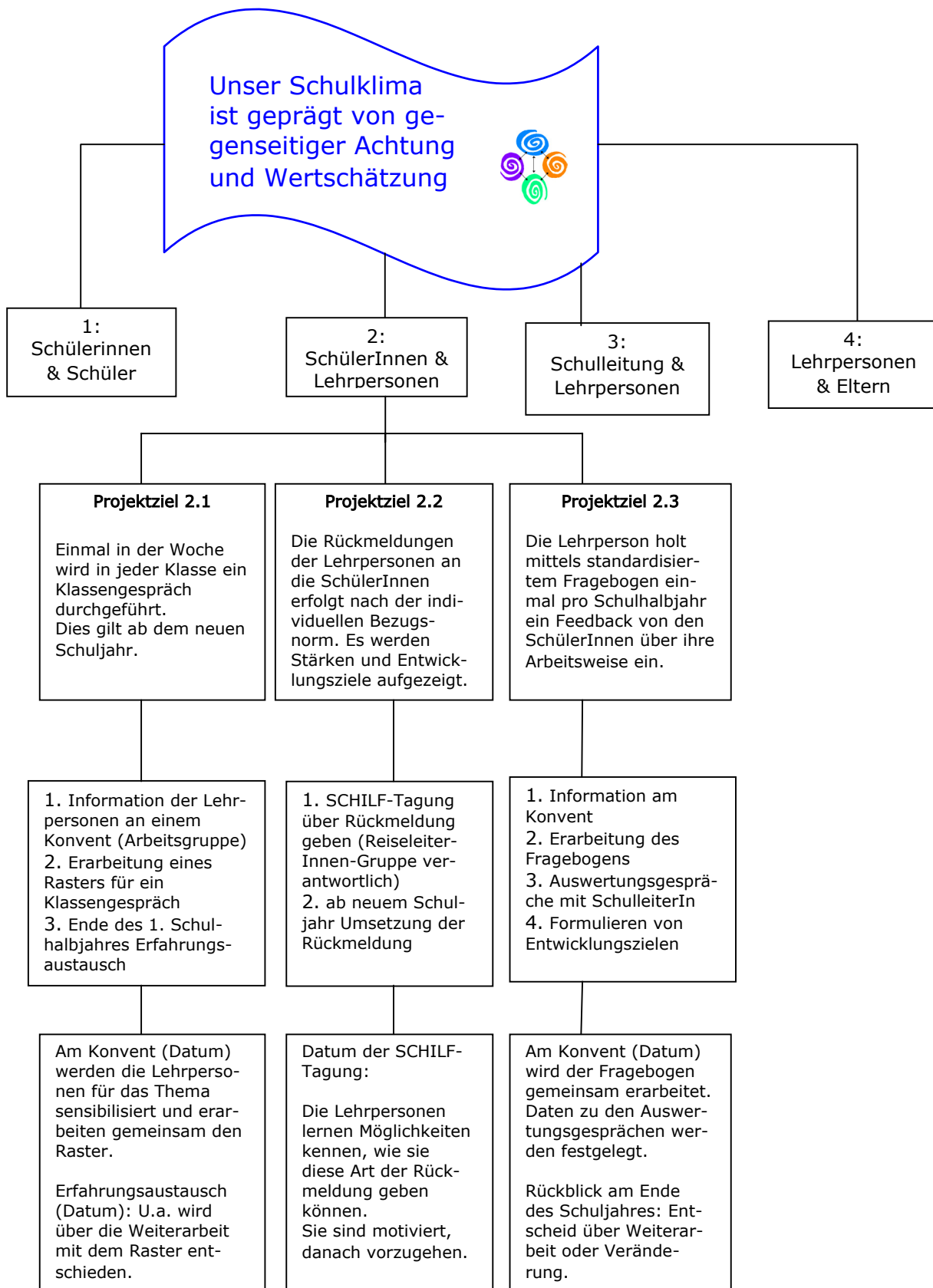
(4) Arbeitsblatt zum Projektmanagement

Mit Hilfe des folgenden Arbeitsblattes können Sie die **Visionen, Projektziele, Strategien und Massnahmen zur Umsetzung** hierarchisch und vernetzt anordnen. (Auf der folgenden Seite finden Sie ein Beispiel.)





(5) Beispiel zum Projektmanagement:





*Zwei Drittel der Hilfe ist,
Mut einzuflössen.*

Aus Irland

Bei der Planung und Durchführung einer Reise nehme ich ganz unterschiedliche Unterstützungsangebote in Anspruch, um ein optimales Reiseerlebnis zu ermöglichen: Hilfreich ist für mich das Lesen von Reiseführern, der Kontakt mit Menschen, die bereits mein Reiseziel besucht haben, die Informationen und Prospekte der jeweiligen Fremdenverkehrsbüros vor Ort, die Führungen durch interessante Museen und vieles mehr.

Auch unterwegs zur Gesundheitsfördernden Schule stehen Ihnen **viele Unterstützungsangebote** zur Verfügung.

Diese Angebote zusammenzustellen ist **Aufgabe dieses Reiseführer-Kapitels**. Dabei werden Sie auf einiges stossen, das Ihnen bereits bekannt ist, und vielleicht auch Neues kennen lernen.

Folgende Themen und Angebote werden beschrieben:

- (1) **Netzwerke Gesundheitsfördernder Schulen**
- (2) **Regionales Netzwerk** Gesundheitsfördernder Schulen BL
- (3) **Schweizerisches Netzwerk** Gesundheitsfördernder Schulen
- (4) **Institutionen** im Bereich Gesundheitsförderung / Prävention
- (5) **Links** im Internet.

Abbildung 5 gibt Ihnen eine detaillierte Übersicht.

Wir hoffen, dass Sie auf den folgenden Seiten diejenigen Hinweise auf Unterstützungsmöglichkeiten finden, die Sie auf Ihrer Reise zur Gesundheitsfördernden Schule benötigen und die Ihnen Mut einflössen.



Überblick über die Unterstützungsmöglichkeiten

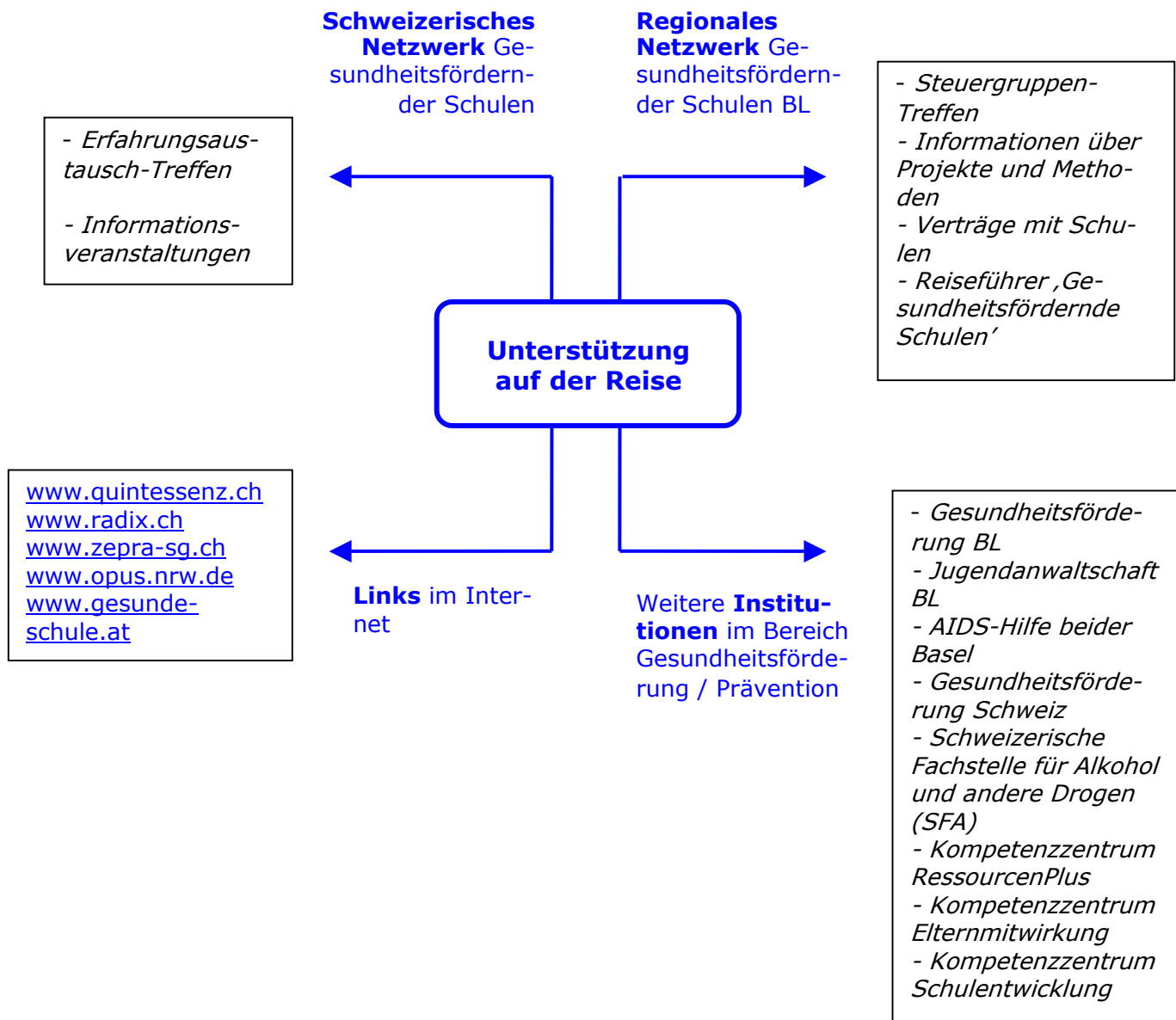


Abb. 5: Überblick über Unterstützungsangebote auf der Reise zur Gesundheitsfördernden Schule



(1) Netzwerke Gesundheitsfördernder Schulen

Gesundheitsfördernde Schulen sind in Netzwerken zusammengeschlossen.

Es gibt

- das Europäische Netzwerk,
- Netzwerke in verschiedenen europäischen Ländern,
- so auch das Schweizerische Netzwerk,
- sowie regionale bzw. kantonale Netzwerke.

Diese Netzwerke haben sich zur Aufgabe gesetzt, **Unterstützung zu bieten**, damit die Schulen die Resolution des Europarates (1997) erfüllen können:

„Jeder junge Mensch in Europa soll die Möglichkeit haben, in einer gesundheitsfördernden Schule unterrichtet zu werden“.

Gesundheitsfördernde Schulen haben ein **Gesundheitsförderungskonzept**. Sie verfolgen **klare Ziele** und verfügen über eine **Steuergruppe**. Gesundheitsfördernde Schulen übernehmen nicht neue Aufgaben – sie orientieren den Schulalltag an den Prinzipien der Gesundheitsförderung.

(2) Regionales Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen BL

Die Fachstelle Jugend und Gesellschaft führt das Regionale Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen BL.

Das regionale Netzwerk hält das Gedankengut der Gesundheitsfördernden Schulen aufrecht und in Bewegung. Es unterstützt die Schulen auf unterschiedliche Weise (inhaltlich, methodisch, finanziell, durch Rahmenvorgaben (s.u.)) auf ihrem Weg zu Gesundheitsfördernden Schulen.





(3) Schweizerisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen

Aus der Homepage des Schweizerischen Netzwerkes (www.gesunde-schulen.ch):

„Radix koordiniert das Schweizerische Netzwerk im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit und Gesundheitsförderung Schweiz. Zur Zeit (2005) sind 337 Schulen in der Schweiz Mitglied des Netzwerkes. Sie haben sich verpflichtet, während zwei Jahren an einem auf ihre Schule zugeschnittenen Programm zu arbeiten. Dieses gestaltet sich daher von Fall zu Fall ganz unterschiedlich. Der Themenkatalog ist breit gefasst: Gesundheitsförderndes Schulleitbild, Teamentwicklung, Schülerpartizipation, Gewaltprävention, spezifische Weiterbildung, Pausengestaltung, gesunde Zwischenverpflegung, Raumgestaltung, Schulklima, Burn-out-Prävention und vieles mehr.

Netzwerkschulen können Projekt-Gelder beantragen, um die vereinbarten Ziele zu erreichen. Der Unterstützungsbeitrag beträgt max. 50% der Projektkosten, max. Fr. 3'000.--. Aussichten auf Unterstützung haben Projekte, die

- *in einen längerfristigen Prozess eingebettet sind,*
- *die gesamte Schule betreffen,*
- *den Geschlechteraspekt reflektiert haben,*
- *partizipativ angelegt sind,*
- *eine nachhaltige Wirkung versprechen.*

Inwiefern können Schulen des Regionalen Netzwerkes BL vom Schweizerischen Netzwerk profitieren?

- Alle Netzwerkschulen können an Informations- und Austauschtreffen des Schweizerischen Netzwerkes Gesundheitsfördernder Schulen teilnehmen.
- Das Schweizerische Netzwerk informiert via Newsletter über Themen der Gesundheitsförderung und Prävention.
- Die Verordnung über Schulvergütungen regelt die Poolbeträge für Gesundheitsförderung und Prävention. Es gibt keine weitere Finanzierung durch das Schweizerische Netzwerk.



(4) Weitere Institutionen im Bereich Gesundheitsförderung / Prävention

In Tabelle 6 sind Institutionen im Kanton BL bzw. in der Schweiz aufgeführt, die Ihrer Schule Unterstützung bieten können.

Tab. 6: Unterstützungsmöglichkeiten auf der Reise

Institution	Unterstützungsmöglichkeiten
Gesundheitsförderung BL http://www.baselland.ch/docs/vsd/gefoe/main_gefoe.htm	<p><i>„Es ist uns ein Anliegen, Menschen zu befähigen, so gut wie möglich zu ihrer Gesundheit beizutragen. Befähigung heisst, sowohl individuelle Ressourcen zu unterstützen als auch die Verhältnisse, in denen wir leben, gesundheitsförderlich auszugestalten.“</i></p> <p>Themen: Suchtprävention; Prävention von Gewalt, Ernährung, Umwelt und Gesundheit, Aidsprävention, sexuelle Gesundheit</p>
Jugendanwaltschaft BL http://www.bl.ch/docs/jpd/juga/main_juga.htm	<p>Angebot an die Schulen in Baselland:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ansprechpartnerin für Fragen im Zusammenhang mit dem Jugendstrafrecht - Mitwirkung bei schulinternen Veranstaltungen - JugendsachbearbeiterInnen in den Gemeinden Binningen, Reinach, Muttenz, Laufen, Liestal und Sissach; diese nehmen auch präventive Aufgaben nach Absprache in den Schulen wahr - Informationsveranstaltungen im Rahmen der Lehrerfortbildung Baselland - Zusammenarbeit mit der Hochschule für Pädagogik und sozialer Arbeit beider Basel: Jugendstrafrecht sowie Kinder- und Jugenddelinquenz sollen integraler Bestandteil der Grundausbildung künftiger Lehrkräfte werden
AIDS-Hilfe beider Basel http://www.ahbb.ch/	<p>Angebot an Schulen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Ergänzung des Unterrichts über Freundschaft, Sexualität und AIDS;</i> - <i>spezielle Unterstützung für jugendliche MigrantInnen;</i> - <i>umfassendes Unterrichtsmaterial zu den o.a. Themen</i> - <i>Bücher, Broschüren, Videos</i> - <i>Anschauungsmaterial zur Empfängnisverhütung</i>



<p>Gesundheitsförderung Schweiz www.gesundheitsfoerderung.ch</p>	<p><i>„Gesundheit und Wohlbefinden hängen von einer Vielzahl von Faktoren ab. Äusseren und inneren. Wer sein Leben bewusst gestaltet, trägt nachhaltig zu einer Verbesserung der persönlichen Situation bei. ... Der Auftrag der Gesundheitsförderung Schweiz besteht darin, Massnahmen zur Gesundheit anzuregen, zu koordinieren und zu evaluieren.“</i></p> <p>Healthprojekt: Die Projektdatenbank für Gesundheitsförderung und Prävention im Internet</p> <p>Materialien zum Herunterladen: Literatur, Instrumente und Grundlagenpapiere zu den Themen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gender - Partizipation:
<p>Schweizerische Fachstelle für Alkohol und andere Drogen www.sfa-isp.ch</p>	<p><i>„Die SFA sieht ihre Aufgabe (u.a.)</i> - <i>in einer möglichst umfassenden Informierung der Gesellschaft über Alkohol- und Drogenprobleme</i> - <i>in der Entwicklung und Durchführung von Programmen zur Alkohol- und Drogenprävention in allen gesellschaftlichen Bereichen.“</i></p> <p>Unterstützungsangebote:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Alkohol im Körper - Wirkung und Abbau Ein pädagogisches Hilfsmittel für Lehrpersonen der Oberstufe mit Vorschlägen zur Unterrichtsgestaltung - Kompetenzzentrum für Bildung + Gesundheit Netzwerk Schweiz Die SFA ist das Kompetenzzentrum "Prävention von Drogenproblemen" für Bildung + Gesundheit Netzwerk Schweiz. - "Clever Club" am Mittagstisch Ein Hilfsmittel zur Gesundheitsförderung und Prävention für Kinder zwischen 7 und 12 Jahren
<p>Kompetenzzentrum RessourcenPlus http://www.bildungundgesundheits.ch/dyn/1472.asp</p>	<p><i>„Ressourcenmanagement fokussiert Stärken, die das Mass an Selbstbestimmung erhöhen und orientiert sich am Konzept der Schutzfaktoren (Gesundheitsförderung),</i></p> <p><i>Stressprävention schützt Gesundheit bei potenziellen Risikogruppen (z.B. Lehrende, Pflegenden) bei bestehendem Stresszustand und orientiert sich am Modell der Risikofaktoren (primäre Prävention),</i></p> <p><i>Stressmanagement bezieht sich auf den konstruktiven Umgang mit Stresssituationen im Sinne von Stressbewältigung (coping, sekundäre Prävention).“</i></p> <p>Themen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Eltern und Schule stärken Kinder - Gesundheit im Lehrberuf - Curriculare Verankerung <p>Materialien zum Herunterladen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Persönliches Stress- und Ressourcenmanagement - Projekt: Stop and Go: Stressen - Leisten - Erholen <p>ESSKI: Eltern und Schule stärken Kinder</p>



<p>Kompetenzzentrum Elternmitwirkung http://www.bildungundgesundheit.ch/dyn/1469.asp</p>	<p>Die Fachstelle Elternmitwirkung</p> <ul style="list-style-type: none"> - ,informiert über Chancen, Modelle und Stolpersteine beim Aufbau der Zusammenarbeit, - dokumentiert gelungene Projekte - fördert unterstützende Rahmenbedingungen in den Kantonen, - vernetzt Schulen, Eltern, Elternbildung, Kantone und Organisationen, die im Bereich Schule, Familie, Bildung, Erziehung und Gesundheitsförderung aktiv sind'. <p>Materialien zum Herunterladen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Modelle: ,Ein Elternrat'; ,Ein Elternforum'; , Die Wahlen'; ,Ein Ziel' - Projekte in Schulen <p>Forum-Theater: Elternmitwirkung</p>
<p>Kompetenzzentrum Schulklima http://www.bildungundgesundheit.ch/dyn/1473.asp</p>	<p><i>,Das Kompetenzzentrum Schulklima leistet durch die Verbindung von Gesundheitsförderung und Schulentwicklung einen zentralen Beitrag zur guten gesunden Schule. Dabei sind bildungs- und gesundheitspolitische Rahmenbedingungen in den Kantonen richtungsweisend. Der Know-how-Erfahrungsschatz im Bereich Gesundheitsförderung durch Schulentwicklung wird durch Schulklima systemisch gebündelt, reflektiert, ausgewertet und zugänglich gemacht'.</i></p> <p>Themen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Steuerung von gesundheitsfördernden Projekten und Prozessen im Setting Schule (Methodentools) - Etablierung von Strukturen für eine gesundheitsförderliche Schulentwicklung - Modelle der Qualifizierung guter Praxis - Instrumente der Reflexion und Evaluation <p>Materialien:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Übersicht über Weiterbildungen Gesundheitsförderung / Prävention für Lehrpersonen - Newsletter Schulklima (4-mal im Jahr)



(5) Links im Internet

Tab. 7: Links im Internet und die jeweiligen Unterstützungsmöglichkeiten

Link	Unterstützungsmöglichkeiten
www.quintessenz.ch	Diese Webseite richtet sich an alle Personen, die sich mit der Planung und Durchführung von Projekten in den Bereichen Gesundheitsförderung und Prävention beschäftigen. Sie enthält Elemente aus Projekt- und Qualitätsmanagement und bietet eine Vielzahl von Instrumenten für die Planung und Umsetzung von Projekten.
www.radix.ch	Radix unterstützt gesundheitsfördernde Aktivitäten in der ganzen Schweiz mit spezifischen Angeboten für Gemeinden, Schulen und Betriebe. Radix bietet Fachberatungen, Coaching und Qualitätsförderung an und verfügt über eine umfassende Medienstelle Info-Doc mit Publikationen, Medien und Projektunterlagen zu Prävention und Gesundheitsförderung.
www.zepira-sg.ch	ZEPRA ist ein Dienstleistungsbetrieb des Gesundheitsdepartements des Kantons St. Gallen. ZEPRA versteht sich als Partner des Gesundheits-, Sozial- und Schulwesens. ZEPRA unterstützt die Umsetzung von Projekten der Gesundheitsförderung und Prävention. Hilfsmittel für Schulen zur Früherkennung und Intervention bei psychosozialen Problemen oder Suchtmittelkonsum von Jugendlichen. Module zum Download: <ul style="list-style-type: none"> - Interventionsmodell mit Erläuterungen und Hilfsmitteln www.zepira-sg.ch/de/download/documents/SBS_Leitfaden.pdf - Leitfaden für den Krisenfall www.zepira-sg.ch/de/download/documents/SBS_Leitfadenkurz.pdf - Rechtliche Aspekte www.zepira-sg.ch/de/download/documents/SBS_RA.pdf - Stichwortverzeichnis www.zepira-sg.ch/de/download/documents/Z_SBS_SV.pdf
www.at-schweiz.ch	Die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention (AT) wurde als Dachorganisation zur Förderung des Nichtrauchens in der Schweiz 1973 gegründet. Sie ist zugleich eine Fachorganisation. Sie beschäftigt sich mit den Themen: Fakten, Schule, Jugend, Rauchstopp, Passivrauchen und Politik. Im Bereich Schule bietet sie Links zu Unterrichtshilfen, rauchfreien Schulen, Studien zum Rauchstopp, sonstige Links.



<p>www.admin.ch/bag</p>	<p>Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) trägt massgeblich dazu bei, der Bevölkerung ein Leben bei guter Gesundheit zu ermöglichen. Es misst sein Handeln an den Auswirkungen auf die Gesundheit.</p> <p>Die Homepage enthält u.a. verschiedene Downloads zu den Themen Alkohol, Drogen, Forschung, Prävention, Tabak etc.</p>
<p>www.gesunde-schule.at</p>	<p>Homepage des Österreichischen Netzwerkes Gesundheitsfördernder Schulen.</p> <p>Verschiedene Downloads zu den Themen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Evaluation - Schulentwicklung - Leitfaden für ProjektleiterInnen - Newsletters
<p>www.opus.nrw.de</p>	<p>Um Gesundheitsförderung konkret werden zu lassen, bietet Opus Schulen und Kindertageseinrichtungen Unterstützung in Form von Beratung, Materialien, Fortbildung etc. an.</p> <p>Themen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsplatzgestaltung und Lehrgesundheit • Bewegung in der Schule • Ernährung in der Schule • Evaluation • Prävention • Schulprogramm • Schulumfeldgestaltung • Unterrichtsgestaltung



Du kannst nicht verhindern, dass ein Vogelschwarm über deinen Kopf hinwegfliegt. Aber du kannst verhindern, dass er in deinen Haaren nistet.

Martin Luther

Um Unangenehmes auf einer Reise zu verhindern oder um entstandenen Schaden zu begrenzen, können wir vor Antritt einer Reise verschiedene Vorkehrungen treffen: Wir überprüfen und erneuern die Reiseapotheke, geben das Auto in den Service, schliessen eine Reiserücktrittsversicherung ab, versichern unser Auto für Pannen im Ausland. Bei einer Reise in tropische Länder lassen wir uns gegen verschiedene Krankheiten vor Reiseantritt impfen.

Die oben aufgeführten Beispiele können alle dem Stichwort **Prävention** zugeordnet werden. ‚Prävenire‘ bedeutet: zuvorkommen. Präventive Massnahmen dienen dazu, etwas Negativem zuvorzukommen, das Eintreten eines ungünstigen Ereignisses oder eine ungünstige Entwicklung zu verhindern.

Prävention ist ein wichtiger Bereich, dem sich die Gesundheitsfördernde Schule widmet, je nach ihrem Bedarf oder Bedürfnis.

Im **folgenden Kapitel des Reiseführers** werden wir zunächst **(1) verschiedene Begriffe** rund um Prävention und Gesundheitsförderung klären und uns mit folgenden Themen der Prävention beschäftigen:

- **(2) Suchtprävention**
- **(3) AIDS-Prävention**
- **(4) Gewaltprävention**

Anschliessend wird **(5) die Schulsozialarbeit** als eine zentrale Möglichkeit vorgestellt, Gesundheitsförderung und Prävention miteinander zu verbinden.

Den Abschluss dieses Kapitels widmen wir **(6) dem Konzept des Kohärenz-Sinns** (Sense of Coherence), einer Grundorientierung des Menschen, die darüber entscheidet, wie er sich gesund erhalten und mit Problemen und Schwierigkeiten umgehen kann. Dieser Kohärenz-Sinn kann durch Tätigkeiten im Bereich der Prävention und der Gesundheitsförderung gestärkt werden.

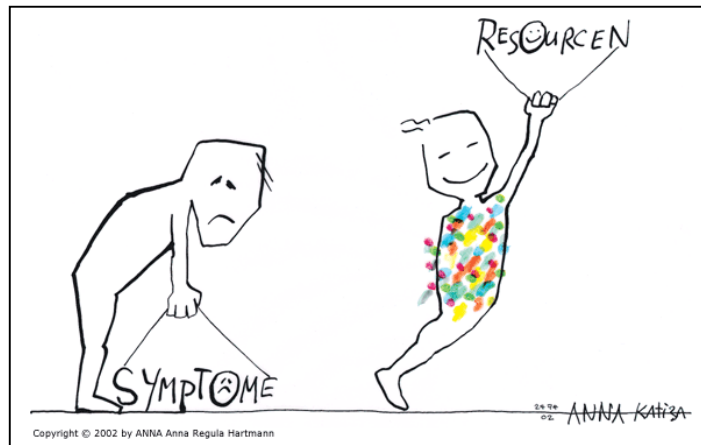


(1) Begriffsklärung

Salutogenese - Pathogenese

Antonovsky, der Begründer der Salutogenese, hat folgende Metapher kreiert, um die unterschiedlichen Schwerpunkte von Salutogenese (= was erhält gesund) und Pathogenese (= was macht krank) zu verdeutlichen:

*"Ich gehe davon aus, (...) um eine (...) Metapher zu wählen, dass wir alle eine lange Skipiste herunterfahren, an deren Ende ein unumgänglicher und unendlicher Abgrund ist. Die **pathogenetische Orientierung** beschäftigt sich hauptsächlich mit denjenigen, die an einen Felsen gefahren sind, einen Baum, mit einem anderen Skifahrer zusammengestoßen sind oder in eine Gletscherspalte fielen. Weiterhin versucht sie uns davon zu überzeugen, dass es das Beste ist, überhaupt nicht Ski zu fahren. Die **salutogenetische Orientierung** beschäftigt sich damit, wie die Piste ungefährlicher gemacht werden kann und wie man Menschen zu sehr guten Skifahrern machen kann."*
(Antonovsky 1993, S.11)



Primär-Prävention:

Hier geht es darum, die **Entstehung** von Krankheiten oder Abhängigkeiten zu verhindern. Primär-Prävention kann auf Individuen oder auf die Veränderung der Verhältnisse ausgerichtet sein.

Sekundär-Prävention:

Die Sekundär-Prävention hat zum Ziel, das **Fortschreiten** einer Krankheit oder einer Abhängigkeit zu verhindern. Möglichkeiten der Früherkennung sind besonders wichtig.

Tertiär-Prävention:

Die **Vermeidung der Verschlimmerung** bereits vorhandener Erkrankungen oder Abhängigkeiten ist die Aufgabe der Tertiär-Prävention.

Sekundär- und Tertiär-Prävention sind auf das Individuum ausgerichtet.

Aufgabe der Schule:

Primär-Prävention ist Aufgabe der Schule. Gesundheitsförderung und Prävention basieren auf der salutogenetischen Orientierung. Die Ressourcen des Individuums sowie die Veränderung der Verhältnisse stehen im Zentrum.

Sucht-, Gewalt- und AIDS-Prävention sind im Lehrplan der Sekundarschule verankert.



*Sucht kommt nicht von Drogen,
sondern von betäubten Träumen
verdrängten Sehnsüchten
verschluckten Tränen
erfrorenen Gefühlen*
(Bilstein / Voigt)

(2) Suchtprävention

Bei der Suchtprävention geht es um

- die Vermittlung von **Wissen**,
- die **Auseinandersetzung mit dem eigenen Suchtverhalten** im Bereich der legalen Suchtmittel wie Medikamente, Nikotin und Alkohol; der illegalen Drogen wie Haschisch, LSD, Opiate etc., der handlungsgebundenen Süchte (u.a. Fernseh- und Computersucht, Arbeitssucht) sowie Essstörungen;
- den Aufbau **alternativer Problemlösestrategien**.

Tab. 8: Unterstützungsmöglichkeiten für Lehrpersonen im Bereich Suchtprävention:

Bereich	Information / Kontakt
Personen im Kanton Baselland	Udo Kinzel ; Gesundheitsförderung Baselland
Institutionen im Kanton Baselland	Drogenberatungsstellen in Liestal, Reinach und Laufen
Projekte	Früherkennung und Frühintervention in Schulen der Sekundarstufen I und II Schulen können zusammen mit Fachstellen ein massgeschneidertes Konzept für Früherkennung und Frühintervention entwickeln und umsetzen. Information für Schulen: Barbara Zumstein, Schweizerisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen Luzern E-Mail: zumstein@radix.ch
Programme	www.mindmatters-schule.de Mind Matters ist ein Programm für die Sekundarstufe I und widmet sich folgenden Themen: Aufbau und Pflege zwischenmenschlicher Kontakte; gesundheitsfördernder Umgang mit sich selbst und anderen; Umgang mit Verlust und Trauer; Verstehen psychischer Erkrankungen; Umgang mit Mobbing und Belästigung; Prävention von Selbstverletzung und Suizid; Stress und Stressbewältigung.
Schriftliches Material	Ordner: Sicher! Gsund! Julex http://www.baselland.ch/docs/vsd/gefoe/julex/main_julex.htm
Links auf dem Internet	www.feelok.ch fokussiert 6 Themenbereiche: Cannabiskonsum, Rauchen, Stress, Selbstvertrauen und Selbstwert, Liebe und Sexualität sowie Internet . Die Inhalte werden mit Texten, Spielen, Animationen, Tests und Diskussionsforen vermittelt. Lehrpersonen stehen kostenlos 40 verschiedene Arbeitsblätter zur Verfügung, die sie zur Vertiefung der Programminhalte in der Schule einsetzen können.



(3) Gewaltprävention

Bei der Gewaltprävention geht es um

- die Förderung eines **positiven Lern- und Sozialklimas**
- und den **Aufbau alternativer Problemlösestrategien** (Kennenlernen und Anwenden der Streitschlichter-Technik; Schulmediation).

Tab. 9: Unterstützungsmöglichkeiten für Lehrpersonen im Bereich Gewaltprävention

Bereich	Information / Kontakt
Personen im Kanton Baselland	Dieter Bongers , Fachperson für den Umgang mit Gewalt, Grünhagweg 2, 4410 Liestal, Tel. 061 921 61 50
Projekte	<p>Schulmediation (Lehrerfortbildungskurs im ULEF)</p> <p>Projekt ‚Chili‘: Konstruktive Konfliktbearbeitung in Schulsystemen vom Schweizerischen Roten Kreuz; www.chili-srk.ch www.mindmatters-schule.de siehe oben</p>
Schriftliches Material	<p>Ordner: Sicher! Gsund! Julex http://www.baselland.ch/docs/vsd/gefoe/julex/main_julex.htm</p>
Links auf dem Internet	<p>Gegen Gewalt können wir etwas tun www.bl.ch/jgf Stichwort Gewalt</p> <p>Bücher und Hinweise zum Thema unter: http://www.edk.ch/PDF_Downloads/Gewaltumfrage/Bibliographie_gewalt.pdf</p> <p>Internet-Recherche zu Programmen Schulischer Konfliktlösung: www.schulpsychologie.at/gewaltpraevention/Internetrecherche_Programme.pdf</p>



(4) AIDS-Prävention

Bei der AIDS-Prävention geht es um

- die Vermittlung von **Wissen** in den Bereichen Sexualität, HIV / AIDS und die Möglichkeiten der Prävention
- die Förderung der **Selbstkompetenz** und der Stärkung des **Selbstwertes** der Schülerinnen und Schüler (Fähigkeit, sich abzugrenzen, Nein sagen zu können)
- und die Förderung von **Toleranz und Solidarität**.

(Die aufgeführten Ziele sind dem Konzept für die HIV/AIDS-Prävention des Kantons BL entnommen; unter www.bl.ch/jgf Stichworte AIDS).

Die AIDS-Prävention ist eingebettet in die Lerninhalte zum Thema Liebe – Freundschaft – Sexualität.

Tab. 10: Unterstützungsmöglichkeiten für Lehrpersonen im Bereich AIDS-Prävention

Bereich	Information / Kontakt
Personen im Kanton Baselland	Lokaler Schularzt / Schulärztin
Institutionen im Kanton Baselland	<p>AIDS-Hilfe beider Basel www.ahhb.ch</p> <p>Die AIDS-Hilfe ergänzt den Unterricht: Schulklassen diskutieren in Mädchen- und Jungengruppen über Freundschaft, Sexualität und AIDS und lernen, wie sie sich schützen können. Spezielle Unterstützung für jugendliche MigrantInnen.</p> <p>Schulgesundheitskommission: Dr. med. Cordelia Teelman; Ulmenstr. 14, 4123 Allschwil; 061 481 33 45</p>
Schriftliches Material	<p>Ordner / Boxes: „HIV und AIDS im Kontext von Freundschaft, Liebe und Sexualität. (Hrsg. EKD Baselland und AIDS-Hilfe beider Basel; Autorin: Eveline Plüss Wolf</p> <p>Umfassendes Unterrichtsmaterial bei der AIDS-Hilfe beider Basel</p> <p>Julex http://www.baselland.ch/docs/vsd/gefoe/julex/main_julex.htm</p>
Programme	<p>Konzept AIDS-Prävention; unter www.bl.ch/jgf Stichworte AIDS)</p> <p>Inhalt: Ziele; didaktische Prinzipien; methodische Vorgaben</p>
Links auf dem Internet	http://www.suchtundAIDS.bag.admin.ch/themen/AIDS/index.html

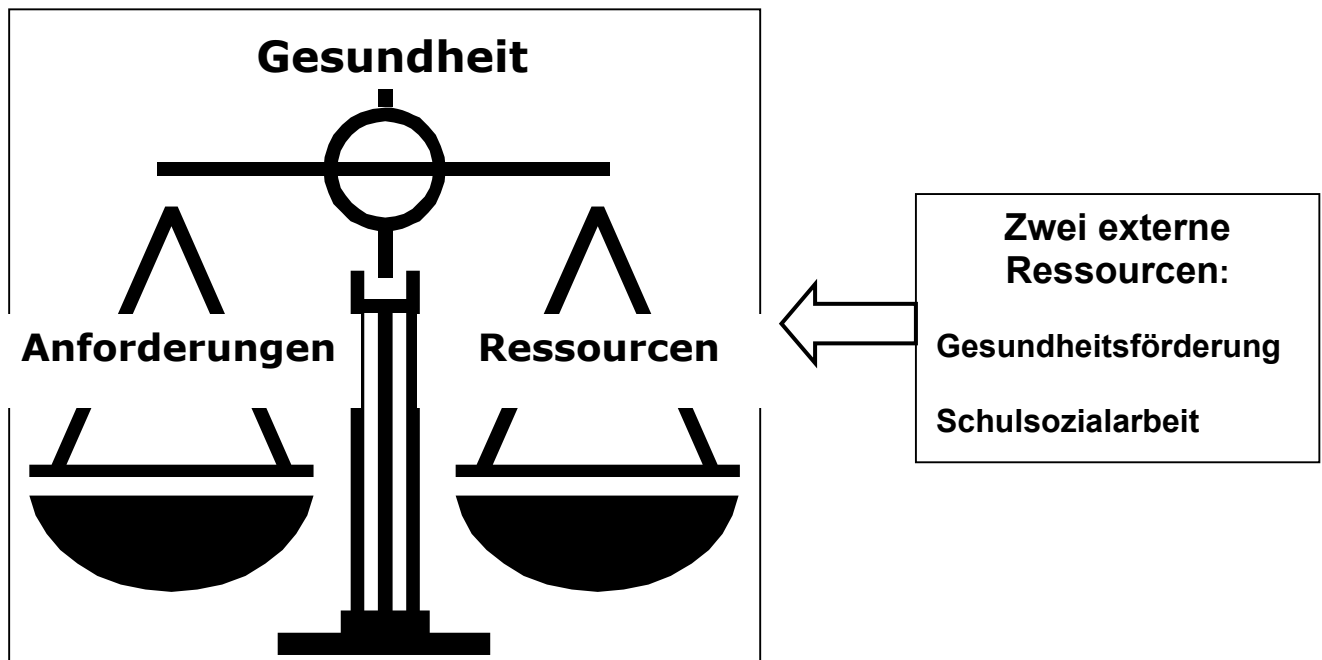


(5) Schulsozialarbeit

Dem eigentlichen Thema möchten wir einen kurzen Exkurs in die Theorie voranstellen.

Becker (1992; Freitag, 1998) entwickelte das **Anforderungs-Ressourcen-Modell** von Gesundheit:

Wir sind in unserem Leben immer wieder mit unterschiedlichen Anforderungen konfrontiert (mit Problemen, Entwicklungsaufgaben etc.). Die Anforderungen können in uns selbst entstehen oder von aussen an uns herangetragen werden. Mit Hilfe unserer internen und externen Ressourcen versuchen wir, diese Anforderungen zu bewältigen. **Gesundheit** ist da gegeben, wo ein Gleichgewicht zwischen Anforderungen und Ressourcen besteht. Übersteigen die bestehenden Anforderungen die vorhandenen Ressourcen, entsteht ein Ungleichgewicht, das zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen oder gar Erkrankungen führen kann.



Die Themen der **Gesundheitsfördernden Schule** und die **Schulsozialarbeit** sind zwei **externe Ressourcen**, die die gesunde Entwicklung der Jugendlichen unterstützen.

Sie weisen aber unterschiedliche Schwerpunkte auf:

Die Hauptaufgabe der Gesundheitsförderung ist zum einen die Stärkung der internen Ressourcen der Jugendlichen und auch der Lehrpersonen (im Sinne eines life-skill-Ansatzes) und zum anderen die Reduktion externer Anforderungen durch Veränderung der Verhältnisse (gesundes Schul- und Klassenklima, Gestaltung von Schul- und Klassenräumen etc.).

Die Hauptaufgabe der externen Ressource Schulsozialarbeit ist die Unterstützung von Jugendlichen, wenn es bereits zu krisenhaften Entwicklungen gekommen ist.

Das Nutzen von Synergien und die Zusammenarbeit ist von besonderer Bedeutung. Deshalb empfehlen wir die Teilnahme der Schulsozialarbeiterin, des Schulsozialarbeiters in der Steuergruppe Gesundheitsfördernder Schulen (siehe auch: Hofer, 2003).



(6) Das Kohärenzgefühl: Die Widerstandsressource

In unserem Leben begegnen wir einer Vielzahl von **Herausforderungen, Entwicklungsaufgaben, kritischen Lebensereignissen, Stressoren**.

Warum werden einige Menschen in schwierigen Situationen krank, andere hingegen bleiben gesund?

Diese Frage beschäftigte Aron Antonovsky. Er postulierte folgenden Zusammenhang:

Ob wir gestärkt aus solchen Erfahrungen herauskommen oder ob wir krank werden, hängt massgeblich von unserem **Kohärenzgefühl** ab.

Das **Kohärenzgefühl ist eine Grundhaltung**, die Welt als zusammenhängend und verstehbar zu erleben. Das folgende Kleeblatt zeigt die drei Bereiche, die das Kohärenzgefühl (Kohärenz = Zusammenhang) ausmachen:



Prävention und Gesundheitsförderung in der Schule können zur Stärkung des Kohärenzgefühls beitragen, dadurch dass

- die **Selbstwirksamkeit** von Schülerinnen und Schülern gefördert wird und sie verschiedene Bewältigungsstrategien für den Umgang mit herausfordernden Situationen kennen lernen.
- wir gemeinsam ein **Schulklima** und eine **Schulumwelt** gestalten, die verstehbar und auch bewältigbar ist und die als sinnvoll erlebt werden kann.

Aus diesen Ausführungen wird deutlich, dass Prävention und Gesundheitsförderung Bereiche sind, die sehr nah beieinander liegen, die miteinander verwoben sind.



We must learn to measure what we value rather than value what we can easily measure.

Education Counts 1991

*Vielleicht haben Sie schon einmal überlegt, **eine Ferienwohnung** zu mieten oder gar zu kaufen. Sie haben mehrere verlockende Angebote herausgesucht. Um herauszufinden, welches Ihnen am meisten entspricht, werden Sie diese Angebote **evaluieren**.*

*Sie werden überlegen, welche **Ziele** Sie mit der Ferienwohnung erreichen wollen bzw. **welche Kriterien** sie aufweisen sollte. Vielleicht möchten Sie in den Ferien viele verschiedene Sportarten ausüben können, Ruhe geniessen und von kulturellen Angeboten profitieren.*

***In einem zweiten Schritt** werden Sie überlegen, woran Sie erkennen können, ob die Ferienwohnung Ihren Kriterien genügt. Hier suchen Sie nach **Indikatoren** für Ihre Kriterien. In unserem Beispiel könnten das die Sportangebote in der Nähe sein. Wenn Sie gerne Wassersportarten machen, wäre die Lage an einem See oder am Meer ideal. Der Standort der Ferienwohnung gibt Ihnen einen Hinweis darauf, ob Sie die gewünschte Ruhe erwarten können. Und die Lage in der Nähe einer grösseren Stadt weist auf ein Kulturangebot hin.*

***In einem dritten Schritt** überprüfen Sie, welche der angebotenen Ferienwohnungen am besten Ihren aufgestellten Indikatoren entspricht: Sie **bewerten** für jede der Ferienwohnungen die Anzahl der Sportangebote, welche Sie interessieren würden, die Lage sowie die kulturellen Angebote der nähergelegenen Städte etc.*

Dieses Vorgehen ermöglicht Ihnen, eine Entscheidung zu fällen, die auf einer sicheren Grundlage besteht. Und dann gilt es, in Ihrer Ferienwohnung Ferien zu machen und zu schauen, ob Ihre Entscheidung auch wirklich ‚verhebt‘.

Auch die **Schulentwicklung zur Gesundheitsfördernden Schule** - und damit verbunden - die Umsetzung des Schulprogramms wird in ähnlicher Weise evaluiert.

In diesem Kapitel finden Sie

- (1) **Kerngedanken zur Evaluation** an Schulen,
- (2) den **Evaluationskreislauf**,
- (3) ein **Arbeitsblatt** zur Entwicklung von **Evaluationsinstrumenten** (von Zielen über Indikatoren zu Messinstrumenten),
- (4) ein **Arbeitsblatt** mit Hinweisen zur **Entwicklung von Messinstrumenten**,
- (5) ein **Evaluationsbeispiel** zum Schulklima,
- (6) sowie die Entwicklung eines Fragebogens zum Thema **Wertschätzung im Lehrerkollegium**.



(1) Kerngedanken zur Evaluation an Schulen

- (1) Evaluation ist ein **Prozess**, in welchem Informationen bzw. **Daten systematisch gesammelt** werden, um Massnahmen zu überprüfen und Entscheidungen zu treffen.
- (2) Evaluationen machen nur Sinn, wenn sie als **unabdingbarer Teil** des **Schulentwicklungsprozesses** verstanden werden, d.h. wenn ihre Ergebnisse zu Veränderungsmassnahmen führen (Landwehr et al., 2000).
- (3) Evaluation muss **von Anfang an** Thema der Schulprogramm-Arbeit sein.
- (4) **Evaluation hat mit Lernen** zu tun: Es werden Erfahrungen gesammelt, die Praxis reflektiert, Ergebnisse bewertet und Konsequenzen gezogen. Dies sollte nicht zufällig geschehen, sondern **datengestützt** und **so professionell wie möglich**.
- (5) Ein **Evaluationsinstrument** muss auf die Bedürfnisse der Schule ausgerichtet und oft **massgeschneidert** sein. Bei der Entwicklung eines solchen Instrumentes gilt es, gewisse Grundregeln zu beachten (siehe Arbeitsblatt 2).
- (6) Die **Ergebnisse einer Evaluation** werden durch **Gespräche** (im Kollegium, mit den SchülerInnen etc.) auf ihre Gültigkeit hin überprüft und gemeinsam interpretiert.

(2) Der Evaluations-Kreislauf





(3) ARBEITSBLATT 1: Von Leitsätzen zu Evaluationsinstrumenten

WAS? *Tragen Sie in das Arbeitsblatt (a) die Ziele ein, die Sie mit Ihrem Schulprogramm bzw. einem Schulprogrammteil erreichen wollen, (b) woran Sie erkennen können, ob Sie das Ziel erreicht haben, (c) welche Daten Sie zur Verfügung haben bzw. gewinnen können, um die Zielerreichung zu überprüfen, und (d) welche Messinstrumente Sie einsetzen wollen.*

WER? *Z.B. ReiseleiterInnen-Gruppe Gesundheitsfördernde Schulen*

Ziele <i>Was möchten wir erreichen?</i>	Indikatoren: <i>Woran können wir erkennen, dass wir das Ziel erreicht haben?</i>	Daten / Informationen <i>Welche Daten haben wir, können wir erhalten, um die Zielerreichung zu überprüfen?</i>	Methodik der Datenerhebung <i>Welche Messinstrumente, Methoden der Datenerhebung wenden wir an?</i>



(4) ARBEITSBLATT 2: Evaluationsinstrumente und -verfahren



*Evaluationsinstrumente sind wie **Fischernetze**:
Sie müssen auf die Fische zugeschnitten sein,
die man fangen will!*

Philipp & Rolff (1999) zeigen damit die Notwendigkeit auf, Messverfahren zu entwickeln oder zu verwenden, die dem jeweiligen ‚Untersuchungsgegenstand‘ angemessen sind.

Man unterscheidet zwischen **qualitativen und quantitativen Verfahren** (siehe auch Philipp & Rolff, 1999):

Qualitative Verfahren:

- strukturierte Gespräche bzw. Interviews
- Fragebögen mit offenen Fragen
- Fotodokumentationen
- Analyse von Schuldokumenten
- Auswertung von SchülerInnen-Arbeiten
- Aufnahmen; Videofilme

Wann?

Wenn der Untersuchungsgegenstand noch unklar ist.

Vorteile

Natürlicher; befragte Person wird weniger in ein Schema gepresst und kann mehr Eigenes hineingeben.

Nachteile

Die Auswertung ist schwieriger und zeitaufwändiger.

Wann?

Wenn der Untersuchungsgegenstand bekannt ist.

Vorteile

Einfacher und schneller auszuwerten.

Nachteile

Sorgfältige Erstellung des Messinstrumentes erfordert Zeit; bei Fragebögen weniger Individualität des Befragten möglich.

Quantitative Verfahren

- standardisierte, geschlossene Fragebögen
- Analyse von Schulstatistiken
- Tests



(5) Beispiel Schulklima

Tab. 11: Möglicher Evaluationsprozess des Schulklimas

Ziele <i>Was möchten wir erreichen?</i>	Indikatoren <i>Woran können wir erkennen, dass wir das Ziel erreicht haben?</i>	Daten / Informationen <i>Welche Daten haben wir, können wir erhalten, um die Zielerreichung zu überprüfen?</i>	Methodik der Datenerhebung <i>Welche Messinstrumente, welche Methoden der Datenerhebung wenden wir an?</i>
Ebene Lehrpersonen: Im Lehrerkollegium wird ein wertschätzender Umgang gepflegt.	<ul style="list-style-type: none"> - Die Lehrpersonen erleben Schule als Vertrauensorganisation. - Im Kollegium werden auch Gefühle gezeigt. - Die Lehrpersonen üben Toleranz. - Es werden auch Minderheiten berücksichtigt. 	Leitbild anschauen, ob dieses Ziel thematisiert wird. Lehrpersonen befragen	Analyse des Leitbildes Fragebogen für Lehrpersonen
Ebene Lehrpersonen: Es herrscht Teamgeist im Kollegium.	<ul style="list-style-type: none"> - Die Lehrpersonen arbeiten zusammen. - Die Lehrpersonen hospitieren gegenseitig. - Die Lehrpersonen geben einander Feedback. - Der fächerübergreifende Unterricht hat einen hohen Stellenwert. - Es gibt Verbundenheit herstellende Veranstaltungen an der Schule. - Relevante Inhalte individueller Fortbildungen werden weitergegeben. - Die Lehrpersonen kennen gegenseitig ihre Stärken und Schwächen. 	Leitbild anschauen Informationen über Anzahl Hospitationen, fächerübergreifenden Unterricht, Veranstaltungen Weitergabe von Informationen aus Fortbildungsveranstaltungen an Konventen	Analyse des Leitbildes Selbstbeobachtungsbogen (Inhalte: gemeinsame Unterrichtsvorbereitungen; Hospitationen; Feedback geben; Feedback erhalten) Überprüfen der Inhalte von Konventen
Ebene SchülerInnen: Es herrscht ein wertschätzender Umgang in der Klasse und auf dem Pausenplatz.	<ul style="list-style-type: none"> - Es gibt keine Aussenseiter in der Klasse. - Es gibt keine starke Gruppenbildung (fließende Grenzen). - Die SchülerInnen werden nicht ausgelacht, wenn sie etwas falsch machen. - Es gibt Kontakt zwischen den SchülerInnen verschiedener Klassen. - Es wird keine Gewalt auf dem Pausenplatz ausgeübt. 	Erleben der SchülerInnen Verhalten in der Klasse Verhalten auf dem Pausenplatz Verhalten in Lagern, auf Monatswanderungen	Fragebogen an SchülerInnen Verhaltensbeobachtung auf dem Pausenplatz durch beaufsichtigende Lehrperson Verhaltensbeobachtung in Lagern, auf Monatswanderungen (vorab zu bestimmende Kategorien)



(6) Entwicklung eines Fragebogens für Lehrpersonen zum Thema 'Wertschätzung im Lehrerkollegium'

Um zu erfassen, in welchem Ausmass die Lehrpersonen Wertschätzung in ihrem Kollegium erleben, werden u.a. folgende Aussagesätze formuliert:

- (1) *Ich erlebe die Schule als eine Vertrauensorganisation.*
- (2) *Ich kann meine Gefühle im Lehrerkollegium zeigen.*
- (3) *Ich erfahre Toleranz im Lehrerkollegium.*
- (4) *Ich habe keine Angst im Lehrerkollegium.*
- (5) *etc.*

Bei der Formulierung beachten:

Nur einen Gedanken pro Frage.
Keine doppelte Verneinung.
Einfache Fragen
(=> weniger Interpretations-spielraum)

Die Lehrperson kreuzt ihren **Grad der Zustimmung** zu diesen Aussagesätzen an.

Dabei kann man verschiedene Skalierungen verwenden.

Je nach Skalierungsart können **unterschiedliche Ergebnisse** produziert werden!

Skalierung:

Version 1: 4er-Skala und ausformuliert

trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft zu
1	2	3	4
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Achtung:

Oft ist es besser, keine Mittelskala zu nehmen, da sich die Befragten dann nicht unbedingt entscheiden müssen, ob sie eine Aussage eher negativ oder eher positiv bewerten!

Version 2: 5er-Skala mit Mittelskala; positive Zahlen

trifft

nicht zu trifft zu
1 2 3 4 5

Version 3: 5er-Skala mit Mittelskala; negative Zahlen

trifft

nicht zu trifft zu
-2 -1 0 +1 +2

Version 4: 5er-Skala mit ,weiss nicht'

trifft

nicht zu trifft zu
1 2 3 4 5
 weiss nicht

Literaturhinweis:

Zum Thema 'Entwicklung von Messinstrumenten' siehe auch: Hofer, D., 2003.

Version 5: mit Piktogrammen



4. Reiseziele



In jedermann ist etwas Kostbares, das in keinem anderen ist.

Martin Buber

Zu ganz besonderen Reiseerlebnissen gehören für mich Begegnungen mit den Menschen des Landes, das ich bereise. Solche Kontakte beeindruckten mich nachhaltiger als die Besichtigung von Bauwerken. Ich lerne andere Lebensweisen und andere Möglichkeiten kennen. Und das ist eine grosse Bereicherung für mein Leben.

Wir haben nicht nur die Möglichkeit zu lebendigen Kontakten auf Reisen. Wir können einander jeden Tag begegnen, wirklich begegnen: in der Schule, in der Familie, in der Freizeit.

- Was aber ist Begegnung, von der Martin Buber sagt, dass sie das wirkliche Leben sei?
- Wie können wir wirkliche Begegnungen fördern, im Schulzimmer und im Lehrerzimmer?

Folgendes finden Sie in diesem Kapitel:

(1) Person: Meine Handschrift wird spürbar

(2) Personale Begegnung: Ich verstehe mich als Fragende(n) und Angefragte(n)

(3) Personale Begegnung braucht Offenheit und Raum

(4) Lernen, dass die Person berührt wird – Lehren, dass die Person anwesend ist,

sowie eine **Geschichte** zum Thema Vorurteile und ein **Arbeitsblatt**, mit dem Sie herausfinden können, inwiefern in Ihrem Klassenzimmer authentisches Lehren und Lernen möglich ist.

Viele Gedanken dieses Kapitels sind 4 Veranstaltungen der Vortragsreihe: Existenzielle Pädagogik der Pädagogischen Hochschule Luzern (2004) entnommen.

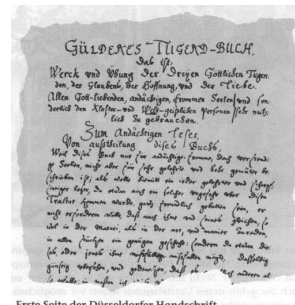
Referenten: Ch. Kolbe, A. Längle, L. Maretta-Schär, A. Wagner, B. Wicki, E.-M. Waibel sowie H. Rothbucher.



(1) Person: Meine Handschrift wird spürbar

Person

ist das, was mich ausmacht,
 ist einzigartig,
 unverwechselbar,
 beeindruckbar,
 kann Stellung beziehen,
 bringt etwas zum Ausdruck,
 ist angesprochen, ansprechend,
 verstehend, antwortend,
 gibt mir Eigenständigkeit



Erste Seite der Düsseldorfer Handschrift

Die **Person** ist das Unformbare. - **Persönlichkeit** ist das, was die Person aus sich gemacht hat. Hier kommt Biographie zum Ausdruck.

Wo werde ich als Person sichtbar?

Die Beantwortung folgender Fragen kann mir helfen, das herauszufinden:

- *Wozu trete ich in Beziehung?*
- *Wo verweile ich?*
- *Wo stehe ich in Auseinandersetzung?*
- *Wofür setze ich mich ein?*

Um noch mehr mit **Ihrem Wesenskern** in Berührung zu kommen, können Sie in entspannter Atmosphäre – vielleicht mit Musik – über Folgendes nachdenken:



Stellen Sie sich vor, wo Sie sich in letzter Zeit so richtig wohl und lebendig gefühlt haben, wo Sie gespürt haben, da habe ich gelebt.

(Existenzialmediation:
H. Rothbucher)

Es ist ganz wichtig für die Lehrperson, sich selbst mit diesen zentralen Fragen des Menschseins auseinander zu setzen.



(2) Personale Begegnung: sich als Fragenden verstehen

Ein Grundbedürfnis des Menschen ist es, als Person wahrgenommen und gefragt zu sein. Wir sind dialogische Wesen, bezogene Wesen.

Personale Begegnung geschieht da, wo

- zwei Personen sich treffen **und Betroffenheit** entsteht,
- **Angenommensein, Wertschätzung und Offenheit** spürbar wird,
- Menschen **ihr Eigenes** zum Ausdruck bringen, das, was sie zu unverwechselbaren, einzigartigen Individuen macht.

Damit personale Begegnungen entstehen können, braucht es eine **Haltung der Offenheit**, eine Offenheit nach innen und nach aussen:



- *Was gibt es da in der Welt?*
- *Was kommt da auf mich zu?*
- *Wie wirkt das auf mich?*
- *Was ruft das für ein Echo in mir hervor?*
(Sich von der Situation anfragen lassen, sich ansprechen lassen von dem, was ist.)
- *Zu welcher Antwort führt mich das, zu welcher Aktivität?*
(Diese sollte personal sein, d.h. von mir heraus.)

(3) Personale Begegnung braucht Offenheit und Raum

Die folgenden Gedanken sollen in der persönlichen Begegnung dazu verhelfen, diese Offenheit und diesen Raum immer wieder neu entstehen zu lassen:

- (a) Es gibt nicht ‚die Wirklichkeit‘, sondern ganz verschiedene subjektive Wirklichkeiten.
- (b) Es lohnt sich, den Menschen, der mir begegnet, immer wieder neu anzuschauen – auch und gerade dann, wenn ich glaube, ihn schon gut zu kennen.

Viele subjektive Wirklichkeiten oder: Die Landkarte ist nicht die Landschaft



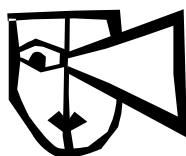
„Jedes Individuum konstruiert aufgrund der Erfahrungen **sein Bild von der Wirklichkeit**. Und diese Wirklichkeitskonstruktionen beeinflussen wiederum, unwillkürlich, was das Individuum sieht, wie es das Gesehene bewertet, welche Verhaltenspläne es entwickelt und wie es sich dann tatsächlich verhält. Im Zusammenleben mit anderen kommt es dadurch immer wieder zu Konfrontationen, die letztlich Konfrontationen unterschiedlicher **psychischer Landkarten** von der Wirklichkeit sind. Jeder beharrt jedoch auf seiner Realität mit einem **Absolutheitsanspruch**, so als ob sein Bild von der Wirklichkeit die wirkliche Wirklichkeit repräsentieren würde und **als ob die Landkarte mit der Landschaft identisch wäre.**“ (S. Schröer, o.J.)



Mein Gegenüber anschauen:

Um uns in unserer komplexen Welt zurechtzufinden, versuchen wir, unsere Welt zu ordnen. Wir alle besitzen **Schubladen oder Kategorien**. Dahinein versorgen wir auch die Menschen, die uns begegnen. Aufgrund einiger weniger Merkmale und Erfahrungen ordnen wir unser Gegenüber in eine Schublade ein. Einmal dort hinein versorgt, ist es kaum möglich, aus dieser Schublade wieder herauszukommen.

Was kann uns als Lehrpersonen helfen, diesen Gefahren von Vorausurteilen und Vorurteilen weniger zu erliegen?



- **genau hinschauen**
- besonders **achtsam sein auf Verhalten** meiner Schüler und Schülerinnen, das meinen Erwartungen für die jeweilige Person nicht entspricht
- sich mit dem **Thema ‚Vorurteile‘** im Unterricht auseinandersetzen (hilfreiches Unterrichtsmaterial: <http://www.baustein.dqb-bwt.de/>)

Eine kleine Geschichte zum Thema Vorurteile:

Grossmutter wartet auf Kurt Felix

Die Grossmutter hatte ihre Wocheneinkäufe im Supermarkt erledigt und schickte sich an, wie üblich im Selbstbedienungsrestaurant ein kleines Mittagmahl einzunehmen. Mit Glück ergatterte sie im Gedränge ein freies Tischchen, an das sie ihre Handtasche und ihre Einkaufssäcke stellte.

Die Frau geht ans Buffet, von wo sie mit einer Suppe und Würstchen an ihren Tisch zurückkehrt. Sie stellt fest, dass sie das Besteck vergessen hat, und geht nochmals zum Buffet, wo Gabeln, Löffel und Messer zu Hunderten bereitliegen. Als sie zum zweiten Mal an ihren Platz zurückkommt, sieht sie zu ihrem Schrecken einen Schwarzen an ihrem Tisch sitzen, der in aller Zufriedenheit ihre Suppe löffelt. Ehe sie Zeit hat, sich zu ärgern, schiesst ihr ein Gedanke durch den Kopf: Nur nicht aus der Rolle fallen, da muss Kurt Felix mit seiner versteckten Kamera am Werk sein! Geistesgegenwärtig fasst sie ihren Löffel ein wenig enger, geht auf den Tisch zu, nimmt neben dem Schwarzen Platz und beginnt, mit diesem zusammen die Suppe und die Würstchen zu verzehren. Der Tischgenosse, weder erstaunt noch verlegen, lächelt ihr zu und schiebt ihr den Teller näher. Die Grossmutter lächelt den Schwarzen an, und ohne ein Wort zu wechseln verspeisen die beiden Suppe und Würstchen. Sie lächeln sich mehrmals zu und an, stumm, und als das gemeinsame Mahl beendet ist, erhebt sich der Schwarze, geht zum Buffet und kommt mit zwei Tassen Kaffee zurück. Wieder lächeln sie sich an, als der Mann den einen Kaffee vor die Grossmutter stellt, und schweigend geniessen sie das dampfende Getränk. Dann erhebt sich das Gegenüber und verabschiedet sich mit einem Lächeln. Die Grossmutter, die ihre Rolle bisher souverän gespielt hat, erwartet nach dem Verschwinden des Schwarzen Kurt Felix, der ihr die Lösung des Rätsels, das ja für die Grossmutter gar keines ist, bringen soll. Kurt Felix erscheint jedoch nicht, und nach längerem Ausharren greift sie nach ihrer Handtasche. Welch ein Schreck, als die gute Frau feststellen muss, dass sowohl ihre Handtasche als auch ihre Einkäufe verschwunden sind. Schlagartig ändert sich ihre Laune, und aus dem netten Mann wird mit einemmal ein verdammter Ausländer. Entrüstet schaut die Geprellte umher. Unschlüssig erhebt sie sich, als ihr Blick an einem Tischchen weiter drüben haften bleibt: Dort steht ihre Handtasche, neben den Tragtaschen, in denen ihre Einkäufe sind. Und auf dem Tischchen wartet ein Teller.

Erst jetzt wird die Grossmutter gewahr, dass sie am falschen Tisch Platz genommen hatte, als sie mit dem Besteck zurückkam.

Sie sei sofort nach Hause gegangen und habe sich geschämt, berichtete die Frau später.

Eine wahre Begebenheit, nacherzählt von Philipp Bischof



(4) Lernen, dass die Person berührt wird – Lehren, dass die Person anwesend ist (A. Wagner, 2004)

Personale Begegnungen im Klassenzimmer

„Begegnung ereignet sich von Person zu Person, nicht von Funktion zu Funktion.“



„Was mich etwas angeht, da bin ich dabei, das, was mich angeht, ist bewegend, es hinterlässt eine Spur in mir.“ (Ch. Kolbe, 2004)

Was braucht es dazu?

- Handlungsspielraum weit genug halten, Entscheidungen müssen möglich sein
- trotz gut vorbereiteter Stunde flexibel bleiben
- neugierig sein auf das, was kommt
- Achtsamkeit auf die Möglichkeiten personaler Begegnungen
- Balanceakt von zielorientiertem Handeln und der Achtsamkeit, Neues aufzugreifen
- Klassenklima: Vertrauen, dass ich gehalten werde und dass ich Halt finde

ARBEITSBLATT:

Authentisch Lehren und Lernen - Einige Fragen an Sie als Lehr-Person:

Thema	Fragen
Ich als Lehr - Person	<ul style="list-style-type: none"> - Bin ich auswechselbar, oder bin ich als Person anwesend, mit meinem mir Eigenen? Bin ich als Mensch spürbar? - Bin ich ich in meinem Unterricht, oder spiele ich die Rolle der Lehrperson? - Inwieweit will ich mich als Person eingeben? - Trägt das, was ich in der Schule, im Unterricht tue, meine Handschrift? - Trete ich in Wechselwirkung zu meinen Schülern und Schülerinnen? Lasse ich mich beeindrucken? - Habe ich als Lehrperson den Eindruck, von meinen Schülern und Schülerinnen gesehen zu werden?
Einstellung	<ul style="list-style-type: none"> - Teile ich die Einstellung, dass Schüler und Schülerinnen und Lehrpersonen gleichermaßen Lernende sind?



Begegnung	<ul style="list-style-type: none"> - Sind meine Schüler und Schülerinnen für mich Subjekt der Begegnung oder Objekt der Betrachtung? (Kolbe, 2004) - Ist mein Gegenüber für mich frag-würdig, d.h. würdig, gefragt zu werden? (Kolbe, 2004)
Schüler / Schülerin als Person	<ul style="list-style-type: none"> - Sind meine Schüler und Schülerinnen von mir angefragt, in dem Sinne, dass mich ihre Sicht der Dinge interessiert? - Gestalte ich meinen Unterricht so, dass die Schüler und Schülerinnen das ihnen Eigene zum Ausdruck bringen können?
Klima	<ul style="list-style-type: none"> - Herrscht in meiner Klasse ein Klima des Vertrauens und des Muts? - Können wir in unserem Klassenzimmer sagen, was wir denken? - Haben wir ein Klima, wo jeder mit dem Seinen kommen kann? - Erleben wir in meiner Klasse die Freiheit, das sagen zu können, was wir wirklich empfinden?
Unterrichtsstil	<ul style="list-style-type: none"> - Halte ich einen Raum frei in meinem Unterricht, in dem Dialog stattfinden kann? - Stelle ich offene Fragen, oder erwarte ich eine ganz bestimmte Antwort (und alles, was davon abweicht, ist falsch)? - Bin ich bereit, Unsicherheit auszuhalten? - Kann mein Unterricht ein Ort der Personalität sein? - Werden in meinem Unterricht meine Schüler und Schülerinnen abgefragt oder angefragt? - Ist für mich die Antwort schon vorgegeben oder bin ich offen für verschiedene Antwortmöglichkeiten? (Wir fühlen uns nicht angefragt, wenn die Antwort schon vorgegeben ist.) - Hat das, was im Augenblick geschieht, eine Bedeutung für mich und meine Schüler und Schülerinnen?
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> - Ist Schule ein Ort, in dem es für Schülerinnen und Schüler und für Lehrpersonen um etwas geht? - Können Schüler und Schülerinnen in meinem Unterricht Wertmöglichkeiten sehen? - Ist Schule bzw. mein Unterricht ein Ort, wo vorherrscht: Das müssen wir lernen? Oder: Hier findet etwas statt?



„Gehst du gerne in die Schule?“

„Fühlst du dich in der Schule wohl?“

Bei der Auswahl eines Reiseziels spielt das im Land herrschende Klima sicher eine entscheidende Rolle. Definiert wird Klima als der durchschnittliche Zustand der Atmosphäre in einem bestimmten Gebiet. Da wir das Klima in einem Land nicht verändern können, werden wir für unsere Reise ein Land mit einem Klima auswählen, das uns entspricht.

Beim **Schulklima** ist das anders. Hier haben wir Möglichkeiten, die Atmosphäre, das Klima mitzugestalten und zu verändern.

Aber was ist eigentlich das Schulklima?

Schulklima ist der **gemeinsame Erlebensteil** aller an der Schule beteiligten Personen. Die Antworten auf die Eingangsfragen (s.o.) geben einen ersten Hinweis auf das wahrgenommene Klima in der Schule.

Spürbar wird das Klima einer Schule vor allem da, wo Menschen einander begegnen und zusammen arbeiten. Kurz gesagt, es geht um die **Beziehungen**, die in einer Schule gelebt werden. Und diese sind sehr vielfältig: Da gibt es die Beziehungen zwischen

- den Schülern und Schülerinnen,
- den Schülern / Schülerinnen und Lehrpersonen,
- der Schulleitung und den Lehrpersonen,
- den Lehrpersonen und den Erziehungsberechtigten und
- der Schule und ausserschulischen Partnern.

Aber auch die **architektonischen Gegebenheiten** der Schule, die **organisatorischen Strukturen**, die **Lage der Schule** etc. haben einen Einfluss auf das Schulklima. Diese – sicher nicht vollständige – Auflistung von Einflussfaktoren auf das Schulklima verdeutlicht, wie komplex unser Thema ist.

In diesem Kapitel finden Sie

(1) eine **Zielformulierung** zum Thema Schulklima,

(2) **Einflussfaktoren des Klassenklimas.**

(3) **Interventionsideen** zur Förderung des Klassenklimas.

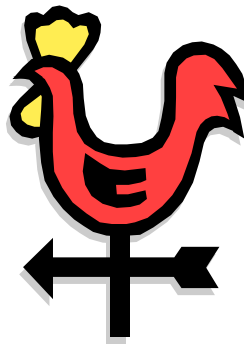


(1) Zielformulierung: Schulklima

Das Klima ist eine **wichtige Lernvoraussetzung**: Lernleistung und Schulklima beeinflussen sich gegenseitig.

Die Verbesserung des Schulklimas ist ein wichtiges Ziel Gesundheitsfördernder Schulen. Es kann folgendermassen formuliert werden:

Gesundheitsfördernde Schulen bemühen sich um ein Schulklima gegenseitiger Wertschätzung und Achtung, in dem sich alle an der Schule Beteiligten wohl fühlen, sich mit ihrer Schule identifizieren und gerne etwas leisten.



Sie können das Klima an Ihrer Schule gemeinsam verändern!

Was Sie brauchen ist ein

- **gemeinsames Ziel**,
- **Offenheit** für Veränderungen und
- den **Mut**, etwas **Neues** auszuprobieren.

Wir wünschen Ihnen, dass es Ihnen gelingt, ein Klima **gegenseitiger Achtung und Wertschätzung** an Ihrer Schule weiterzuentwickeln.

Dann werden Sie unsere Anfangsfragen zu diesem Kapitel sicher mit JA beantworten können.



(2) Einflussfaktoren des Klassenklimas

Zum einen hat die Phase, in der eine Klasse sich befindet, einen Einfluss auf das Klima. Christian (2003) beschreibt 4 verschiedene Entwicklungsphasen einer Schulklasse von ihrer Anfangsphase bis zur Trennung (siehe Abbildung).

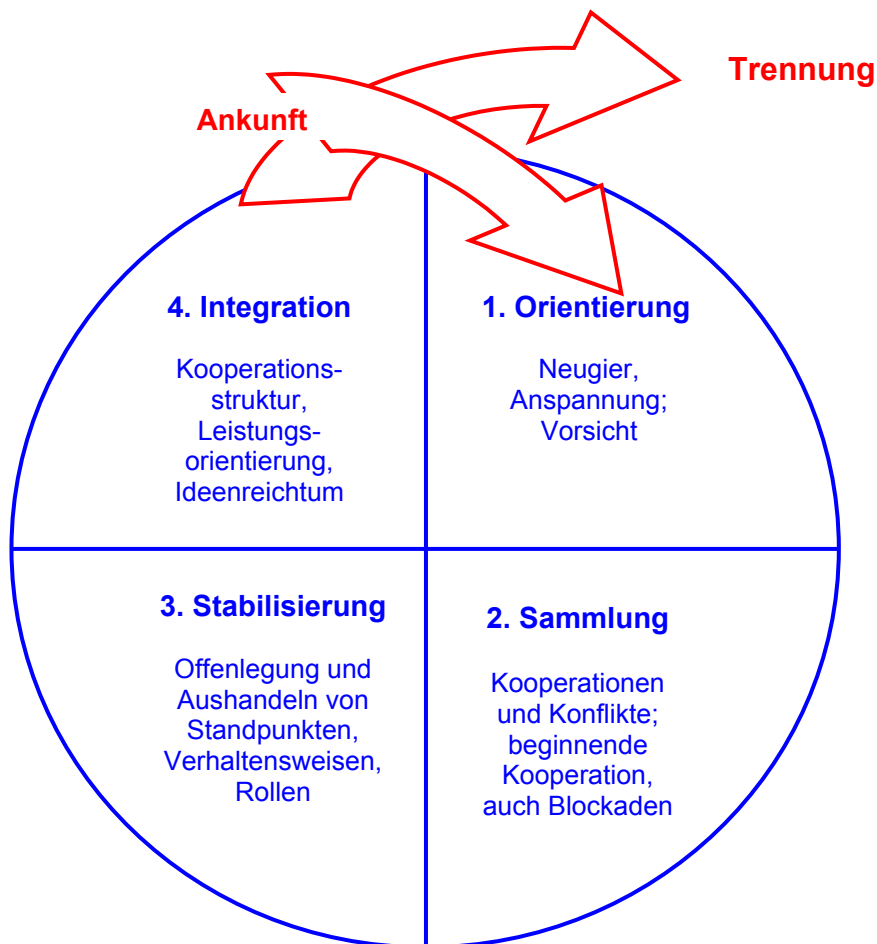



Abb. 6: Entwicklungsphasen einer Schulklasse

Zum anderen hat die Beziehung aller an einer Klasse beteiligten Personen zueinander einen zentralen Einfluss auf das erlebte Klassenklima und das erlebte Wir-Gefühl (Freitag, 1998; siehe unten).

Verhältnis Lehrperson / Schüler-Schülerin		Verhältnis Schüler- SchülerInnen untereinander
Lehrpersonen, die die SchülerInnen als hilfsbereit, respekt- und verständnisvoll erleben und die gut erklären können, beeinflussen das Klassenklima positiv.		Solidarität, Hilfsbereitschaft untereinander, gegenseitige Wertschätzung, Kohärenz und Disziplin in der Klasse erleben die SchülerInnen als positiv für das Klassenklima.



(3) Interventionsideen zur Förderung des Klassenklimas

Die hier aufgeführten **Interventionsideen** stellen nur eine **kleine Auswahl** von möglichen Vorgehensweisen dar, um das Klassenklima gemeinsam zu verbessern.

Tab. 12: Interventionsideen für verschiedene Entwicklungsphasen einer Schulklasse

Intervention	Ziele / Phase
<p>Spiele zum Kennenlernen: (Christian, 2003, S. 43f)</p> <p>(a) Steckbriefe (15 Min.; Zeichenblock und Farbstifte) Die SchülerInnen bekommen Papier und die Anweisung: <i>„Zeichne eine Blume und schreibe deine Sonnenseite in die Blütenblätter.“</i> Vorstellen der Steckbriefe in der Klasse.</p> <p>(b) Partnerinterview (45 Min.; die SchülerInnen finden sich zu Paaren zusammen und legen die Rollen fest. Jede Person überlegt sich vorab interessante Fragen) Dauer des Interviews: 5 Minuten (Rollenwechsel). Präsentation des Interviewpartners im Plenum</p>	<p>Orientierungsphase</p> <p>Die SchülerInnen lernen einander besser kennen; dies ist eine wichtige Vorbedingung für einen wertschätzenden Umgang.</p>
<p>Schreibanlässe (www.verantwortung.de) Die Lehrperson schafft Schreibanlässe zu emotional relevanten Themen; z.B. <i>Unsere Klasse (das tut mir gut – das vermisse ich); Freundschaft, Streit etc.</i> Die SchülerInnen lesen ihre Ausführungen vor; evtl. wird ein ringgebundenes Buch daraus gemacht.</p>	<p>Diese Intervention kann in jeder Entwicklungsphase der Klasse und zu ganz verschiedenen Themen angewendet werden.</p> <p>Kennlernen der Sichtweisen der anderen; Wertschätzung</p>
<p>Wie stellt Ihr Euch eine gute Gruppe vor? (2 Schulstunden) (Christian, 2003; S.61f)</p> <p>(a) Einzelarbeit 5 – 10 Min; <i>„Überlege, welche Eigenschaften eine Gruppe haben sollte, die du gut findest. Schreibe ein Eigenschaftswort oder einen kurzen Satz auf die Karten“</i> (1 – 5 Karten) (b) Kleingruppenarbeit (30 Min.) <i>„Stellt Euch Eure Karten vor und wählt 10 Eigenschaften aus. Macht daraus eine Wandzeitung.“</i> (c) Alle gemeinsam (1 Schulstunde): Alle Gruppen stellen ihre Wandzeitung vor und vergleichen ihre Ideen</p> <p>zusätzliche Weiterarbeit: (d) Einigung auf 10 Eigenschaften für diese Klasse; evtl. Formulierung von Regeln</p>	<p>Phase der Sammlung</p> <p>Wichtige Vorbedingung für gemeinsames Arbeiten und Lernen</p> <p>Stärkung des Zusammenhalts und des Wir-Gefühls</p>
<p>Streitschlichter (Teilnahme an einem Ausbildungsprogramm) (Faller, 1996)</p> <p>Einige SchülerInnen einer Klasse werden zu Streitschlichtern ausgebildet und übernehmen diese Aufgabe in ihrer Klasse.</p>	<p>Phase der Sammlung und Stabilisierung</p> <p>Die SchülerInnen lernen, dass Konflikte zum Leben gehören und wie man sie lösen kann, ohne dass es Verlierer gibt.</p> <p>Förderung der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung, der Kommunikation und der Konfliktlösefähigkeit.</p>



Intervention	Ziele / Phase
<p>Unser Lernklima (1 – 2 Schulstunden) (Christian, 2003; S. 108ff)</p> <p>(a) Fragebogen für SchülerInnen mit folgenden offenen Fragen (10 Min. Einzelarbeit): Instruktion: <i>„Wir alle haben Ideen, was für uns beim Lernen hilfreich ist und was hinderlich sein kann. Solche Ideen können uns helfen, ein gutes Klima für das Lernen in unserer Klasse zu unterstützen. Bitte schreibe zu den folgenden Fragen einige Ideen auf ein Blatt. Dieses Blatt bleibt bei dir. Im Gespräch in der Klasse kannst du – wenn du möchtest – deine Gedanken weitergeben.“</i></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Wenn wir in der Klasse lernen, hilft es mir, dass ... 2. Wenn wir in der Klasse lernen, stört es mich, dass ... 3. Am besten kann mir die Klasse beim Lernen helfen, indem ... 4. Ich möchte den Klassenkameraden beim Lernen helfen, indem ich ... 5. Die Lehrerinnen und Lehrer können mir am besten beim Lernen helfen, wenn sie ... <p>(b) Erstellen einer Wandzeitung im Plenum (alle SchülerInnen gehen gleichzeitig umher und schreiben ihre Formulierungen auf die Wandzeitung)</p> <p>(c) Gemeinsame Diskussion (SchülerInnen und Lehrperson) der Ergebnisse auf der Wandzeitung</p> <p>Fragestellungen z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie erleben die Mitglieder der Klasse den Umgang miteinander beim Lernen? - Was gibt es bereits an guter gegenseitiger Unterstützung? - Was wird als störend erlebt? - Wo gibt es Gemeinsamkeiten unter den SchülerInnen im Erleben, wie man gut lernen kann? 	<p>In den Phasen der Sammlung, Stabilisierung und Integration anwendbar; die Klasse muss sich bereits eine gewisse Zeit kennen.</p> <p>Förderung des Wir-Gefühls, der Wertschätzung, des Zusammenhalts; der Zusammenarbeit mit der Lehrperson</p>
<p>Leistungsrückmeldungen (www.qis.at)</p> <p>Gestufte Lernzielkontrolle von der Selbst- zur Fremdwahrnehmung</p> <p>Vorgehensweise:</p> <p>(a) Am Ende einer längeren Unterrichtseinheit findet die Überprüfung mit Hilfe einer Art Checkliste statt, in der die zu erreichenden Lernziele aufgeführt sind und das Erreichen bzw. Nicht-Erreichen des Lernzieles eingetragen werden kann.</p> <p>(b) Zuerst überprüft der Schüler / die Schülerin selbst, ob er bzw. sie die Lernziele erreicht hat.</p> <p>(c) Er oder sie lässt sich von einem Mitschüler / einer Mitschülerin seiner / ihrer Wahl abfragen.</p> <p>(d) Lehrperson überprüft, ob die Ziele erreicht worden sind.</p> <p>(e) Lernziele, die in der Selbst- bzw. Fremdüberprüfung von einer Vielzahl von SchülerInnen nicht erreicht worden sind, müssten in der Klasse erneut bearbeitet werden.</p>	<p>In jeder Phase des Klassenentwicklungsprozesses</p> <p>Eigenverantwortliche Steuerung von Lernprozessen</p> <p>Förderung des wertschätzenden, respektvollen, unterstützenden Umgangs zwischen Lehrperson und SchülerInnen</p>



What does **TEAM** mean?
Together
Everybody
Achieves
More

Norman Frisch

Wer schon einmal auf einem Segelschiff mitgesegelt ist, kann diesen Gedanken von Norman Frisch sicher bestätigen:

Alleine wäre es unmöglich, das Schiff sicher zu steuern und das angestrebte Ziel zu erreichen. (Würden wir Team übersetzen mit: ‚Toll, ein anderer macht’s‘, kämen wir hier nicht sehr weit!)

Es kommt auf die Kompetenzen des Kapitäns sowie der Besatzung und auf den Teamgeist an. Und Teamgeist hat viel mit dem Klima zu tun, das in einer Gruppe herrscht.

Das Klima im Kollegium

Durch Teamentwicklung und Teamarbeit wird das **Klima im Kollegium** gefördert: Der **Umgang miteinander** ist von mehr Vertrauen, Anerkennung, Wertschätzung und Achtung geprägt.

Teamentwicklung ist auch ein wesentlicher Faktor für die **Entwicklung und Verbesserung der Qualität in der Schule**.

Da Teamgeist nicht vom Himmel fällt, müssen wir ihn wecken, entwickeln und pflegen. Die Voraussetzung dazu ist, dass wir die Arbeit im Team wirklich als einen **Mehrwert** erleben. Dieser Mehrwert kann ganz unterschiedlich aussehen: Er kann in Zeitersparnis liegen, die eher mittelfristig und nicht kurzfristig spürbar sein wird, wir fühlen uns nicht mehr als Einzelkämpfer, wir spüren, dass wir Ziele gemeinsam erreichen können, die für uns als einzelne ausserhalb unserer Möglichkeiten lagen.

Folgendes erwartet Sie in diesem Kapitel:

- (1) ein **Messinstrument** zur Ermittlung des Klimas im Kollegium,
- (2) Möglichkeiten der **Arbeit in Teams und Teamentwicklung** und ein **Arbeitsblatt**,
- (3) die Vorgehensweise zur **kollegialen Unterrichtsbeobachtung** sowie ein **Arbeitsblatt**,
- (4) Hinweise zum Aufbau einer **Feedback-Kultur** als unabdingbare Voraussetzung für die Teamentwicklung.



(1) Messinstrument zur Ermittlung des Klimas im Kollegium

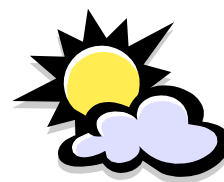
Im Folgenden finden Sie ein **Messinstrument** zur Ermittlung des Klimas in Ihrem Kollegium sowie die entsprechende Instruktion zur Durchführung.

Im Rahmen eines Konvents können Sie gemeinsam folgende Schritte ausführen:

- (a) Verteilen des Messinstrumentes und der Instruktion
- (b) Vorlesen der Instruktion; Klären von Fragen
- (c) Bereitstellen des Briefkastens
- (d) Auf die Anonymität der Befragung deutlich hinweisen (Vorgehensweise siehe Instruktionsblatt!)
- (e) Übertragung der Einzelbefragung auf ein vorbereitetes grosses Plakat, auf dem sich die beiden Zielscheiben befinden
- (f) Sichtung der Ergänzungen im Briefkasten
- (g) Evtl. Messung dieser Klimabereiche im ganzen Kollegium durch die zusätzlichen (leeren) Zielscheiben
- (h) Gespräch über die Ergebnisse der Befragung
- (i) Brainstorming über Vorschläge zur Verbesserung des Klimas



Instruktion zur Klimamessung:



So erlebe ich das Klima in unserem Kollegium:

Auf der nächsten Seite sind **2 Zielscheiben** dargestellt. Bei der ersten Zielscheibe geht es um das **Klima im Kollegium**, bei der zweiten um das **Klima zwischen der Schulleitung und den Lehrpersonen**.

Jede Zielscheibe ist in 8 Teile unterteilt. An jedem der acht Teile bzw. Segmente der Zielscheibe findest du Aussagesätze, die mit dem Klima im Kollegium zu tun haben.

Kreuze bitte an, in welchem Ausmass diese Sätze rund um die Zielscheiben für dich zutreffen: Je näher du ein Kreuz in die Mitte setzt, um so mehr trifft der Satz für dich zu. Je weiter am Rand du das Kreuz setzt, umso weniger trifft der Satz für dich zu.

*Es ist ganz wichtig, dass du ehrlich ankreuzt. Diese Befragung ist **anonym**, d.h. niemand aus dem Kollegium wird erfahren, wo du deine Kreuze gesetzt hast.*

So erleben wir das Klima als ganzes Kollegium:

Wenn du diesen Bogen für dich ausgefüllt hast, werden alle Bögen eingesammelt, gemischt (wie beim Kartenspiel) und nachher wird jedem von Euch wieder ein Bogen ausgeteilt. Niemand weiss aber, von wem der Bogen stammt, den er oder sie jetzt erhalten hat.

Übertrage dann die Kreuze so, wie du sie auf diesem dir zugeteilten Bogen findest, auf die beiden grossen Zielscheiben an der Wand.

So bekommt Ihr ein Bild davon, wie Ihr als ganzes Kollegium das Klima erlebt.

Briefkasten:



*Wenn du noch ein **weiteres Anliegen** zum Thema Klima im Kollegium und an der Schule hast, das du noch anbringen möchtest, so kannst du dieses Anliegen aufschreiben und in den vorbereiteten Briefkasten werfen. Du brauchst deinen Namen nicht auf den Zettel zu schreiben.*



So erlebe ich das Klima in unserem Kollegium



So erlebe ich das Klima zwischen Lehrpersonen und Schulleitung





(2) Arbeit in Teams und Teamentwicklung

Drei Gründe für Teamentwicklung:

- Arbeit in Teams fördert den **wertschätzenden Umgang** miteinander.
- Teammitglieder fühlen sich **sozial eingebunden**, erleben mehr **Sinn** in ihrer Arbeit und mehr **Arbeitszufriedenheit**.
- Teamentwicklung ist ein zentraler Faktor für die Entwicklung und Verbesserung von **Qualität** in der Schule.

Ziel der Teamentwicklung:

Arbeit in Teams fördert eine Haltungs- und Einstellungsänderung:

Von ‚**Ich und mein Unterricht**‘ zu ‚**Wir und unsere Schule**‘ (vergl. M. Schratz et al. 2000).

In der untenstehenden Abbildung sind verschiedene Teams aufgeführt.

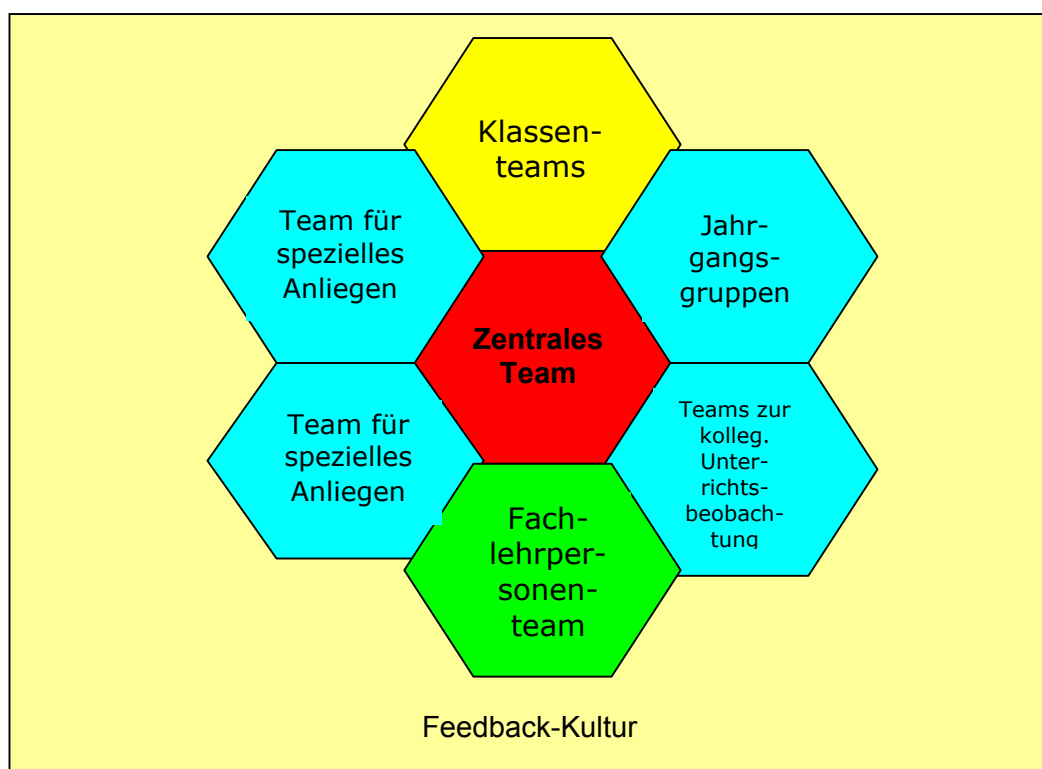


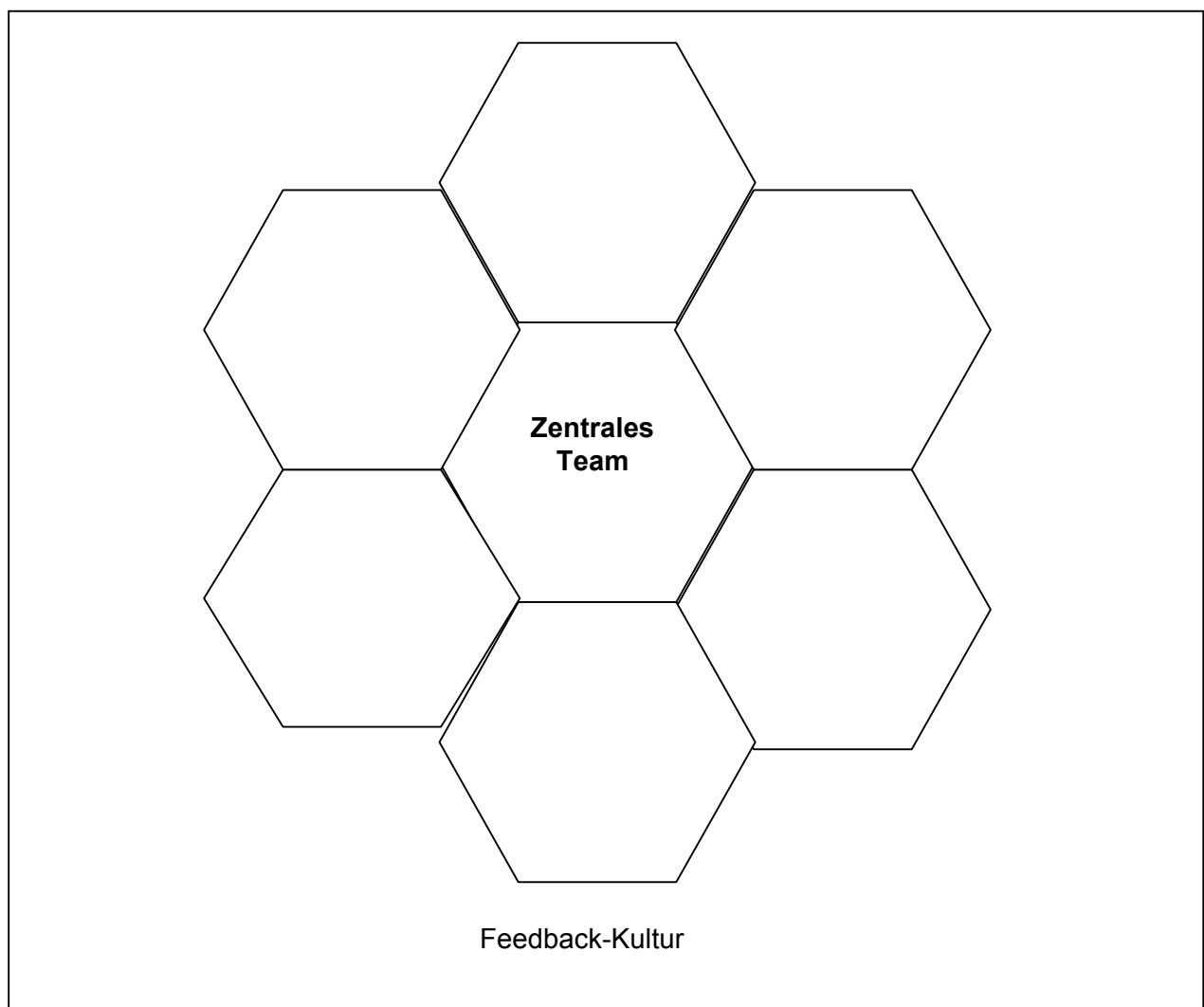
Abb. 7: Verschiedene Teams in der Schule eingebettet in eine Feedback-Kultur



ARBEITSBLATT: Teams an unserer Schule

Folgende Schritte können die Teamentwicklung an Ihrer Schule fördern:

- (a) Erhebung des Status Quo: Welche Teams bestehen bereits? Mit welchen Anliegen und Themen beschäftigen sich diese Teams? Welche Teams sind im Schulalltag fest verankert (z.B. Klassenteams; Fachlehrpersonenteams etc.)? Welche Teams für spezielle Anliegen haben wir? Wie sind die Teams organisiert (Leitung; Häufigkeit der Treffen; Informationsfluss; Transparenz)?
- (b) Gibt es ein zentrales Team, das die Arbeit der einzelnen Teams koordiniert? Wenn ja, wie ist es organisiert, wer ist in diesem Team, wie wird es geleitet? Wenn nein, auf welche Weise könnte ein zentrales Team eingerichtet werden (Mitglieder? Leitung?)
- (c) Entwicklungspotential: Welche weiteren Teams benötigen wir an unserer Schule?
- (d) Wie sieht die Feedback-Kultur an unserer Schule aus?





(3) Kollegiale Unterrichtsbeobachtung: Konkrete Umsetzung gelebter Teamarbeit



Drei Gründe für kollegiale Unterrichtsbeobachtung

*Gegenseitige kollegiale Unterrichtsbeobachtung dient der persönlichen Weiterentwicklung.
Die Qualität des eigenen Unterrichts wird gefördert.
Es kann sich eine Kultur gegenseitiger Unterstützung entwickeln.*

Voraussetzungen

Freiwilligkeit; Vertrauensbasis, systematische Durchführung der Unterrichtsbeobachtung mit Vor- und Nachbereitung; Information der SchülerInnen; Anwendung der wichtigsten Feedback-Regeln.

Vorgehensweise

- (a) Bildung von Zweiergruppen zur gegenseitigen Unterrichtsbeobachtung. (Daraus können sich später grössere Gruppen entwickeln).
- (b) Formulierung einer Fragestellung bzw. eines Beobachtungsschwerpunktes (z.B. Beteiligung der Schülerinnen und Schüler am Unterricht; Aufmerksamkeitsverteilung der Lehrperson auf die Schülerinnen und Schüler; Häufigkeit des Frontalunterrichtes etc.)
- (c) Gemeinsame Festlegung von Indikatoren, d.h. woran bzw. an welchem Verhalten ist das Beobachtungsziel zu erkennen.

Beispiel für den Beobachtungsschwerpunkt **„Beteiligung der Schülerinnen und Schüler am Unterricht“**

Woran lässt sich Beteiligung am Unterricht erkennen?

- Aufstrecken: Wie häufig strecken welche Schülerinnen und Schüler auf?
- Wie häufig werden Fragen gestellt?
- etc.

- (d) Gestaltung des Beobachtungsbogens
Hier gibt es viele verschiedene Möglichkeiten (s.u.) und viel Raum für Kreativität! Wichtig ist aber, dass der Bogen während der Beobachtungssequenz einfach zu handhaben ist und das oder die zu beobachtenden Ereignisse so genau wie möglich auf dem Beobachtungsbogen aufgeführt sind (unter Indikatoren).

(Eine Möglichkeit: siehe Arbeitsblatt weiter unten; es können auch Strichlisten sein oder die graphische Abbildung eines Beobachtungsgegenstandes (z.B. wenn es darum geht herauszufinden, welche Schülerinnen und Schüler die Lehrperson anspricht: Hier könnte man die Sitzordnung der Klasse aufzeichnen und jeweils einen Strich zu demjenigen Schüler oder derjenigen Schülerin ziehen, die von der Lehrperson angesprochen wird. Anschliessend wird die Anzahl Striche pro Schülerin bzw. Schüler ausgezählt)).

- (e) Durchführung der gegenseitigen Unterrichtsbeobachtung
- (f) Rückmeldung / Gespräch über die Ergebnisse (siehe Arbeitsblatt über Feedback-Regeln)
- (g) Formulierung eines persönlichen Entwicklungszieles
- (h) Evtl. erneute gegenseitige Unterrichtsbeobachtung zu diesem Thema, um den Entwicklungsfortschritt feststellen zu können.



ARBEITSBLATT: Kollegiale Unterrichtsbeobachtung

Thema der Beobachtung:

BeobachterIn:
Klasse:

Lehrperson:
Datum:

Fach:
Zeitraum:

Indikator	Beobachtung	Kommentar
	Beobachtung 1 Beobachtung 2 Beobachtung 3 Beobachtung 4	
	Beobachtung 1 Beobachtung 2 Beobachtung 3 Beobachtung 4	
	Beobachtung 1 Beobachtung 2 Beobachtung 3 Beobachtung 4	
	Beobachtung 1 Beobachtung 2 Beobachtung 3 Beobachtung 4	
	Beobachtung 1 Beobachtung 2 Beobachtung 3 Beobachtung 4	

(Beobachtungsbogen in Anlehnung an M. Schratz, 2000)



(4) Entwicklung einer Feedback-Kultur in der Schule

Ziel	Voraussetzung
<i>Aufbau eines wertschätzenden, die persönliche Entwicklung der Lehrpersonen förderlichen Umgangs</i>	<i>Erarbeitung von Feedback-Regeln Vereinbarung zur Einhaltung dieser Regeln</i>

Vorgehensweise:

- (a) Wichtige Feedback-Regeln werden aufgeführt (als Grundlage können die 10 Tipps für förderliches Feedback dienen, s.u.).
- (b) Die Liste wird im Konvent ergänzt.
- (c) Die Liste wird verabschiedet, evtl. aufgehängt, jeder Lehrperson ein Exemplar ausgehändigt.
- (d) Die Lehrpersonen vereinbaren, einander auf diese Art und Weise Feedback zu geben.

10 Tipps für förderliches Feedback

1. Gib Feedback nur in einer Atmosphäre, in welcher der / die Partner/in das Feedback auch annehmen kann!
2. Denkt beide daran, dass es nicht um Richtig/Falsch-Urteile geht, sondern dass die Beobachtung durch eine aussenstehende Person eine neue Entwicklungsperspektive eröffnen kann.
3. Vermeide Pauschalurteile, Verallgemeinerungen und Typisierungen. Beziehe dich vielmehr auf deine konkrete Beobachtung.
4. Unterscheide zwischen dem, was du beobachtet hast und deiner Interpretation. (Beim Beobachtungsbogen entspricht Ersteres der Spalte Beobachtung und Letzteres der Spalte Kommentar).
Überhaupt: Sei dir klar, dass es sich um deine Weltsicht handelt und dein Gegenüber ein Recht auf seine / ihre Sicht von der Welt hat.
5. Verwende Ich-Botschaften.
6. Gib deinem Gegenüber genügend Möglichkeiten, seine bzw. ihre Sichtweise einzubringen.
7. Höre deinem Gegenüber aufmerksam zu. Versuche, dich in seine / ihre Situation einzufühlen.
8. Bleib offen. Halte deine Meinung nicht zur Schonung des Partners / der Partnerin zurück. Betone aber die subjektive Deutung und den Hintergrund deiner Sichtweise.
9. Konzentriere dich nicht nur auf Negatives, nenne auch positive Beobachtungen.
10. Rede nach dem Feedback mit deinem Gegenüber über seine / ihre Empfindungen. Pflügt durch gegenseitige Rückmeldungen gemeinsam eine positive Feedback-Kultur.

(Vergl: Schratz et al., 2000, S. 104; Hatto, 2003, S. 202)



Die Umgebung, in der der Mensch sich den grössten Teil des Tages aufhält, bestimmt seinen Charakter.

Antiphon (480 – 411 v. Chr.)

Wenn Sie ein Hotel für Ihre Ferien aussuchen, werden Sie die Reiseprospekte sorgfältig studieren, um böse Überraschungen (Betonklötze; laute Strassen etc.) zu vermeiden. Sie wissen, wie wichtig auch die Umgebung für Ihr Wohlbefinden und für den Erholungswert Ihrer Ferien ist.

Kinder und Jugendliche verbringen durchschnittlich insgesamt **5500 Stunden** in der Schule – eine Lehrperson für die Zeit ihrer Berufstätigkeit um ein Vielfaches mehr.

Die **Umgebung, die räumliche Gestaltung der Lebenswelt Schule** hat einen wesentlichen Einfluss auf das Wohlbefinden aller an der Schule beteiligten Personen.

In diesem Kapitel des Reiseführers geht es um die **Lebenswelt Schule** und darum, wie diese Lebenswelt so gestaltet werden kann, dass sich Menschen im Lebensraum Schule wohl fühlen können. Dies wird Auswirkungen auf die **Lernfreude und auf die Leistungsbereitschaft** haben. Es geht um die Veränderung der Verhältnisse (Setting-Ansatz) und nicht mehr nur um die Veränderung des Verhaltens.

Beeinflussbare Bereiche der Lebenswelt Schule sind z.B.:

- räumliche und architektonische Gestaltung;
- Beleuchtung, Belüftung, Farben, Mobiliar;
- Verfügbarkeit von Spiel-, Bewegungs- und Entspannungsmöglichkeiten und Arbeitsplätzen.

Folgenden Themen wollen wir in Bezug auf die Zielgruppen Schüler und Schülerinnen sowie Lehrpersonen nachgehen:

- (1) **Die Lebenswelt Schule aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler**
- (2) **Gestaltung des Schulraumes**
- (3) **Die Lebenswelt Schule aus der Sicht der Lehrpersonen**
- (4) Arbeitsblatt **Posterbefragung**
- (5) **Ideen** zur Schulraumgestaltung.



(1) Lebenswelt Schule aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler

Wie erleben die Schülerinnen und Schüler ihre Schule?

Methode: **FOTOREPORT**

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler erkunden ihre Lebenswelt Schule.

Instruktion: *Dokumentiert mit Hilfe von Fotos Orte der Schule, an denen ihr euch wohl fühlt, und Orte, an denen ihr euch unwohl fühlt.*

Gruppen: Es werden Gruppen von maximal 5 Schülerinnen und Schülern gebildet.

Kamera: Es ist nur eine Kamera (evtl. Digitalkamera) im Einsatz. (So wird weniger Unruhe in den Schulalltag gebracht).

Checkliste für den Fotoreport für Schülerinnen und Schüler

Tätigkeit	Hinweis	Ausgeführt?	
Erkunden des Schulhauses, der Klassenräume und der Umgebung; sich auf drei bis vier ‚Plus-Orte‘ und drei bis vier ‚Minus-Orte‘ einigen	Achtung: Die Gruppenlösung muss so ausfallen, dass alle Gruppenmitglieder damit leben können!	Orte gefunden und aufgeschrieben	<input type="checkbox"/>
Eine Liste machen, wer welche Arbeiten ausführt und bis wann (Wer fotografiert welche Orte, wie werden die Orte fotografiert (mit Menschen, ohne Menschen; Totale oder Detail); wer trifft welche Absprachen, organisiert z.B. einen Schlüssel etc.)	Angenehme und unangenehme Aufgaben möglichst gerecht verteilen Überlegen, welches Arrangement die beabsichtigte Aussage am besten wiedergibt.	Komplette Liste gemacht	<input type="checkbox"/>
Auf Fotosafari gehen ohne Lehrperson Dauer für die Fotosafari: Ca. 20 Minuten	- Auf die Zeit achten; die anderen warten schon auf die Kamera - Liste der Plus- und Minusorte aufbewahren (Die ist wichtig als Erinnerungstütze, wenn ihr Euer Plakat daraus machen möchtet.)	Fotos gemacht	<input type="checkbox"/>
Miteinander abmachen, wer welches Material zur Gestaltung des Posters mitbringt (Scheren, Klebstoff, Fotoecken, Papier für das Poster, besondere Stifte etc.)	Alle Materialien unbedingt am Tag vorher mit in die Schule bringen, damit ihr alles habt, wenn ihr das Poster gestalten wollt.	Material in die Schule gebracht und vorbereitet	<input type="checkbox"/>
Das Plakat gestalten	Auch jetzt gilt: Alle sollen mit dem Endprodukt leben können. Wenn ihr euch in bestimmten Punkten nicht einigen könnt, schreibt die strittigen Punkte auf das Poster.	Plakat fertig	<input type="checkbox"/>
Das Poster präsentieren und evtl. begründen, den anderen Präsentationen zuhören	Hört auf die Argumente der anderen!	Präsentation ausgeführt	<input type="checkbox"/>
Mögliche Konsequenzen und nächste Schritte überlegen	Eure Lehrpersonen werden Ideen entwickeln, wie ihr als Klassen die nächsten Schritte am besten überlegen könnt.	Nächste Schritte festgelegt	<input type="checkbox"/>

Nach: Schratz et al., 2000, S. 145ff



(2) Gestaltung des Schulraumes

Die **Steuergruppe Gesundheitsfördernde Schule** gestaltet einen **Anlass**, an dem alle Klassen einander ihre Poster präsentieren.

Folgende Fragen können bei der Auswertung der Fotoreports hilfreich sein:

- Werden die **Positiv- und Negativorte** in den verschiedenen Gruppen ähnlich erlebt?
- Was kann man tun, um die Negativorte zu verbessern und die Positivorte zu erhalten?

Im **Schulprogramm** wird ein **konkretes Ziel** formuliert, auf welche Weise die Schule einen Negativort verändern bzw. einen Positivort schaffen möchte.

Ein **konkretes Projekt** mit Zielen, Umsetzung, Meilensteinen und Budget wird formuliert.

1.3 Konkrete Beispiele

Beispiele von Projekten vor allem aus dem Schweizer Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen finden Sie in der Tabelle:

Schule	Projekt zur Gestaltung des Lern- und Arbeitsortes Schule
Gymnasium Oberwil Baselland	Ruheraum zur Stressbewältigung; Bewegungsmöglichkeit auf dem Schulareal
Orientierungsschule Hebel in Riehen; Schulhaus Sulgenbach Bern; Schulhaus Brunnmatt Bern	Pausenplatzgestaltung
Heilpädagogische Schule in Wettingen	Innenräume zum Wohlbefinden und Aussenräume als lebendig gestaltete Erfahrungswelt
Primarschulhaus in Nidau	Gestaltung des Schulhauses: Gangprojekt
Schulhaus Spitalacker Bern	Pausenludothek
Schulhaus Pestalozzi Bern	Pausenkiosk
Schulhaus Hochfeld Bern	Aussen- und Innenraumgestaltung
Schulhaus Länggass Bern	Klassenzimmer- und Ganggestaltung
Schule Zweisimmen Gwatt; Zweisimmen	Finnenbahn als Element des Pausenplatzes



Auf der Internetseite www.gustav.de/projekte/zeus1/zeus1.php ist das Projekt: **Langweiliger Schulhof – Nein Danke!** beschrieben.

Eine Projektgruppe aus Schülerinnen und Schülern entwickelt eine Befragung für ihre Mitschülerinnen und Mitschüler, um Auskunft über die Nutzung des Schulgeländes und die Veränderungswünsche zu erhalten. Anschliessend wird der Schulhof entsprechend den Bedürfnissen umgestaltet.

Noch ein Hinweis:

Die Schulumfeldgestaltung kann systematisch im Unterricht aufgegriffen werden und so aus der Perspektive von ganz unterschiedlichen Fächern Impulse für die Gestaltung gewonnen werden!

Die Bilder auf dieser Seite entstammen der Homepage des Schulzentrums Gassergasse, einer kooperativen Mittelschule in Wien. (www.schulen.wien.at/schulen/905022/p-freativ.html) .



(3) Lebenswelt Schule aus der Sicht der Lehrpersonen

Im folgenden werden **zwei Möglichkeiten** vorgestellt, Informationen darüber zu gewinnen, wie die Lehrpersonen die Schule erleben.

Beide Vorgehensweisen können auch mit anderen Zielgruppen durchgeführt werden, z.B. mit den Schülerinnen und Schülern oder den Eltern an einem Elternabend. Hierzu werden die Fragebögen gemäss der jeweiligen Zielgruppe modifiziert.

ARBEITSBLATT Posterbefragung

- Die Vorlage auf der folgenden Seite wird in Grossformat kopiert oder auf ein Packpapier übertragen.
- Die Lehrpersonen erhalten Kärtchen, um ihr Erleben zu den verschiedenen Aussagen aufzuschreiben und legen diese Kärtchen neben die Aussage.
- Anschliessend wird über die Aussagen diskutiert:
Welches Bild ergibt sich aus der Gesamtheit der Aussagen?
Welche Stärken und Schwächen der Lebenswelt Schule werden deutlich?
Was wollen wir verändern?
- Wie können wir es ändern?

(Idee zu dieser Vorgehensweise: www.eqs.ef.th.schule.de/pages/vorhab_eval/lebensraum/schulgestalt.htm)

Fragebogen

Instruktion: *Kreuze auf dem Fragebogen an, in welchem Ausmass du den Aussagen zustimmst:*

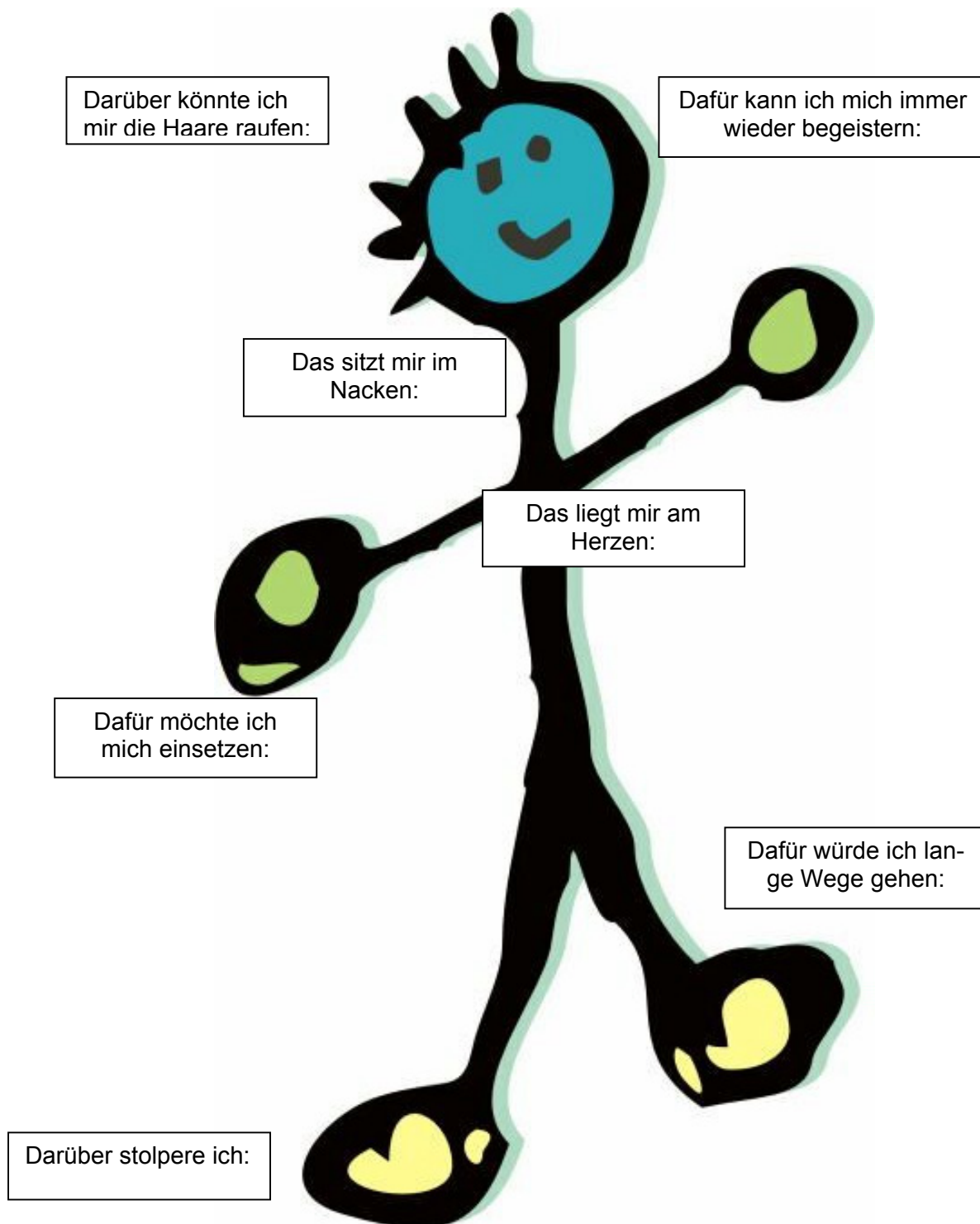
Aussagen	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
Die architektonische Gestaltung des Schulgebäudes ist freundlich.				
Die Empfangshalle ist einladend.				
Die Gänge sind freundlich gestaltet.				
In unserer Schule gibt es Ruhezeiten.				
Im Schulhaus gibt es Einrichtungen, die zum Spielen einladen.				
In meinem Klassenzimmer fühle ich mich wohl.				
Das Klassenzimmer ist so gestaltet, dass es das Lernen fördert.				
Die Gestaltung des Klassenzimmers unterstützt eine gute Lernatmosphäre.				
Im Lehrerzimmer fühle ich mich wohl.				
Ich kann mich im Lehrerzimmer erholen.				
Ich kann im Lehrerzimmer arbeiten.				
Das Lehrerzimmer ist so gestaltet, dass es die Kommunikation fördert.				
Das Mobiliar ist gesundheitsfördernd.				
Unsere Schule ist hell.				
Unsere Schule ist sauber.				
Unsere Schule ist farbig.				
Ich kann etwas zur Gestaltung der Schule beitragen.				



(4) ARBEITSBLATT: POSTERBEFRAGUNG

Instruktion:

Schreibe zu den entsprechenden Aussagen auf Kärtchen, wie du die Gestaltung der Schule erlebst. Als Anhaltspunkte findest du verschiedene Bereiche der Schule unten auf der Seite.



Bereiche des Lern- und Arbeitsortes Schule:

Schulgebäude; Eingangshalle (Empfang); Gänge; Klassenzimmer; Lehrerzimmer; Ruhezonen; Begegnungszonen; Arbeitsplätze; Mobiliar; Farben; Dekoration; Licht; Sauberkeit; Pausenplatz



(5) Ideen

Im Internet finden sich wenig Projekte, die die Gestaltung des Lehrerzimmers oder der Arbeitsplätze für Lehrpersonen zum Thema machen.

Zwei seien genannt:

- Die Grundschule Ahrensburg in Deutschland hat **das Lehrerzimmer in eine Bibliothek und Küche** umgestaltet,
- die Schule Salenwil (CH) richtet **einen Mittagstisch für Lehrpersonen** ein, was sicher auch Veränderungen von Räumlichkeiten nach sich zieht.

Weitere Ideen:





In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst.

Aurelius Augustinus

Hier geht es um das ‚Kerngeschäft‘ des Reisens: um das Unterwegssein.

Wie bin ich unterwegs?

Hetze ich von einer Attraktion zur nächsten, um sie zu fotografieren und mir dann daheim auf den Bildern anzuschauen, wo ich überall gewesen bin?

Oder gilt für mich: Der Weg ist auch das Ziel: Ich nehme mir Zeit, um der anderen Kultur, der Natur und den anderen Menschen zu begegnen!

Bin ich mit einem Reiseführer unterwegs, so lasse ich mich sicher von seiner Art des Unterwegsseins anstecken!

Unterrichten ist das **Kerngeschäft** der Lehrpersonen. Die Art und Weise, wie unterrichtet wird, kann die Gesundheit aller daran Beteiligten fördern oder hemmen.

Im Prozess des Unterrichts kommen sehr viele Begriffe aus der Gesundheitsförderung zum Tragen: Empowerment, Ressourcenorientierung, Sinnhaftigkeit, Wertschätzung, um nur einige zu nennen.

In diesem Kapitel möchten wir Unterricht dahingehend beleuchten, wie er nach **gesundheitsfördernden Prinzipien** durchgeführt werden kann und welche **Inhalte** vermittelt werden sollen. Dazu stellen wir folgende Fragen:

Inwiefern wird der Salutogenese Rechnung getragen? (Salutogenese: Fördern der positiven Kräfte).

Auf welche Weise wird das Kohärenzgefühl der Schülerinnen und Schüler gefördert? (Kohärenzgefühl: Ist der Unterricht für die Schülerinnen und Schüler verstehbar, bewältigbar und sinnvoll?)

Welche **zentralen Inhalte** sieht das Curriculum für den Bereich Gesundheitsförderung vor?

Um diese Fragen beantworten zu können, beschäftigen wir uns

(1) mit den **Zielen der Gesundheitsfördernden Schule**,

(2) dem **Curriculum Gesundheitsförderung**,

(3) stellen ein **Arbeitsblatt** gesundheitsfördernde Unterrichtsprinzipien vor sowie

(4) Beispiele für **Good practice**.



(1) Ziele der Gesundheitsfördernden Schule

Die **WHO nennt 10 Ziele der gesundheitsfördernden Schulen**, von denen hier diejenigen zitiert werden, die direkt oder indirekt mit Unterricht zu tun haben:

- *Ein kohärentes Curriculum für die Gesundheitserziehung mit einer die Schüler **aktiv einbeziehenden Didaktik** zu planen,*
- *den Schülern das **Wissen und die Fähigkeiten** mit auf den Weg zu geben, die sie brauchen, um vernünftige Entscheidungen über ihre persönliche Gesundheit ... treffen zu können,*
- *es allen Schülern ermöglichen, **ihr physisches, psychisches und soziales Potenzial** auszuschöpfen und ihre Selbstachtung zu fördern,*
- *zur **gesunden Lebensweise** anzuhalten.*

In diesen Zielen lassen sich die inhaltliche und die methodische Seite von Unterricht unterscheiden, d.h. das **Curriculum Gesundheitsförderung** und die **gesundheitsfördernden Unterrichtsprinzipien**.

Die gesundheitsfördernden Unterrichtsprinzipien werden in Abbildung 8 als das Flussbett dargestellt, in welchem die Inhalte der Gesundheitsförderung transportiert werden.

(2) Das Curriculum Gesundheitsförderung

Im Lehrplan BL ist unter dem Bereich Individuum und Gesellschaft der Bereich Gesundheitsförderung und Prävention zu finden.

Mit folgenden Inhalten will der Lehrplan die obigen Ziele erreichen:

Ziel	Inhalt im Lehrplan BL
Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten	Information über gesundheitsfördernde Werthaltungen Kennenlernen von gesunden Bewältigungsstrategien im Umgang mit Anforderungen und Stress; Kenntnisse über Wirkungen und Auswirkungen von Alkohol- und Drogenkonsum; Kenntnisse im Bereich Partnerschaft, Liebe, Sexualität und AIDS
Anhalten zu gesunder Lebensweise	Aufbau von gesundheitsbewussten Handlungsweisen in alltäglichen Lebensbereichen; Bewegungsgewohnheiten, Fitness, Ernährung, Sport; Körperhaltung



Ausschöpfen des physischen, psychischen und sozialen Potenzials

Dieses Ziel sollte in allen Teilbildungsbereichen angestrebt werden.

Förderung der Selbstachtung

Sich selber kennen und einschätzen lernen:
Diskussion über Gefühle wie Freude, Angst, Selbstvertrauen, Mut, Misstrauen.



Abb. 8: Curriculum Gesundheitsförderung und Gesundheitsfördernde Unterrichtsprinzipien (gerade: Curriculum Gesundheitsförderung; kursiv: gesundheitsfördernde Unterrichtsprinzipien)



(3) ARBEITSBLATT: Gesundheitsfördernde Unterrichtsprinzipien

Mit Hilfe des folgenden Arbeitsblattes können Sie analysieren, inwiefern eine von Ihnen geplante Unterrichtsreihe nach gesundheitsfördernden Unterrichtsprinzipien ausgerichtet ist.

Analyse der Unterrichtsreihe:

Durchführung von: bis in Klasse:

Gesundheitsförderndes Unterrichtsprinzip	Beschreibung	Geplante Umsetzung	Beurteilung 6 = sehr gute Umsetzung dieses Prinzips 1 = dieses Prinzip wird nicht umgesetzt						
Sinnhaftigkeit	Die Bedeutsamkeit der Unterrichtsinhalte ist für den Schüler / die Schülerin und für sein bzw. ihr Handeln ersichtlich (ein persönlicher Bezug, persönliche Betroffenheit werden hergestellt).		<table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td> </tr> </table>	1	2	3	4	5	6
1	2	3	4	5	6				
Ziele	Die Ziele der Unterrichtsreihe sind für die Schüler und Schülerinnen klar und verständlich.		<table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td> </tr> </table>	1	2	3	4	5	6
1	2	3	4	5	6				
Methodenvielfalt	Verschiedene Unterrichtsmethoden wechseln sich ab.		<table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td> </tr> </table>	1	2	3	4	5	6
1	2	3	4	5	6				
Partizipative Unterrichtsmethoden	Es sind Unterrichtseinheiten geplant, die die Schüler und Schülerinnen aktiv mit einbeziehen, z.B. Projektunterricht, eigenverantwortliches Arbeiten, Handlungsorientierung, selbstgesteuerte Lernprozesse.		<table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td> </tr> </table>	1	2	3	4	5	6
1	2	3	4	5	6				
innere Differenzierung	Die Individualität der einzelnen Kinder und Jugendlichen wird berücksichtigt: Die gleichen Ziele können zu verschiedenen Zeitpunkten und mit unterschiedlichen Mitteln erreicht werden.		<table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td> </tr> </table>	1	2	3	4	5	6
1	2	3	4	5	6				
Regeln	Der Unterricht wird nach gemeinsam erarbeiteten Regeln durchgeführt.		<table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td> </tr> </table>	1	2	3	4	5	6
1	2	3	4	5	6				
Leistungsbeurteilung	Die Leistungsbeurteilung erfolgt lernzielorientiert und ist somit transparent für die Schülerinnen und Schüler.		<table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td> </tr> </table>	1	2	3	4	5	6
1	2	3	4	5	6				



**(4) Beispiele für ‚Good practice‘:
Unterrichtsprinzipien im Schulprogramm aufgeführt**



Grundschule Laer (D)



**Clemensschule
Hiltrup (D)**

Unser Kollegium ist überzeugt, dass wir unserem Bildungs- und Erziehungsauftrag am ehesten gerecht werden, wenn

- *Unterrichtsinhalte so ausgewählt und aufbereitet werden, dass ihre Bedeutsamkeit für den Einzelnen und sein Handeln sichtbar werden,*
- *die Klassen nach gemeinsam erarbeiteten Regeln unterrichtet werden,*
- *der Unterricht klar strukturiert und verständlich sowie anschaulich und interessant gestaltet ist,*
- *die Leistungsfähigkeit des Einzelnen angemessen berücksichtigt wird,*
- *das LehrerInnen-SchülerInnen-Verhältnis positiv und das emotionale Engagement spürbar werden,*
- *SchülerInnen an Kommunikations- und Entscheidungsprozessen beteiligt werden und dafür Verantwortung übernehmen dürfen und müssen.*

Quelle: <http://www.grundschule-laer.de/page10.html>

Die Lehrerinnen und Lehrer berücksichtigen die Individualität der einzelnen Kinder. Sie gestalten ihren Unterricht so,

dass die Kinder unterschiedlich schnell lernen und gleiche Ziele zu verschiedenen Zeitpunkten erreichen können,

die Kinder unterschiedlich viel schaffen, zusätzliche oder unterschiedliche Anforderungen erreichen, differenzierte Aufgaben erledigen können und angemessene Hilfe erhalten.

Diesen Gegebenheiten wird entsprochen durch Teilgruppen und Einzelförderung, Differenzierung des Schwierigkeitsgrades und der Stofffülle, Einsatz zusätzlicher, differenzierender Arbeitsmaterialien, freie Arbeit, Tages- und Wochenplanarbeit, vorübergehende Teilnahme einzelner Schüler am Fachunterricht einer anderen Jahrgangsstufe.

Die Lehrerinnen und Lehrer

- *fördern das Leistungsvermögen der Kinder durch unterschiedliche Lerninhalte,*
- *unterstützen soziales Lernen,*
- *helfen durch besondere Zuwendung und spezifische Angebote emotionale und psychosomatische Störungen und Leistungsschwächen abzubauen,*
- *stärken positive soziale Beziehungen zwischen Kindern, Lehrerinnen, Lehrern und Eltern,*
- *führen zu gemeinsamer Freude am Lernerfolg,*
- *geben Kindern Sicherheit in der Lerngruppe,*
- *unterstützen gegenseitige Partnerschaft anstelle eines konkurrierenden Verhaltens.*

Quelle: <http://www.clemensschule-hiltrup.de/Dateien/unterricht.htm#Innere%20Differenzierung>



*Du wirst nie neue Meere entdecken,
solange du nicht den Mut hast, die
Küste aus den Augen zu lassen.*

Unsere Sommerferien werden wir in Italien verbringen, in einem Land, dessen Sprache mir nicht vertraut ist. Möchte ich nicht Situationen der Ohnmacht erleben, wenn ich nach dem Weg fragen, etwas einkaufen oder ein Zimmer buchen will, so muss ich mich ein wenig mit der italienischen Sprache vertraut machen. Als ich eine für mich geeignete Möglichkeit suche, Italienisch zu lernen, bin ich erstaunt, wie viele Angebote es gibt: verschiedenste Sprachkurse von unterschiedlichsten Institutionen, eine Reihe von Büchern und CDs, um Italienisch autodidaktisch zu erlernen. Meinem Empowerment steht nichts mehr im Wege! Allora, buone vacanze!

Empowerment, was ist das eigentlich?

In der Literatur wird der Empowerment-Begriff sehr unterschiedlich verstanden und es werden jeweils verschiedene Aspekte betont.

Gemeinsam ist diesen unterschiedlichen Interpretationen, dass es zum einen darum geht, **Menschen zu bevollmächtigen**, sich aus Situationen der Ohnmacht zu befreien und sie zu stärken. Zum anderen geht es darum, **in der Umwelt Bedingungen** zu schaffen, die diese Stärkung überhaupt ermöglichen.

Für uns als Regionales Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen Basel-Land ist Empowerment sowohl eine Haltung als auch eine Strategie bzw. Methode.

Was erwartet Sie in diesem Kapitel?

In einem ersten Teil werden wir dem Begriff Empowerment noch ein wenig vertiefter nachgehen und kurze Hinweise geben, welche Bedingungen und Ansätze im Klassenzimmer und in der Schule zu mehr Empowerment führen. Es folgen 2 Arbeitsblätter:

(1) **Theorie** zum Empowerment

(2) Arbeitsblatt für Lehrpersonen: **Empowerment als Haltung**

(3) **Befragung der SchülerInnen**, um herauszufinden, inwiefern die SchülerInnen sich ‚empowert‘ fühlen bzw. wie die Lehrperson erlebt wird.



(1) Empowerment: Ein wenig Theorie

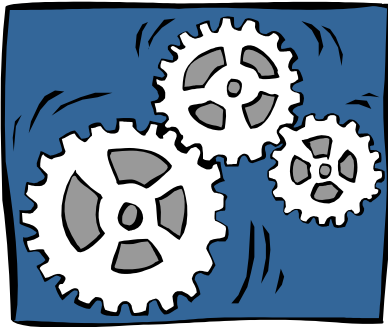
Ausgehend vom Englischen bedeutet Empowerment: ‚*sich oder anderen Kraft, Energie geben*‘ und ‚*jemanden bevollmächtigen, Handlungsmacht zu erlangen*‘.

In der Gesundheitsförderung bezeichnet man mit **Empowerment** einen **Prozess**, durch den Menschen eine grössere Kontrolle über die Entscheidungen und Handlungen gewinnen, die ihre Gesundheit beeinflussen (Nutbeam, 1998).

Empowerment ist **die zentrale Strategie der Gesundheitsförderung** (vergl. Definition von Gesundheitsförderung, siehe unten).

Empowermentprozesse spielen sich auf folgenden drei Ebenen ab:

	<h3>3 Ebenen des Empowerments und Beispiele für die Umsetzung</h3>	
<p>(a) Individuelle Ebene</p> <p>Stärkung des Individuums; Erkennen und Fördern der Ressourcen; Menschen werden befähigt, selbstbestimmt zu handeln; Fähigkeiten, Ressourcen und Strategien werden eingesetzt, um aktiv eigene Ziele und Ziele der Gemeinschaft zu erreichen; das Individuum erlebt sich als selbstwirksam; es ist den Gegebenheiten nicht ausgeliefert, sondern gestaltet sie aktiv mit.</p>		
<p>Umsetzung:</p> <p><i>Feedbackkultur; Fehlerkultur; Fehlertoleranz; individuelle Bezugsnormorientierung</i></p>		
<p>(b) Ebene der Gruppen und Organisationen</p> <p>Gruppen und Organisationen (z.B. Schule und Klassenzimmer) werden durch partizipative Entscheidungsstrukturen ‚empowert‘.</p>		
<p>Umsetzung:</p> <p><i>Partizipative Strukturen im Klassenzimmer (Mitbestimmung bei den Lerninhalten; selbstbestimmbare Klassenfahrten, etc.)</i></p>		
<p>(c) Strukturelle Ebene</p> <p>Rahmenbedingungen werden geschaffen, um die aktive Mitgestaltung von Lebens- und Arbeitsräumen zu ermöglichen.</p>		
<p>Umsetzung:</p> <p><i>Einrichtung von Gefässen wie Klassenrat, Schülerrat; Evaluation der Schule durch die Schüler und Schülerinnen</i></p>		



Wirklich **nachhaltig** können Individuen ‚empowert‘ werden, wenn Veränderungsprozesse auf allen drei Ebenen realisiert werden. Diese Veränderungen greifen ineinander, ergänzen sich und sind voneinander abhängig.

Um die theoretischen Ausführungen ein wenig abzurunden, hier ein zentrales Ergebnis einer Studie aus Österreich zum Thema Empowerment;

„Lebenszufriedenheit bei Schülerinnen und Schülern sind zu einem wesentlichen Anteil auch durch die Qualität der Schule im Sinne von Empowerment und Partizipation bedingt. Wesentlich ist dabei aber weniger die formale Einbindung in Entscheidungsprozesse, sondern das Ausmass an Hilfestellungen, das die Schülerinnen und Schüler bei der Bewältigung ihrer Aufgaben von Lehrerinnen und Lehrern und Mitschülerinnen und Mitschülern erhalten.“ (W. Dür, 2003).

Zum Abschluss dieses theoretischen Teils möchten wir die WHO zu Wort kommen lassen:

„Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Mass an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und für andere sorgt, dass man in die Lage versetzt ist, selbst Entscheidungen zu fällen und eine Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben, sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die allen ihren Bürgern Gesundheit ermöglicht.“ (WHO, 1986)



WHO

„Alle pädagogischen Möglichkeiten sollten dahingehend ausgeschöpft werden, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, ihr Selbstwertgefühl zu entwickeln, ihren Lebensmut zu fördern, sie zu aktiver und kreativer Lebensgestaltung zu motivieren und sie konfliktfähig für die Bewältigung schwerer Lebensphasen zu machen.“ (WHO, 1994)



(2) Empowerment ist eine Haltung

Mit Hilfe dieses Fragebogens können Sie herausfinden, wie sehr Sie Empowerment bereits als Ihre Haltung im schulischen Alltag verinnerlicht haben.



Kreuzen Sie bitte an, in welchem Ausmass die folgenden Sätze für Sie zutreffen.

Aussage	Bewertung					
	---	--	-	+	++	+++
1. Alle Schüler und Schülerinnen verfügen über Ressourcen zur Bewältigung ihrer spezifischen Lebenssituationen.	---	--	-	+	++	+++
2. Ich bemühe mich darum, vorhandene Kompetenzen bzw. Ressourcen meiner Schüler und Schülerinnen zu fördern.	---	--	-	+	++	+++
3. Ich bin davon überzeugt, dass Menschen die Lösungen ihrer Herausforderungen / Probleme bereits in sich tragen.	---	--	-	+	++	+++
4. Meine Aufgabe als Lehrperson ist es, die beim Schüler / der Schülerin vorhandenen Kompetenzen für die Bewältigung der Aufgaben / Herausforderungen zu entdecken.	---	--	-	+	++	+++
5. Eines meiner Hauptanliegen als Lehrperson ist es, das Selbstwertgefühl meiner Schülerinnen und Schüler zu fördern.	---	--	-	+	++	+++
6. Meine pädagogischen Massnahmen dienen dazu, den Lebensmut meiner Schüler und Schülerinnen zu stärken.	---	--	-	+	++	+++
7. Ich bin intensiv darum bemüht, die Schüler und Schülerinnen zu aktiver und kreativer Lebensgestaltung zu motivieren.	---	--	-	+	++	+++
8. Ein wichtiges Erziehungsziel ist für mich, dass meine Schülerinnen und Schüler fähig sind, Konflikte auf eine angemessene Art zu lösen.	---	--	-	+	++	+++
9. Partizipation wird in meinem Klassenzimmer gelebt.	---	--	-	+	++	+++
10. Wir pflegen in unserem Klassenzimmer eine selbstwertfördernde Feedback-Kultur.	---	--	-	+	++	+++
11. Ich versuche, die Schüler und Schülerinnen auch nach ihrem individuellen Entwicklungsfortschritt zu beurteilen.	---	--	-	+	++	+++
12. Fehler zu machen ist in unserem Klassenzimmer keine Katastrophe.	---	--	-	+	++	+++

Hinweise zur Auswertung:

Bei den Aussagen 1 – 4 geht es um eine personenzentrierte Haltung, die Aussagen 5 – 8 beinhalten zentrale Erziehungsziele, und bei den Aussagen 9 – 12 geht es um die konkrete Umsetzung der ‚Empowerment-Haltung‘ im Klassenzimmer.

Je mehr Sie im dunkleren Bereich angekreuzt haben, um so mehr scheint Empowerment für Sie eine zentrale Haltung in Ihrem beruflichen Alltag zu sein.

Achtung: Dieser Fragebogen gibt aber nur einen Hinweis auf die Ausprägung Ihrer Haltung in Bezug auf Empowerment. Es ist kein validierter psychologischer Fragebogen.



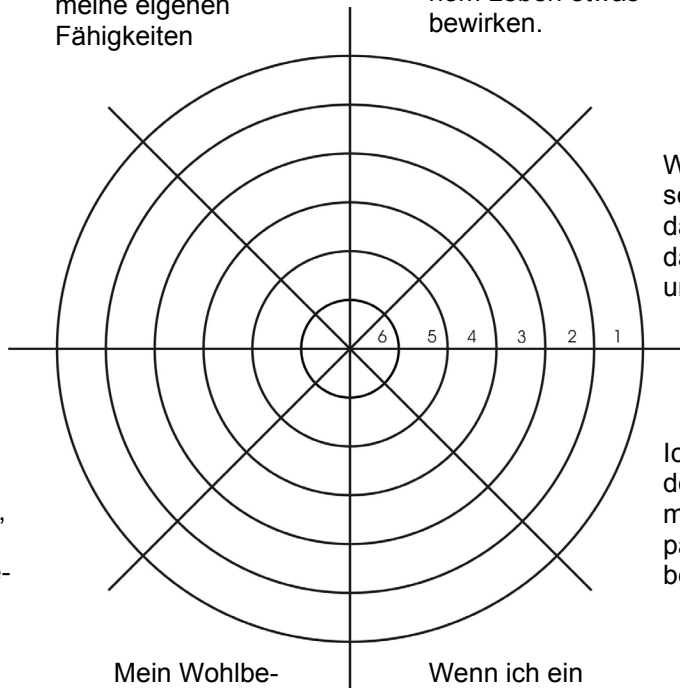
ARBEITSBLATT

Ich entdecke immer mehr meine eigenen Fähigkeiten

Ich kann in meinem Leben etwas bewirken.

Ich habe Vertrauen in mich und meine Fähigkeiten.

Wenn ich Pläne schmiede, bin ich davon überzeugt, dass ich sie auch umsetzen kann.



Ich bemühe mich darum, mein Leben selbst zu gestalten.

Ich kann viel von dem, was mir in meinem Leben passiert, mitbestimmen.

Mein Wohlbefinden hängt zum grossen Teil von mir ab.

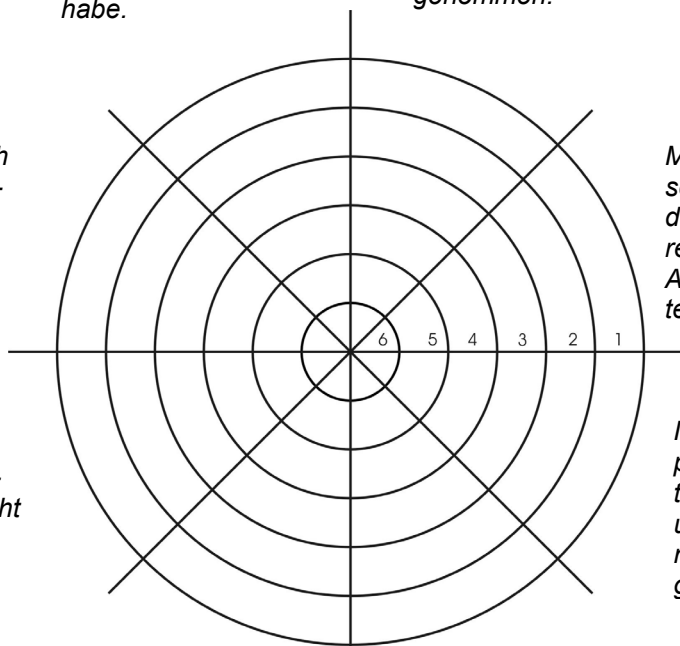
Wenn ich ein Problem habe, werde ich es schon lösen können.

Meine Lehrperson zeigt mir, wo ich mich verbessert habe.

Ich fühle mich von der Lehrperson ernst genommen.

Ich fühle mich von der Lehrperson verstanden.

Meine Lehrperson möchte, dass wir unseren schulischen Alltag mitgestalten.



Meine Lehrperson macht mir Mut.

Meine Lehrperson ermutigt uns, offen unsere Meinung zu sagen.

Meine Lehrperson sagt mir, wo sie meine Stärken sieht.

Wenn ich etwas falsch mache, unterstützt mich meine Lehrperson.

Verteilen Sie diesen Bogen an Ihre Schülerinnen und Schüler und bitten Sie sie, auf den Zielscheiben anzukreuzen, wie sehr die jeweils am Rand stehenden Sätze für sie zutreffen. Je mehr sie in der Mitte der Zielscheibe ankreuzen, um so mehr treffen die Sätze für sie zu. Lassen Sie den Bogen anonym bearbeiten.



Unter allen Wegen, die du im Leben einschlagen kannst, befindet sich einer, der bedeutsamer ist als alle anderen.

Dies ist der Pfad, der dich verändern und zu einem wahren Menschenwesen machen wird.

Autor unbekannt

Was will ich vom Leben?

Ganz konkret stellt sich diese Frage z.B. dann, wenn wir eine Reise planen.

Die diesjährige Antwort auf diese Frage lautete für mich: Sonne, Meer, Entspannung, Neues entdecken. So buchte ich eine einwöchige Reise auf einem Segelschiff in Korfu.

Was will das Leben von mir?

Das Leben konfrontierte mich mit dieser ganz anderen Frage, als ein Familienmitglied schwer erkrankte. Ich stellte fest, dass hier zu Hause ein Platz ist, den nur ich ausfüllen kann, dass die Reise nach Korfu jetzt in dieser Situation einfach nicht ‚dran‘ ist.

So sind wir in unserem alltäglichen Leben mit Sinnfragen konfrontiert. Es gilt, immer aufs Neue Sinn zu entdecken und zu erschliessen und dementsprechend Entscheidungen zu fällen.

Wenn wir uns mit **Sinnfragen** auseinandersetzen, sind wir mit einem **Paradigmenwechsel** konfrontiert, der aus den beiden Fragen der Einleitung ersichtlich wird: Es geht nicht mehr nur darum, dass ich für mich persönlich möglichst viel vom Leben heraushole. Es geht auch darum, was ich aufgrund meiner Fähigkeiten und Eigenschaften zur Welt und zur Gemeinschaft beitragen kann. Um diese Frage immer wieder neu beantworten zu können, muss ich mich aber auch mit den **Grundfragen meiner Existenz** auseinandersetzen: Habe ich einen Raum zum leben? Habe ich ein Ja zum Leben? Kann ich in meinem Leben ich selbst sein? Nur, wenn es mir gelingt, Antworten auf diese Fragen zu entdecken, werde ich langfristig ein **erfülltes, sinnvolles Leben** leben.

Aus diesen einleitenden Gedanken wird deutlich, wie viel die Sinnfrage mit **Gesundheit** zu tun hat. Und somit ist sie auch ein ‚sinnvolles‘ Thema für die Gesundheitsfördernde Schule. Wenn Sie sich als Lehrperson entscheiden, dieses Thema mit Ihren Schülerinnen und Schülern zu bearbeiten, so werden die **existenziellen Lebensfragen** auch vor Ihrem Leben nicht halt machen. Das Einlassen auf diesen Weg wird Veränderung bedeuten, für Sie und Ihre Schülerinnen und Schüler!

Dieses Kapitel

- (1) zeigt die **existenziellen Grundmotivationen** auf,
- (2) stellt Ihnen in einem **Arbeitsblatt** Fragen zu den existenziellen Grundmotivationen,
- (3) erläutert die **vierte Motivationskraft**: die Sinnsuche,
- (4) gibt Hinweise, in welchen **Bereichen** Sie als Lehrperson Ihre Schülerinnen und Schüler bei der Sinnsuche unterstützen können und
- (5) liefert Ideen, wie dies im **Unterricht** umgesetzt werden kann.

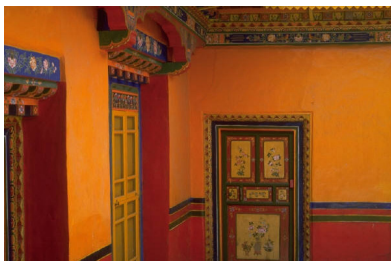


(1) Die existenziellen Motivationen: Da-Sein, Wert-Sein, So-Sein

Nach einer **kurzen Einführung** in die existenziellen Motivationen können Sie anhand von **Fragen** herausfinden, wie es in Ihrem Leben mit dem Da-Sein, Wert-Sein und So-Sein bestellt ist.

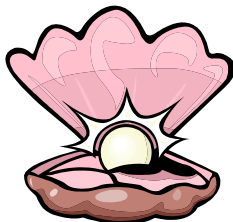
Sinnerfülltes Leben ist nur dann möglich, wenn ich in meinem Leben die folgenden drei Grundmotivationen (Längle, 1999) verwirklichen kann:

Grundmotivation Da-Sein: Ich habe Raum



Um da sein zu können, muss ich einen **eigenen Lebensraum einnehmen**: Raum für meine eigenen Kräfte, Gefühle, meine Ideen, mein Handeln und meine Beziehungen. Wenn ich bei anderen Menschen Raum habe und mich angenommen fühle, fällt es mir leichter, meinen Lebensraum einzunehmen.

Grundmotivation Wert-Sein: Ich bin



Es geht um das Erleben: **Es ist gut, dass es mich gibt**. Es ist gut zu leben. Ich habe ein Ja zum Leben.

Grundmotivation So-Sein: Ich bin mich selbst



Ich bleibe mir selbst und dem mir **Eigenen, Unverwechselbaren, Einzigartigen** treu. Um mich selbst sein zu können, muss ich zu mir stehen können, zu dem, was ich bin, was ich tue, wie ich geworden bin.

In welchem Ausmass wir diese Grundmotivationen in unserem Leben umsetzen können, hängt auch davon ab, wie uns die Menschen in unserer Mitwelt begegnet sind und begegnen: Erfahre ich Angenommensein, Zuwendung und Anerkennung? In einem weiteren Schritt muss es mir aber auch gelingen, mich selbst anzunehmen und anzuerkennen, so wie ich bin.



(2) ARBEITSBLATT: Fragen zu den existenziellen Grundmotivationen

Grundmotivation	Fragen *
<p style="text-align: center;">Da-Sein</p>  <p style="text-align: center;">Kann ich sein?</p>	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Habe ich schon einmal darüber gestaunt, dass es mich gibt? Gerade mich – hier, in dieser Welt, in dieser Zeit?</i> - <i>Bin ich wirklich da, ganz da, in meiner Welt?</i> - <i>Nehme ich Raum ein, zu Hause, bei der Arbeit, bei Freunden, in der Freizeit?</i> - <i>Nehme ich mir den Raum für mich selber?</i> - <i>Nehme ich mir Raum für das, was mir wichtig ist, oder bin ich immer wieder beschäftigt mit dem, was getan werden muss und das Wichtige kommt immer zuletzt?</i> - <i>Gebe ich mir Raum für das, was ich fühle?</i> - <i>Verteidige ich meinen Raum für meine Meinung, meine Überzeugung, meine Wahrheit?</i> - <i>Wo gibt man mir Raum, wo lässt man mich sein? Wo bin ich geborgen?</i> - <i>Wo kann ich sein? Wo bin ich angenommen?</i> - <i>Bin ich in mir geborgen?</i>
<p style="text-align: center;">Wert-Sein</p>  <p style="text-align: center;">Mag ich leben?</p>	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Wie ist es für mich, dass ich bin? Ist es gut, ist es neutral? Ist es mir eine Last zu leben?</i> - <i>Und wenn ich nicht sagen könnte, ich will leben, was fehlt mir? Was hindert mich? Was könnte ich dazu tun, dass es besser wird?</i> - <i>Spüre ich ein ganz generelles Ja zum Leben, zu meinem Leben?</i>
<p style="text-align: center;">So-Sein</p>  <p style="text-align: center;">Darf ich so sein?</p>	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Ist es recht so, wie ich bin? Kann ich zu mir und zu meinen Handlungen stehen?</i> - <i>Bin ich ich so, wie ich bin?</i> - <i>Fühle ich, dass ich so sein darf, wie ich bin?</i> - <i>Ertrage ich es, anders zu sein als die anderen?</i> - <i>Mag ich so sein, oder fühle ich mich einsam?</i> - <i>Drängt es mich nach Anpassung?</i> - <i>Bin ich nur dann wer, wenn ich eine Leistung vorzuweisen habe?</i> - <i>Bin ich unzufrieden mit mir?</i> - <i>Bin ich unzufrieden mit dem, was ich kann?</i>

* aus Längle, 1999.

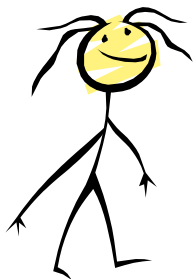
*„Personale Reife und psychische Gesundheit scheinen davon abzuhängen, wie gut die Grundmotivationen im Umgang mit sich selbst und in der Wechselwirkung mit der Welt gelebt werden können. Dann kann der Mensch zu seiner Grösse heranwachsen und die Reife seines jeweiligen Lebensalters erreichen. Das Dasein-Können, das Wertsein-Wollen und das Sosein-Dürfen macht den Menschen schliesslich bereit und offen für die vierte Grundmotivation, für den **Sinnanruf der Welt.**“ (Längle, 1999.)*



(3) Die vierte Motivationskraft: Die Sinnsuche

Der Mensch sieht sich selbst in grösseren Zusammenhängen. Er kann sich von sich selbst ein Stück weit distanzieren (Selbstdistanzierung) und über sich selbst hinausgelangen (Selbsttranszendenz).

Es geht um folgende Fragen:



Wofür lebe ich?
Werde ich eine erfüllende Lebensaufgabe finden?
Was sind meine Aufgaben?
Was sind die Fragen des Lebens an mich?
Wo ist mein Beitrag zur Welt aufgrund meiner Einzigartigkeit?



Victor Frankl (1977) hat Beobachtungen im Konzentrationslager gemacht. Er hat Menschen erlebt, die durchgehalten haben und solche, die aufgaben. Oft hat diese Menschen unterschieden, ob sie ein **Wozu in ihrem Leben** hatten. Dieses Wozu hat sie zum Durchhalten motiviert. Frankl spricht in diesem Zusammenhang von der **Trotzmacht des Geistes** und sagt **„Wer ein Wozu zum Leben hat, erträgt fast jedes Wie“**. Aufgrund seiner Beobachtungen hat er die Logotherapie entwickelt.

Wir möchten Sie dazu ermutigen, Ihre persönlichen Antworten auf diese existenziellen Lebensfragen zu suchen. Das wird die Bearbeitung dieses Themas gemeinsam mit Ihren Schülerinnen und Schülern sehr bereichern.

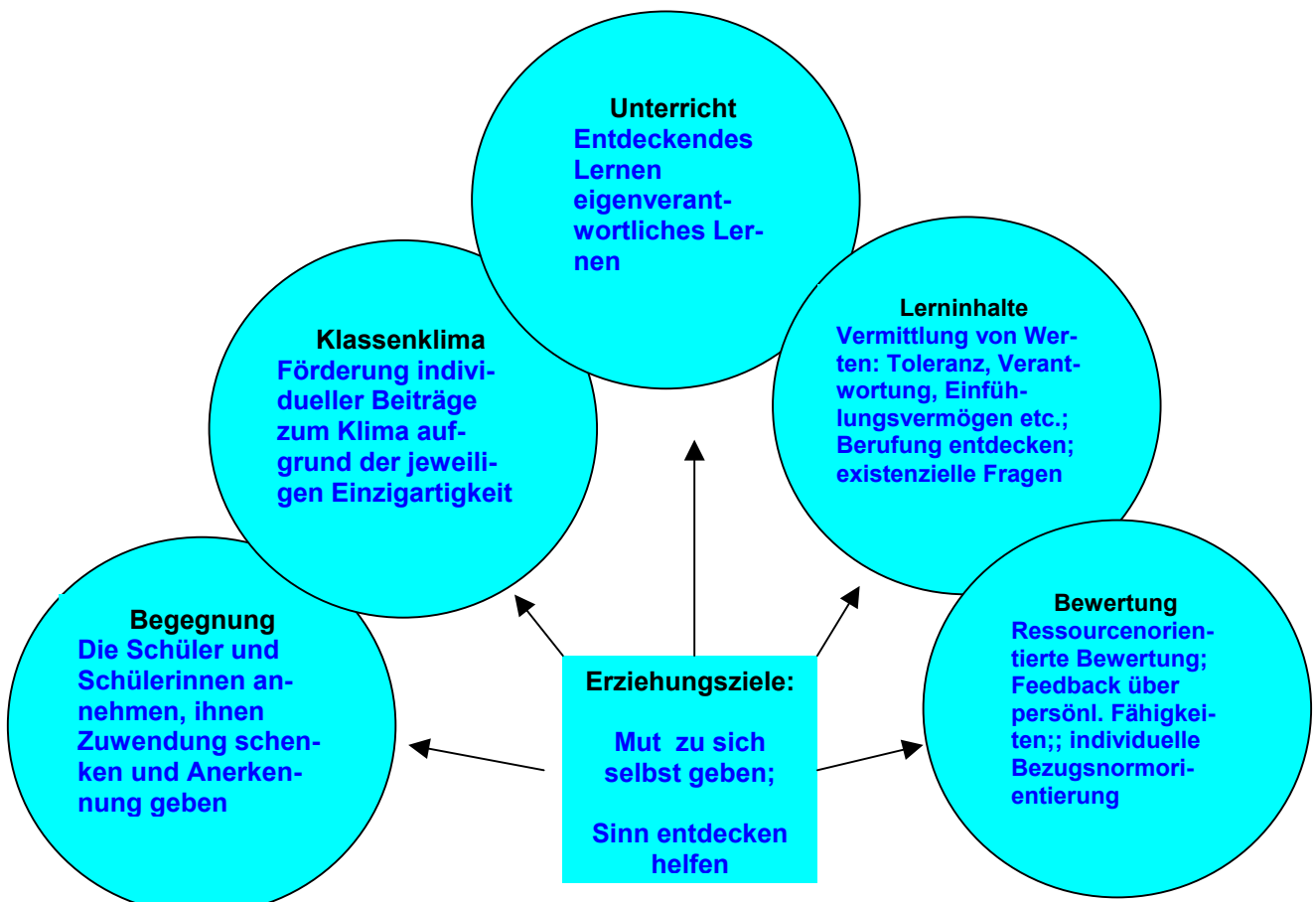


(4) Der Beitrag der Lehrperson zu den existenziellen Lebensfragen der Schülerinnen und Schüler

Das folgende Zitat von Guardini beschreibt m. E. sehr anschaulich, worin der Beitrag der Lehrperson zu diesen existenziellen Lebensfragen bestehen kann:

*„Wenn ich einen Menschen erziehen soll, dann blicke ich ihn an; suche ihn zu verstehen. Erziehen heisst, diesem Menschen **Mut zu sich selber** geben. Dass ich ihm **seine Aufgabe** zeige, seinen Weg deute, nicht den meinen“.*

Die unten stehende Graphik zeigt Bereiche, in denen Sie als Lehrperson Ihre Schülerinnen und Schüler unterstützen können, damit sie Mut zu sich selber entwickeln und ihre jeweilige Aufgabe finden.



Stichwort Pubertät:

Sinnfragen werden häufig in Krisen oder in kritischen Lebensübergängen aktuell. Die **Pubertät** ist ein derartiger **kritischer Lebensübergang**. So sind die Schülerinnen und Schüler in dieser Zeit besonders offen für die Behandlung der existentiellen Lebensfragen.



(5) Was will das Leben von mir? Was heisst, sinnvoll zu leben? Ideen für den Unterricht

Die existenziellen Fragen und damit verbunden auch die Sinnfrage können in verschiedenen Fächern und mit unterschiedlichen Zugangsweisen thematisiert werden.

So gibt es im Fach **Deutsch** die Möglichkeit, entsprechende Gedichte zu besprechen (s.u.), oder Lebensgeschichten von Menschen, die ihr Leben einer bestimmten Aufgabe verschrieben haben. In **Geschichte** im Rahmen der Besprechung des 2. Weltkrieges kann die Bedeutung des Wozus im Leben für das Überleben im Konzentrationslager thematisiert werden (s. Buch von V.E. Frankl: ... trotzdem ja zum Leben sagen). In **Gestalten** und **Musik** erkennen die Schülerinnen und Schüler ihre Begabungen und lernen die Bedeutung von schöpferischen Werten (Frankl) kennen. In der **Berufs- und Schulwahlvorbereitung** geht es ebenfalls um das Erkennen des je Eigenen, Persönlichen, der Berufung.

Im **schulischen Zusammenleben** können die Schülerinnen und Schüler ihren ganz persönlichen Beitrag zu ihrer Schulumwelt und -mitwelt aufgrund ihrer Begabungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten leisten.

Setzen sich Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler immer wieder mit diesen existenziellen Fragen auseinander, so wird Pädagogik zur **existenziellen Pädagogik**.

Einen Weg gibt es

Es gibt einen Weg,
den keiner geht,
wenn Du ihn nicht gehst.
Wege entstehen,
indem wir sie gehen.
Die vielen zugewachsenen, wartenden Wege
von ungelebtem Leben überwuchert.
Es gibt einen Weg,
den keiner geht,
wenn Du ihn nicht gehst:
es gibt Deinen Weg
ein Weg, der entsteht,
wenn Du ihn gehst.

Werner Sprenger



Wenn ich es nicht tue – wer sonst wird
es tun?
Wenn ich es aber nur für mich tue – was
bin ich dann?
Und wenn ich es nicht jetzt tue – wann
dann soll ich es tun?

Hillel (Begründer des Talmud)



Wir leben alle unter dem gleichen Himmel, aber nicht in der gleichen Welt.

*Wenn ich in ein anderes Land reise, gehört es für mich dazu, mich ein wenig mit der **Kultur** und den **Gepflogenheiten meines Reiselandes** vertraut zu machen. Bin ich z.B. in einer zairischen Familie eingeladen, so sollte ich wissen, dass der Gastgeber mir mitteilen wird, wann ich wieder nach Hause zu gehen habe; in Italien sollte ich als Frau mit bedeckten Schultern und als Mann ohne Kopfbedeckung eine Kirche besuchen u.ä. Achte ich auf diese kulturellen Unterschiede und Gepflogenheiten in meinem Reiseland, kann ich Missverständnisse vermeiden und den Menschen mit Achtung und Respekt begegnen.*

So ist es auch von grosser Bedeutung in der Schule, die unterschiedlichen Kulturen und Erlebniswelten von Mädchen und Jungen, Lehrerinnen und Lehrern zu kennen und zu achten. Ob ich ein Mädchen oder eine Junge bin, hat grossen Einfluss auf meine schulische Laufbahn, meine Lebensplanung und meinen schulischen Alltag. Hier setzt die geschlechtergerechte (auch geschlechterbewusste oder geschlechtersensitive) Schule an:

Ziele der geschlechtergerechten Schule sind:

- Erkenntnisse der geschlechterdifferenzierenden Pädagogik an alle in der Schule Beteiligten weiterzugeben,
- und damit auch ein geschlechtergerechtes Selbstverständnis zu entwickeln, in dem Mädchen und Jungen, Lehrerinnen und Lehrer gleichberechtigt und partnerschaftlich miteinander umgehen,
- die gegenseitige Akzeptanz und Toleranz der beiden Geschlechter zu fördern,
- einschränkende Rollenstereotype zu erkennen und abzubauen,
- eine geschlechtergerechte Schulentwicklung einzuleiten, welche u.a. Geschlechterhierarchien abbaut.

In diesem Kapitel des Reiseführers finden Sie Ideen, wie Sie Ihr Kollegium für dieses Thema sensibilisieren können:

(1) Das Eis brechen

(2) Gender definieren

(3) Streiflichter der Forschung aufzeigen

(4) Ernstnehmen von Widerständen

(5) den gesetzlichen Rahmen kennen.



Bausteine für die Sensibilisierungsphase

Wenn Sie in Ihrer Schule das Thema ‚Geschlechtergerechte Schule‘ angehen wollen, sollten Sie sich ‚leiten lassen von ausgeprägtem pädagogischen Takt und grossem Respekt vor der Identitätssuche der Jugendlichen‘ (B. Klein-Uerlings, 2002). Sie müssen mit Widerständen im Kollegium und auch mit Widerständen der Jugendlichen selbst rechnen. Deshalb ist eine Phase der Sensibilisierung für dieses Thema besonders wichtig.

Im Folgenden finden Sie verschiedene Bausteine, die hilfreich für die Sensibilisierungsphase sein können.

(1) Das Eis brechen

Eine Möglichkeit, in das Thema einzusteigen, bieten Cartoons (z.B. die Bücher von Uli Stein, 2004), die auf die stereotypen Unterschiede von Männern und Frauen aufmerksam machen.



Einen anderen Einstieg stellt Werbung dar, aus der geschlechtsspezifische Einstellungen sichtbar werden.

(2) Gender definieren

Damit Sie in Ihrer Schule annähernd die gleiche Sprache sprechen, ist es sinnvoll, den Begriff ‚Gender‘ zu definieren.

Wir geben Ihnen im Folgenden eine mögliche Definition:

„In der englischen Sprache gibt es für den deutschen Begriff ‚Geschlecht‘ zwei Übersetzungen: ‚sex‘ und ‚gender‘.

‚Sex‘ bezieht sich dabei auf das biologische Geschlecht, welches den Unterschied zwischen ‚weiblich‘ und ‚männlich‘, zwischen ‚Mann‘ und ‚Frau‘, ausmacht, also z.B. auf die anatomischen, hormonellen oder stoffwechselbezogenen Faktoren.



‚Gender‘ meint das soziale und kulturelle Geschlecht. Der Begriff knüpft an die unterschiedlichen Rollenzuweisungen an Männer und Frauen an, an die Effekte ihrer geschlechtstypischen, unterschiedlichen Sozialisationen und ihrer kulturellen Herkunft sowie die damit bestehenden Einbindungen im Beruf, in der Familie und in der Freizeit.“



(3) Streiflichter aus der Forschung aufzeigen

In einem nächsten Schritt können aussagekräftige Forschungsergebnisse (möglicherweise durch eine externe Fachperson) aufgezeigt werden bezüglich der Bedeutung der Geschlechtszugehörigkeit für die schulische Entwicklung und die gesamte Lebensplanung.

Besonders ‚einleuchtend‘ sind folgende Ergebnisse aus der Forschung, die hier in vergleichender Weise aufgeführt sind. Wir erachten es als wesentlich, die Fremdwahrnehmung, d.h. die Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen durch die Lehrpersonen, mit der Selbstwahrnehmung der Lehrperson in reflektierender Art zu erweitern. Dabei steht folgende Fragestellung im Zentrum: Welches ist mein Beitrag (auf Grund meines Selbstverständnisses, meiner geschlechterdifferenzierenden Denk- und Handlungsweise), dass Mädchen und Jungen Fähigkeiten und Verhaltensmuster entwickeln, die hier u.a. dargestellt sind:

<p style="text-align: center;">Mädchen</p> 	<p style="text-align: center;">Jungen</p> 
<ul style="list-style-type: none"> - Lehrpersonen haben mit Mädchen weniger und kürzer Blickkontakt als mit Jungen. - Lehrpersonen wenden sich Jungen verbal deutlich häufiger zu als Mädchen. - Mädchen können auf den Verlauf des Unterrichts weniger Einfluss nehmen als Jungen. - Lehrpersonen gehen auf innovative Vorschläge von Mädchen weniger ein als auf solche von Jungen. - Jungen ist es wichtiger, gute Leistungen zu erbringen oder sich sonst wie (auch negativ) zu profilieren; sie halten sich weniger an die gängigen Regeln. Für Mädchen haben kooperatives und gutes Verhalten einen hohen Stellenwert; sie erfüllen meist die Verhaltenserwartungen der Lehrpersonen. - Mädchen werden öfter für Ordentlichkeit, Fleiss und Wohlverhalten gelobt, Jungen öfter für gute Leistungen. - Schülerinnen schätzen ihre Begabungen tiefer ein als Schüler, auch wenn sie gleich begabt oder begabter sind. - Gleiches Verhalten bei Mädchen und Jungen wird unterschiedlich bewertet. Das abhängige Mädchen wird z.B. mehr geschätzt als der abhängige Junge, das zarte, sensible Mädchen mehr als der zarte, sensible Junge. Und das aggressive, (heraus)fordernde Mädchen kann mit weit weniger Verständnis rechnen als der aggressive (heraus)fordernde Junge. 	

Weitere Gründe:

- Mädchen und Jungen haben eine unterschiedliche Herangehensweise an manche Bereiche (z.B. bei den neuen Technologien).
- Ein grosser Teil der unterrichtlichen Konflikte ist auf unzureichende Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Verhaltensweisen von Schülern und Schülerinnen durch Lehrpersonen zurückzuführen.
- Bei Mädchen verringert sich das Selbstwertgefühl oft in der Pubertät und Jungen sind eher gefangen in ihrer Art des Auftretens.

Aus:

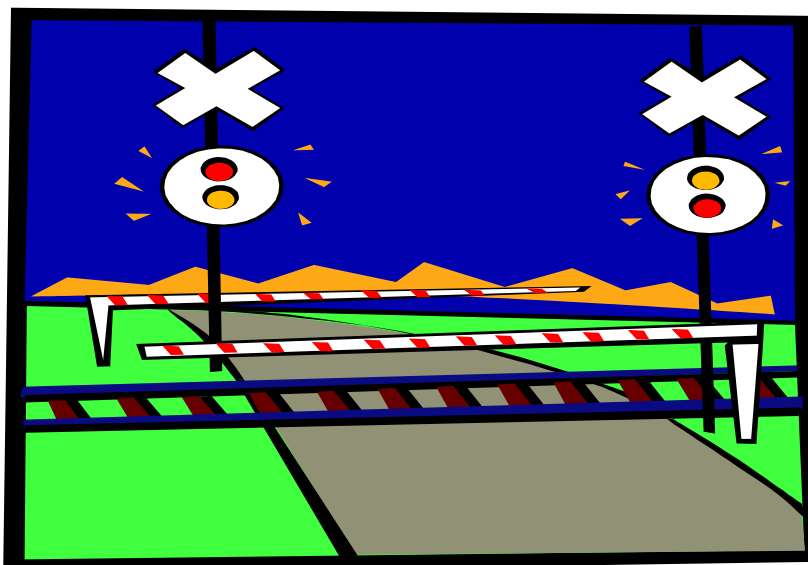
Barbara Koch-Priewe (Hrsg.), 2002;
Forum Fortbildung, Erziehungsdirektion des Kantons Bern, 2003.



(4) Ernstnehmen von Widerständen

Wie oben aufgeführt, werden Gender-Fragen oft sehr heftig und emotional diskutiert. Treten Widerstände in Ihrem Kollegium auf, so ist es sehr wichtig, diese Widerstände ernstzunehmen und mit ihnen zu arbeiten und sie nicht zu unterdrücken.

Weiter unten sind mögliche Widerstände aufgeführt:



Jungenförderung sei nur Alibi, um verstärkte Mädchenförderung betreiben zu können.

Die Geschlechterfrage wird oft mit der **Frauenfrage** gleichgesetzt.

Widerstand kommt von Mädchen und Jungen selbst, weil ihnen ihr stereotypes Rollenverhalten nicht bewusst ist.

Viele **Kollegen und Kolleginnen** trauen sich die Mädchen- und Jungenförderung nicht zu.



(5) Den gesetzlichen Rahmen kennen

Im Bildungsgesetz, in den Verordnungen und in den Lehrplänen sind Angaben zur Behandlung der Gender-Fragen gemacht.

Tab. 13: Inhalte zu Gender-Fragen im Bildungsgesetz, Stufenverordnungen und Lehrplänen

Bildungsgesetz	Die Schulen ...vermitteln ihren Schülerinnen und Schülern das für ihr Leben nötige Wissen und stärken ihr Selbstvertrauen. Sie achten dabei ihre geschlechtliche und kulturelle Identität ... Die Schulen und ihre Behörden sowie die Dienststellen der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion beachten bei ihrer Tätigkeit die Grundsätze der geschlechterdifferenzierten Pädagogik (§ 2 , 2 und 6).
	Die Schülerinnen und Schüler a. erhalten einen alters-, stufen- und geschlechtergerechten Unterricht , der in zeitgemässen Lehr- und Lernformen vermittelt wird; b. haben Anspruch auf Achtung ihrer Persönlichkeit, ihrer Fähigkeiten und ihrer geschlechtlichen Identität . (§ 63)
	Die Lehrerinnen und Lehrer a. unterrichten ihre Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Lehrpläne und des Schulprogramms (§ 71).
	Besteht die Schulleitung aus mehreren Mitgliedern, sollen in ihr nach Möglichkeit beide Geschlechter vertreten sein. Näheres regelt die Verordnung. (§ 76,2)
Stufenverordnungen	Die Schulen definieren im Schulprogramm - ihre Leitsätze und Zielsetzungen und legen fest, wie sie diese in- nert einer bestimmten Zeit umsetzen wollen. - die Massnahmen zur Förderung einer geschlechterbewussten Pädagogik und der Gleichstellung der Geschlechter (§ 48 resp. 28).
	Das Amt für Volksschulen unterstützt und berät die Schulen ... im Bereich der geschlechtergerechten Pädagogik und Gleichstellung der Geschlechter (§ 70 resp. 51).
Lehrpläne	Zielsetzungen Schülerinnen und Schüler erhalten die Möglichkeit, ihre geschlechtliche Identität zu erleben und zu entwickeln. Mädchen und Knaben erfahren die Gleichwertigkeit von Alltagsarbeit und Erwerbsarbeit. Sie erhalten die Möglichkeit, unabhängig von stereotypen Rollenzuschreibungen ihre Interessen und Neigungen zu entwickeln.



*Dass das weiche Wasser in Bewegung
mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt.
Du verstehst? Das Harte unterliegt.*

Bertold Brecht

*Kann unsere Feriengestaltung der Konfrontation mit der Frage der Nachhaltigkeit standhalten? D.h.: **Machen wir so Ferien, dass, wenn alle anderen auch so Ferien machen würden, alle in der Gegenwart und auch in der Zukunft noch auf diese Weise Ferien machen könnten?** (Universalisierungsprinzip von Aristoteles).*

Zugegeben, diese Fragestellung ist sehr komplex, aber sie trifft den Kern der Nachhaltigkeit:

Wie gehen wir mit unserer Welt und den vorhandenen Ressourcen um? Hier geht es um die Kilometer, die wir fliegen, um an unseren Ferienort zu kommen, um die ein- oder mehrmalige Benutzung der Handtücher im Hotelzimmer, um nur zwei Aspekte zu nennen.

*Soweit der eine Bereich der Nachhaltigkeit. **Nachhaltigkeit bedeutet aber auch: Dauerhaftigkeit.** Und dazu eine weitere Frage: Sind unsere Ferien so angelegt, dass sie auch über die Ferienzeit hinaus Früchte für unsere Lebensqualität tragen?*

Nachhaltigkeit

- kann aus zwei Perspektiven betrachtet werden: aus der **inhaltlichen**; hier geht es um Fragen der Ökologie; und aus der **methodisch-strategischen** Perspektive: Wie gestalten wir Schule, Unterricht, Projekte im Hinblick auf eine dauerhafte Wirksamkeit?
- ist ein **Prozess**, der die ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebensgrundlagen dauerhaft tragfähig erhält und entwickelt.
- ist der **systemischen Denkweise** verpflichtet.
- vollzieht sich im Dreieck von **Verantwortung, Verankerung und Vernetzung**.

In diesem Kapitel beschäftigen wir uns mit

Nachhaltigkeit als Reiseziel: Verantwortungsvoller Umgang mit der Erde und ihren Ressourcen

(1) von der **Betroffenheit zur Handlung**

(2) **politische Grundlagen und Lehrplan**

(3) hilfreiche **Links** im Internet

Nachhaltigkeit als Strategie und Methodik

(4) **Nachhaltigkeit im Unterricht, in Projekten und in der Schulentwicklung**

(5) **Nachhaltige Schulleitung**

(6) **Gesundheitsfördernde Schulen BL: an Nachhaltigkeit orientiert.**



Nachhaltigkeit als Reiseziel: Verantwortungsvoller Umgang mit der Erde und ihren Ressourcen

(1) Betroffenheit

Einige erschreckende Fakten (aus dem Living Planet Report 2004):



- Der CO²-Ausstoss ist doppelt so hoch, wie die Erdatmosphäre resorbieren kann!



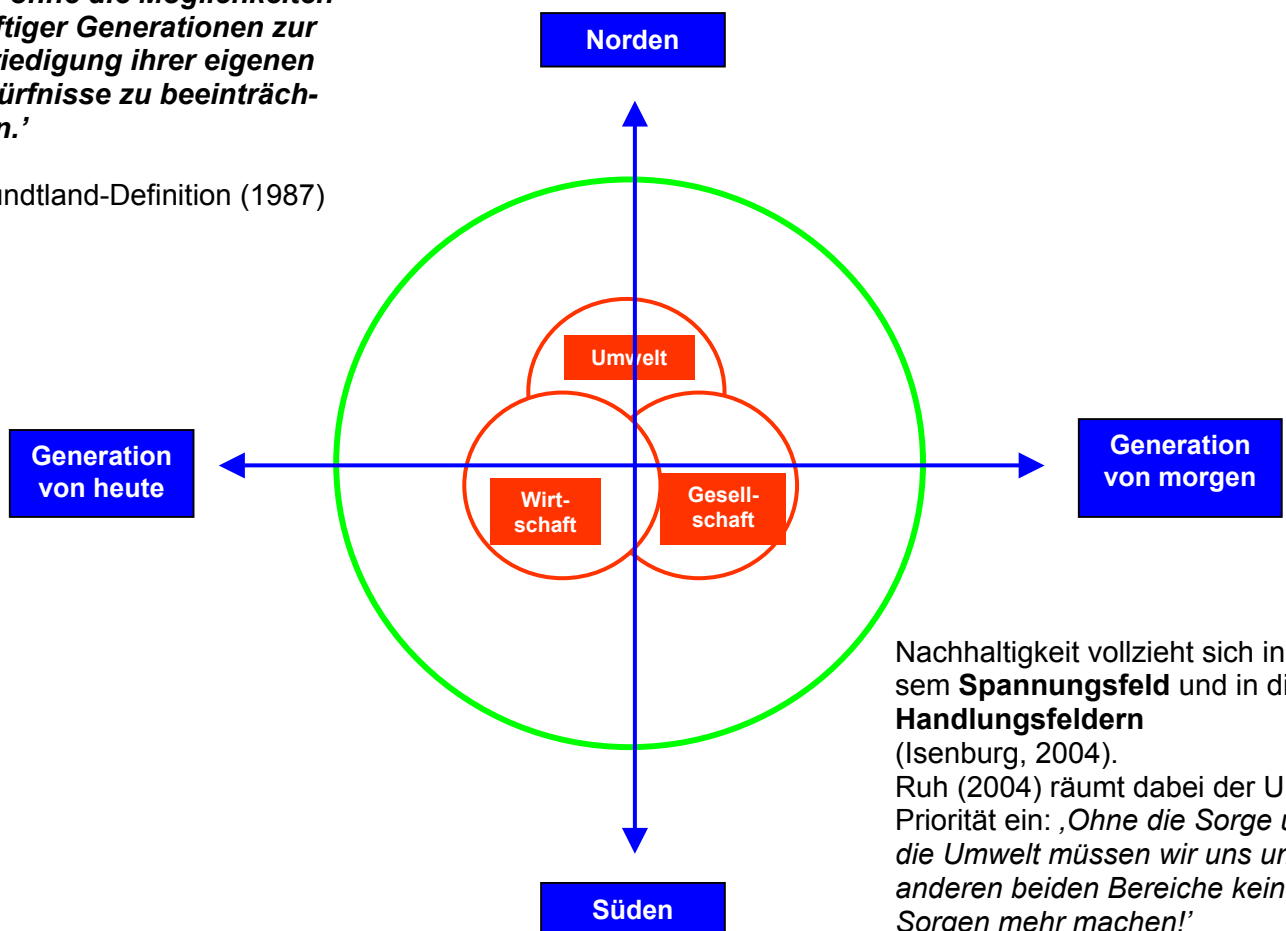
- In den letzten 30 Jahren haben wir 40% des Reichtums auf unserer Erde aufgebraucht!



- Für den Lebensstil, wie wir ihn jetzt pflegen, brauchen wir 2.6 Planeten.

„Eine nachhaltige Entwicklung gewährleistet, dass die Bedürfnisse der heutigen Generation befriedigt werden, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse zu beeinträchtigen.“

Brundtland-Definition (1987)





(2) Nachhaltigkeit: Politische Grundlagen sowie Lehrplan

Nachhaltigkeitspolitik:

Bundesverfassung (2000):

Art. 73: Nachhaltigkeit: *Bund und Kantone streben ein auf Dauer ausgewogenes Verhältnis zwischen der Natur und ihrer Erneuerungsfähigkeit einerseits und ihrer Beanspruchung durch den Menschen andererseits an.*

Regierungsprogramm des Kantons BL:

Nachhaltigkeit ist eines der 4 Legislaturziele im Regierungsprogramm 2004 – 2007: *Der Kanton Baselland ist der Nachhaltigkeit verpflichtet, und es gilt Lösungen zu suchen, die sowohl die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gewährleisten als auch die natürlichen Ressourcen nicht übernutzen sowie ein Leben der Menschen in Solidarität und Wohlfahrt ermöglichen.*

Aus Broschüre: **Nachhaltige Entwicklung im Kanton Basel-Landschaft (2004)**

Nachhaltigkeit in der Bildung:

Nachhaltigkeit bedeutet hier, dass wir im Bereich Bildung nicht nur Wissensvermittlung betreiben, sondern ebenso sehr Persönlichkeitsbildung und Gestaltungskompetenz. Vernetztes Denken muss zur Selbstverständlichkeit werden. Die jungen Menschen müssen darauf vorbereitet werden, in einer multikulturellen Welt zu leben und Verantwortung nicht nur für sich selber, sondern auch für ihre Nachbarn zu tragen.

Lehrplan:

Beschreibung der Bedeutung des Bildungsbereiches Mensch und Umwelt

Menschen leben in der Begegnung und Auseinandersetzung mit sich selbst, mit anderen Menschen und mit ihrer Umwelt. Sie finden ihre Umgebung so vor, wie sie von früheren Generationen gestaltet und geprägt worden ist. Aufgrund ihrer Vorstellungen, Ideen und durch ihre Lebensweise beeinflussen und verändern Menschen die Natur und die Gesellschaft fortwährend.

Im Zentrum des Bildungsbereiches stehen

- *die Menschen mit ihrem Bedürfnis, das Leben zu gestalten,*
- *die Auseinandersetzung mit natürlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Wechselwirkungen,*
- *die Haltung gegenüber Natur und Mitmenschen,*
- *das Interesse der Frauen und Männer, Naturphänomene zu untersuchen, um sie zu verstehen,*
- *das Interesse an historischen und wirtschaftlichen Prozessen.*

Schülerinnen und Schüler lernen, sich exemplarisch mit Erfahrungen, Ereignissen und Tatsachen der Natur, der Technik, der Geschichte, der Geografie, der Wirtschaft, der Kultur, des Kleinraums des Alltags und der Gesellschaft auseinander zu setzen. Das Lernen und Handeln im Bildungsbereich Mensch und Umwelt bezieht sich sowohl auf die Erfahrungswelt der weiblichen und männlichen Jugendlichen wie auch noch unbekannte Welten; der Blick richtet sich in die Nähe und die Ferne, in die Vergangenheit, in die Gegenwart und in die Zukunft. Die Jugendlichen erkennen, dass das Gewachsene und Gestaltete ihr gegenwärtiges und zukünftiges Leben beeinflusst, dass sie selbst darauf Einfluss nehmen können, damit aber auch Mitverantwortung für ihre Mitwelt übernehmen.



(3) Hilfreiche Links im Internet

Im **Living Planet Report** gibt der WWF – anhand des Living Planet Index – periodisch einen Überblick über den Zustand der Ökosysteme und misst mit dem sogenannten ökologischen Fussabdruck den Druck, dem die Erde durch den Konsum natürlicher Ressourcen durch die Menschheit ausgesetzt ist. (aus: Living Planet Report 2004, Zusammenfassung)

Link	Inhalt
http://www.sabiatravel.ch/Download.cfm/Resume_LPR_2004_d.pdf?ID=182&Type=2&status=w	Living Planet Report Deutsch; Zusammenfassung
http://www.panda.org/downloads/general/lpr2004.pdf	Gesamter Living Planet Report 2004 Englisch
www.wwf.ch	Homepage des WWF in der Schweiz
www.infoschule.ch	Lehrmittel vom WWF; pfeifenfertige Unterrichtslektionen
http://www.footprint.ch/	Computerspiel, um die Grösse des eigenen ökologischen Fussabdrucks zu ermitteln (wird von jeder Generation als Visitenkarte zurückgelassen)
http://www.panda.org/news_facts/education/index.cfm	Lehrmittel und Unterrichtshilfen in Englisch

Nachhaltigkeit als Strategie und Methodik

(4) Nachhaltigkeit in Unterricht, Projekten und Schulentwicklung

Unterricht ist dann nachhaltig, wenn nicht nur Wissen vermittelt wird, sondern wenn es gelingt, das Wissen mit dem entsprechenden Verhalten zu verknüpfen.

Wie kann das ermöglicht werden?

W. Stadelmann (2003) gibt darauf Antworten:

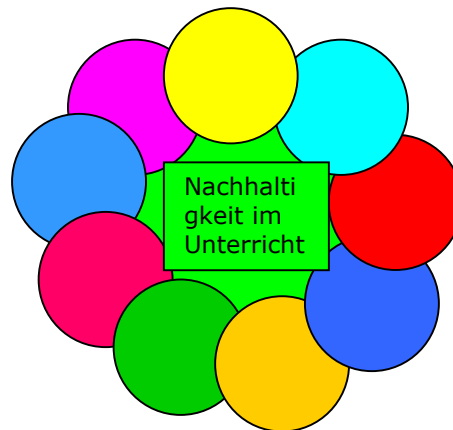
Förderlich, um Verhalten zu lernen und Nachhaltigkeit zu sichern, sind:

- **Interdisziplinarität und Vernetzung:** Nachhaltiger Unterricht vermittelt neben der Fähigkeit zur Analyse vor allem das Verstehen von Systemen und Zusammenhängen.
- **Partizipation:** Gute Schulen im Sinne auch der Nachhaltigkeit sind Schulen mit einem hohen Anteil an Partizipation auf allen Ebenen. Eine Kultur der Partizipation dient als Vorbild und Übungsfeld. ... Partizipation kann man nicht lehren, sondern nur aus Partizipation lernen.
- **Identifikation mit dem Gelernten:** Das ist die Triebfeder des Lernens. Was den Menschen umtreibt, sind in der Regel nicht Fakten und Daten, sondern Gefühle, Geschichten und Menschen. Je glaubwürdiger die Lehrpersonen sind, umso mehr kön-



nen sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Lerninhalt identifizieren. Bedeutung der Authentizität der Lehrperson.

- **Aussicht auf Erfolg:** Die Schule ist gefordert, ihre Defizitorientierung zu verlassen, eine Fehlerfreundlichkeit zu entwickeln und Fehler als Lernchance zu nutzen.



- **Förderung der Kooperation:** Die Schule bietet zahlreiche Möglichkeiten, die Gemeinschaftsfähigkeit aller Beteiligten zu entwickeln.
- **Erleben von Selbstwirksamkeit:** Mit meinem Verhalten kann ich etwas bewirken, kann ich Veränderung in mir und meiner Umgebung erreichen.
- **Förderung der Persönlichkeitsbildung:** Stärkung des Selbstwertgefühls, der Gemeinschaftsfähigkeit, der Kreativität, der Einzigartigkeit etc.

Soweit die Aspekte von Stadelmann, 2003.

Wir fügen diesen Aspekten noch zwei weitere hinzu:

- **Sinnhaftigkeit:** Besonders motivierend und verhaltenswirksam sind Lerninhalte, die für die Schülerinnen und Schüler einen persönlichen Sinn- und Wertbezug haben. *Der Mensch erwirbt das, was er sich von innen heraus zu eigen macht bzw. (er erwirbt) das nicht oder nur oberflächlich, was ihm gleichgültig ist oder dem er sich von innen heraus entgegenstellt.* (B. Wicki)
- **Ganzheitliche Bildung:** In der Schule wird nicht nur Wissen vermittelt, sondern es wird auch die Kommunikationsfähigkeit geschult, die Schüler und Schülerinnen lernen, Körper und Seele wahrzunehmen und ihnen werden Normen und Werte mit auf den Weg gegeben. (Zinniker, 2004)

In Abbildung 9 sind die verschiedenen Möglichkeiten aufgezeigt, Nachhaltigkeit im Unterricht zu fördern:



Abb. 9: Die verschiedenen Möglichkeiten, Nachhaltigkeit im Unterricht zu fördern:



(5) Nachhaltige Schulleitung

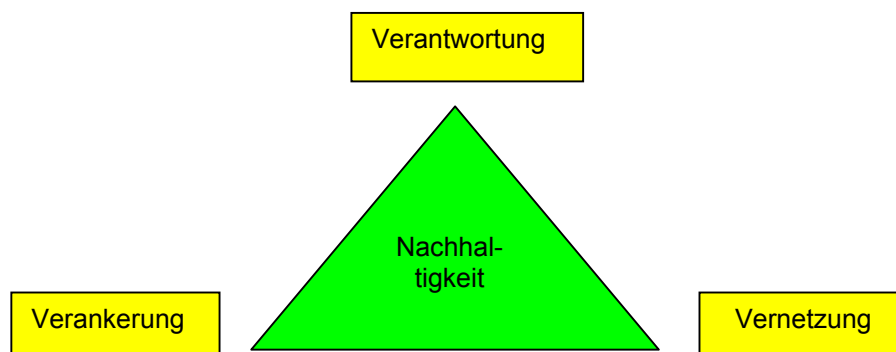
Die Schulleitung kann wesentlich zur Förderung der Nachhaltigkeit beitragen, indem sie die Schule als lernende Organisation versteht, die Mitarbeitenden in die Veränderungsprozesse mit einbezieht sowie in ihrer Schulführung folgende Bereiche berücksichtigt:

- Diskussion um Werte (Leitbild)
- Schaffen einer Unternehmensidentität
- Klare, langfristige Ziele
- Stabiles Management
- Innovation
- Konstanz in der Kommunikation (tun, was man sagt)

Diese Punkte wurden von S. Brüscheiler (2004) anlässlich der Tagung: Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung formuliert.

(6) Gesundheitsfördernde Schulen Baselland: an Nachhaltigkeit orientiert

Nachhaltigkeit kann dann gefördert werden, wenn sich die Aktivitäten im Dreieck von Verantwortung, Verankerung und Vernetzung bewegen.



In der Realisierung der Gesundheitsfördernden Schulen BL ist dies wie folgt gewährleistet:

Verantwortung

für die Förderung des Wohlbefindens und der Leistungsfreude aller an der Schule Beteiligten wird zum einen von der **Fachstelle Jugend und Gesellschaft** (als Koordinatorin, Geberin von Inputs und Impulsen etc.) wahrgenommen sowie von den Steuergruppen in den Schulen (als Handelnde vor Ort).

Verankerung

wird an den Schulen sichergestellt durch das Einsetzen der **Steuergruppe Gesundheitsfördernde Schulen** sowie durch das Bereitstellen von **Zeitgefässen**, in denen das Anliegen immer wieder behandelt und umgesetzt wird und durch die Formulierung des **Schulleitbildes bzw. eines Schulleitsatzes** mit dem Thema Gesundheit aller an der Schule Beteiligten.

Vernetzung

erfolgt auf drei Ebenen: im **Regionalen Netzwerk** Gesundheitsfördernder Schulen, im **Schweizerischen Netzwerk** sowie im **Europäischen Netzwerk**.



5. Literatur

Antonovsky, A.: Health, stress, and coping: New perspectives on mental and physical well-being. San Francisco: Jossey-Bass, 1979.

Antonovsky, A.: Gesundheitsforschung versus Krankheitsforschung. In: Franke, A. Broda, M. (Hrsg.): Psychosomatische Gesundheit. Versuch einer Abkehr vom Pathogenese-Konzept. Tübingen, dgvt, 1993.

Antonovsky, A.: Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen, dgvt, 1997.

Antons, K.: Praxis der Gruppendynamik, Hogrefe, Zürich, 1996.

Barkholz, U. & Paulus, P.: Gesundheitsfördernde Schulen. Konzept, Projektergebnisse Möglichkeiten der Beteiligung. Verlag für Gesundheitsförderung G. Conrad, Hamburg, 1998.

Bessoth, R. & Weibel, W.: Organisationsklima und Kulturinstrument für Schweizer Schulen. Bildung Sauerländer, 2002.

Bildungsgesetz BL (Allgemeines: § 2 Ziel); 2002

Brüschweiler, Susi: Nachhaltige Entwicklung in der Wirtschaft. Vortrag im Rahmen der Tagung: Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung, November 2004.

Christian, H.: Das Klassenklima fördern. Ein Methodenhandbuch. Cornelsen, Berlin, 2003, (Seite 43; 44).

Dür, W. (2003): Partizipative Strukturen in Schulen und die Gesundheit von Jugendlichen. Jour fixe des LBIMGS. www.univie.ac.at/lbimgs/present/jf11062003.pdf

Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Forum Fortbildung 1/03, Geschlechterbezogene Pädagogik, Januar 2003.

Faller, K. et al.: Konflikte selber lösen. Verlag an der Ruhr, Mülheim, 1996.

Frankl, Victor E.: ... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. dtv Sachbuch; München, 1977.

Freitag, M.: Was ist eine gesunde Schule? Einflüsse des Schulklimas auf Schüler- und Lehrer-gesundheit. Juventa, Weinheim, 1998.

Gretler, Simone: Gesundheitsförderung in der Grundausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, Bern, 1997. edkwww.unibe.ch/PDF-Downloads/Dossiers/D46A.pdf

Hatto, Chr.: Das Klassenklima fördern. Ein Methodenhandbuch. Cornelsen, Berlin, 2003, S. 202.

Hofer, Daniel: Evaluation – Ein Instrument des Qualitätsmanagements im Bildungsbereich. Schlechte Messinstrumente sind die rosarote Brille der Evaluation. 2003, unter: www.novovision.ch

Hofer, Sabine: Fachstelle Jugend- und Gesellschaft: Von der Praxis zur Theorie – von der Theorie zur Praxis. www.bl.ch/jgf unter: Fachstelle J&G Management und Übersicht, 2003.

Isenburg, Alberto: Nachhaltige Entwicklung – was ist das? Strategie Nachhaltige Entwicklung Basel. Vortrag im Rahmen der Tagung: Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung, November 2004.



Koch-Priewe, Barbara (Hrsg.): Schulprogramme zur Mädchen- und Jungenförderung. Die geschlechterbewusste Schule. Beltz, Weinheim, 2002.

Kolbe, Christian: Die personale Motivation und Dialogfähigkeit in der Pädagogik. Vortragsreihe: Existenzielle Pädagogik der Pädagogischen Hochschule Luzern, 2004.

Krauss, Leistung fördern, fordern, messen und beurteilen In: <http://www.lernfelder.schule-bw.de/aufsaeetze/ellakr1.html>

Längle, Alfred: Was bewegt den Menschen? Die existentielle Motivation der Person. Existenzanalyse, 3, 1999.

Längle, Alfred: Die personalen Grundmotivationen – Bausteine der Existenz. Vortragsreihe: Existenzielle Pädagogik der Pädagogischen Hochschule Luzern, 2004.

Landwehr, N.; Steiner, P. Keller, H.: Q2E: Schritte einer datengestützten Schulevaluation. Nordwestschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz NM EDK Aarau, 2000. (Bezugsadresse: NW EDK Sekretariat Kasernenstrasse 21, 5000 Aarau.

Litke, H.-D. & Kunow, I.; Projektmanagement. Taschenguide. Haufe, Planegg, 2002.

Maretta-Schär, L., Wagner, A., Wicki, B. & Waibel, E.-M.: Runder Tisch: Was ist Person, was ist personale Begegnung. Vortragsreihe: Existenzielle Pädagogik der Pädagogischen Hochschule Luzern, 2004.

Nutbeam, D.: Glossar Gesundheitsförderung. Verlag Gesundheitsförderung, 1998.

Philipp, Elmar & Rolff, Hans-Günter: Schulprogramme und Leitbilder entwickeln. Ein Arbeitsbuch. Beltz, Weinheim, 1998.

Radix: ‚Wir machen uns auf den Weg zur Gesundheitsfördernden Schule‘. Schweizerisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen, Luzern, 1997.

Resolution des Europarates, 1997.

Rothbucher, H.: Existenzielle Pädagogik als Hilfe und Ermutigung beim Aufspüren persönlicher Ressourcen und Sinnmöglichkeiten. Vortragsreihe: Existenzielle Pädagogik der Pädagogischen Hochschule Luzern, 2004.

Ruh, Hans: Nachhaltige Entwicklung in der Gesellschaft. Vortrag im Rahmen der Tagung: Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung, November 2004.

Schratz, Michael et al.: Qualitätsentwicklung. Verfahren, Methoden, Instrumente. Beltz, Weinheim, 2000.

Schröer, S.: Psychologische Kernkompetenzen pädagogischen Handelns. Ressourcenorientierte Beratung. Zürich, o.J.

Seeger, S.: Gesundheitsförderung – eine Aufgabe der Schule? Warum sollen sich Schulen dafür vernetzen? Rundbrief Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen, Nr. 15, 2001. www.gesunde-schulen.ch/html

Stadelmann, W.: Referat im Rahmen des Referateszyklus: Zukunft Bildung – Bildung für die Zukunft der PH Solothurn, der FH Aargau und des Naturamas, März 2003.

Stein, Uli: Frauen. Lapan Verlag, Oldenburg, 2004.

Stein, Uli: Männer. Lapan Verlag, Oldenburg, 2004.

WHO: Ottawa Charta www.who.int 1986.



WHO: WHO Information Series on School Health. Creating Health Promoting Schools. Genf, 1999.

Zinniker, Urs: In: Nachhaltige Entwicklung im Kanton Basellandschaft. Hrsg. Forum für Nachhaltige Entwicklung, 2004.

Sonstige Quellenangaben:

Rowling, 1996 Kapitel 2.5

http://www.qis.at/pdf/om/omk1_2.pdf

www.verantwortung.de Video zum Thema: Auf dem Weg zu einem besseren Klassen- und Schulklima. Quellenangaben zu einigen Items auf den Zielscheiben: Klima im Lehrerkollegium

Graphik: Fragen – Antworten www.argusaugen.de/index.html (Kapitel 4.1).